

Zeitschrift: Contributions to Natural History : Scientific Papers from the Natural History Museum Bern

Herausgeber: Naturhistorisches Museum Bern

Band: 40 (2025)

Artikel: Das Entomologen-Album von Meyer-Dür : Fotografien von Entomologen des 19. Jahrhunderts und deren Fotografen aus dem Umfeld des Schweizer Insektenforschers Ludwig Rudolf Meyer-Dür (1812-1885)

Autor: Huber, Charles

Kapitel: Inhalt des Fotoalbums [2]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1082013>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

[AS 16 links]

W. Schmid in Basel
Hymenoptera

Fotografie: Brustbild,
Frontalansicht.



Abb. 70: Walter Schmid. Foto: Atelier Wolff & Nicola, Bern.
[16_left_Schmid_recto]

Walter Schmid (Abb. 70).

(23.6.1843 in Frauenfeld TG – 23.3.1904 in Basel BS).

Forsttaxator, Oberförster, Besitzer einer Milchkur-Anstalt.

Walter Schmid wurde als zweites von vier Kindern des Johann Ulrich Schmid und der Elisabeth Frey in Frauenfeld geboren.

Die Grundschulen besuchte Walter Schmid in Burgdorf, das Gymnasium in Basel, wohin seine Eltern umgezogen waren. Danach studierte er am eidgenössischen Polytechnikum in Zürich Forstwissenschaft. 1867 bestand er im Kanton Bern das Oberförsterexamen. Im Bernbiet lernte er auch seine Ehefrau kennen; er heiratete im Februar 1869 in Burgdorf Elise Margaretha Bähler (1847–1907) von Thun.^{701, 702} Sie hatten zwei Kinder: Walther (1870) und Elisabeth (1871).^{703, 704}

Walter Schmid war Mitglied des Schweizerischen Forstvereins. 1869 trat er der Naturforschenden Gesellschaft Basel wie auch der SEG bei; spätestens von nun an dürfte er mit M.-D. persönlich bekannt gewesen sein.^{A64}

Weder in seinem Heimatkanton Thurgau noch anderswo gelang es Walter Schmid eine forstliche Stelle zu besetzen. So gründete er, mittlerweile wieder in Basel wohnend, die *Milchkuranstalt "zum schwarzen Ochsen"* an der (inneren) Schützenmattstrasse 3. Derartige Ausschankstellen von Kuh- oder vor allem Ziegenmilch gab es einige in Basel.⁷⁰⁵ Schon wenige Tage nach der Eröffnung musste Walter Schmid der grossen Nachfrage wegen von zehn auf zwanzig Milchkühe aufstocken – mitten in der Stadt! Die Tiere wurden mit Heu, Emd und Getreidemehl dürrgefüttert. Die schmackhafte, kuhwarme Milch wurde in der Trinkhalle zu 50 Centimes pro Liter ausgeschenkt oder hausgeliefert; ihrer bedienten sich vor allem Mütter mit Kindern.⁷⁰⁶ 1878 hatte die Milchkuranstalt unter Walter Schmid *umsichtiger Leitung sich sehr gedeihlich entwickelt*.⁷⁰⁷ 1890 wurde die Konzession vom Sanitätsdepartement Basel erneuert.

Entomologisch widmete sich Walter Schmid den Hymenoptera. Wissenschaftlich trat er 1872 in Erscheinung, als er eine Monografie über die schweizerischen Arten der Hymenopteren-Gattung *Anthidium* veröffentlichte und dabei auch eine neue Art *A. curvipes* beschrieb.⁷⁰⁸ Allerdings bezichtigte ihn sein in London lebender Basler Kollege Albert Müller (AS 6 rechts, S. 99) des Plagiats, indem er ihm vorwarf, nach dem Tod des Basler Hymenopterologen Prof. Ludwig Imhof im Jahr 1868 sich Zutritt ins Haus Imhof verschafft und sich der entomologischen Manuskripte Imhofs bemächtigt zu haben und somit Imhofs Gedanken und Resultate unter seinem eigenen Namen veröffentlicht zu haben.⁷⁰⁹ Albert Müller verfasste eine weitere fachliche Breitseite gegen Walter Schmid 1873: *Beinahe fürchte ich, mit diesen Eröffnungen gewissen Leuten ein wenig zu nahe getreten zu sein*.⁷¹⁰ Nach seiner umstrittenen Publikation äusserte sich Walter Schmid nie mehr wissenschaftlich.

Walter Schmid's Hymenopterenfunde wurden häufig zitiert, waren aber mangels Datumsangabe unseriös.⁷¹¹ Schmid stand in engem Kontakt mit Emil Frey-Gessner (AS 15 rechts, S. 201) und überliess diesem immer wieder gesammelte Bienen und Wespen, was Frey-Gessner in seinen Publikationen auch vermerkte: ... *von meinem Freund Walter Schmid aus Basel*.⁷¹²

Zuletzt waren Walter Schmid und seine Ehefrau an der Schönbeinstrasse 36 in Basel wohnhaft. Er verstarb 1904 an den Folgen eines Herzschlags.^{713, 714}

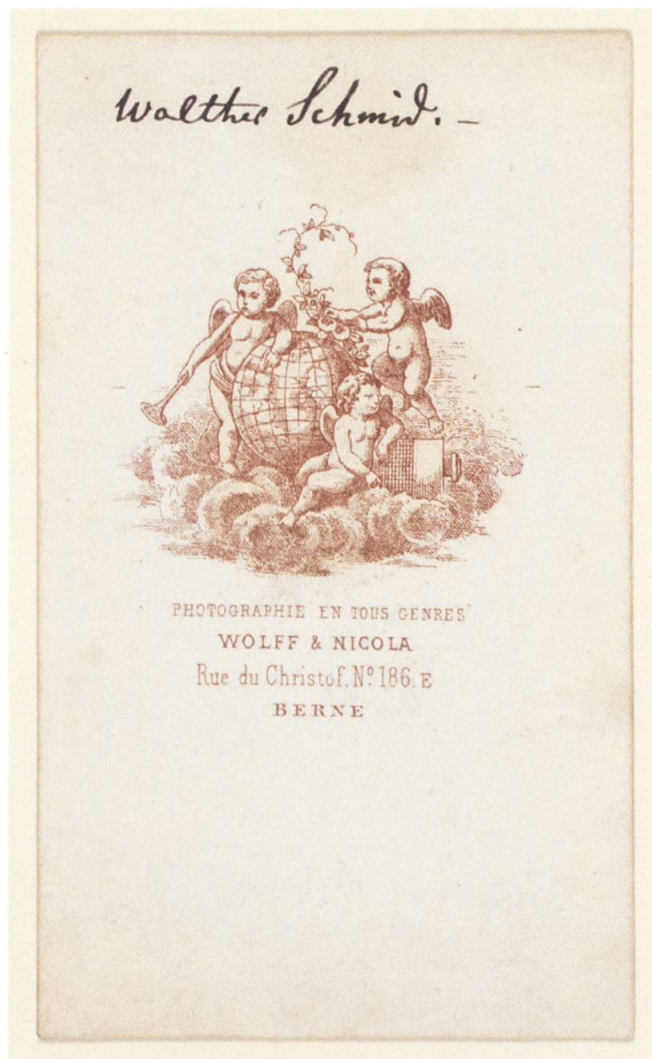
Als Spender von Naturalien ist Walter Schmid in der Donationenliste 1868–1873 des Naturhistorischen Museums Basel erfasst (5 *brasilianische Vögel*, 1 *Parthie Bienen aus Texas*, *Wespen aus Rio de Janeiro*, *eine grosse Zahl Hymenopteren und andere Insekten*, *einige Meeresconchylien*)⁷¹⁵ Über den Verbleib

einer privaten Sammlung Schmidts ist nichts bekannt. Gegen 300 von Walter Schmid gesammelte Hymenoptera befinden sich in der Sammlung von Emil Frey-Gessner im Naturhistorischen Museum Bern und im Muséum d'Histoire naturelle de Genève.

A64 Es ist möglich, dass Walter Schmid bereits während seiner Schulzeit in den frühen 1850er-Jahren in Burgdorf oder 1867 während seiner Ausbildung zum Oberförster des Kantons Bern M.-D. persönlich kennen gelernt hatte.

Quellen:

- 701 Staatsarchiv Basel-Stadt. Kirchenbücher, Genealogische Sammlung, Heiraten Schli-Z, 1701–1868 [Walter Schmid].
- 702 Staatsarchiv des Kantons Bern, Kirchenbücher Burgdorf: Eherodel 19, 1861–1875: 153, Nr. 11 [Walter Schmid].
- 703 Staatsarchiv Basel-Stadt. Kirchenbücher, Evangelisch-Reformierte Kirche Sankt Elisabeth: Taufen 1854–1884 [Walther Schmid].
- 704 Staatsarchiv Basel-Stadt. Kirchenbücher, Evangelisch-Reformierte Kirche Sankt Elisabeth: Taufen 1854–1884 [Elisabeth Schmid].
- 705 Spycher A. (2010).
- 706 Meier E.A. (1972): 98–99.
- 707 Merz (1904): 113.
- 708 Schmid W. (1872): 471. Die hier von Schmid beschriebene Art *Anthidium curvipes* ist heute Synonym von *Trachusa (Paranthidium) interrupta* FABRICIUS, 1781.
- 709 Müller A. (1872).
- 710 Müller A. (1873).
- 711 Steck T. (1893).
- 712 Frey-Gessner E. (1893): 49.
- 713 Merz (1904): 113.
- 714 Staatsarchiv Basel-Stadt. Kirchenbücher, Evangelisch-Reformierte Kirche Sankt Peter: Tote 1890–1910 [Walter Schmid].
- 715 Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel 5 (1873): 651.



Walter Schmid. –

[Beschriftung durch M.-D.]

Abb. 71: Revers der Cdv von Walter Schmid.

[16_left_Schmid_verso]

Fotoatelier Wolff & Nicola

Das Fotoatelier Wolff & Nicola in Bern existierte vom Juli 1864 bis 1870,^{716, 717, 718} war beim Bernerhof an der *Rue du Christof* [Christoffelgasse] 186 e (*Maison Probst*), *Berne*,⁷¹⁹ und ist in den Berner Adressbüchern jener Jahre erfasst.^{720, 721}

Das Zeitungsinserat zur Eröffnung ihres Studios 1864 platzierten sie in der Tageszeitung "Der Bund" von Juli bis September neun Mal,⁷²² war doch mit elf anderen Fotostudios in Bern bereits ansehnliche Konkurrenz vorhanden.⁷²³

Vom Atelier Wolff & Nicola sind zahlreiche Porträt- und Berner Stadtaufnahmen sowie medizinische Fotografien (Abb. 72 oben, S. 214) in Bildarchiven erhalten. Die beiden fotografierten auch Museumsobjekte wie die in den Burgunderkriegen von 1474–1477 von den Bernern erbeuteten Burgunder Wandteppiche⁷²⁴ oder den berühmten "Rettungshund" Barry des Naturhistorischen Museums Bern (Abb. 72 unten, S. 214).

Bekannteste private Kunden ihres Ateliers waren liberale (heute FDP) Bundesräte, so um 1870 der St. Galler Wilhelm Matthias Naeff (1802–1881), der am 16. November 1848 in den ersten Bundesrat gewählt worden war und in welchem er bis 1875 verblieb.⁷²⁵ Am 3. Januar 1870 platzierten Wolff & Nicola ein Zeitungsinserat, wonach ihr Atelier Fotos des fünf Tage zuvor verstorbenen *Herrn Bundespräsidenten Ruffy sel.*^{A65} *im Visitenkartenformat zu Fr. 1.–* liefern könne, sie besäßen *die letzte, sehr gelungene Originalplatte*.⁷²⁶

Kunde bei Wolff & Nicola mit einem persönlichen Bezug zu M.-D. war der Burgdorfer Chemiker und Apotheker Friedrich August Flückiger (1828–1894), der wie M.-D. 1858 Gründungsmitglied des Entomologischen Vereins Bern war.^{727, 728} Im Weiteren stellten Wolff & Nicola, ausgehend von einem lithografischen Porträt, eine Cdv des längst verstorbenen Pfarrers und Entomologen Gottlieb Jakob Kuhn (1775–1849) her; Kuhn war für M.-D. in dessen Jugendjahren entomologischer Ziehvater, der gegen den Widerstand von Vater Meyer dem jungen Rudolf ein Studium der Naturgeschichte zu ermöglichen versucht hatte.^{729, 730}

1867 vertrieb das Atelier Wolff & Nicola *vom topographischen Stabsbureau aufgenommene Tiefenkarten des Brienzer- und Thunersees (1:50'000)*.⁷³¹ Bereits hier zeichnete sich eine Zusammenarbeit mit dem Topographischen Stabsbureau [heute: Bundesamt für Landestopographie] ab, die künftig vor allem für Emil Nicola attraktiv und lukrativ werden sollte. Selbstverständlich liess sich der damalige Chef des bernischen topographischen Büros Hans Heinrich Denzler (1814–1876), Physiker, Topograph, Kartograph, bei Wolff & Nicola ablichten.

1869 vertrieben Wolff & Nicola ihren eigenen, 25 Blätter umfassenden Bildband "Architektonisches Album der Bundesstadt Bern" per Inserat zum nicht unbescheidenen Preis von 50 Franken: *Die photographische Ausführung [der Blätter] ist schön, scharf und deutlich, so dass diese Ansichten für Architekten einen unbestreitbaren hohen Werth haben*.⁷³²

A65 Isaac Victor Charles François Ruffy (1823 – 29.12.1870), ab 1858 Waadtländer Nationalrat, 1868 Bundesrat.

Quellen Wolff & Nicola:

- ⁷¹⁶ Flury A. (1920): 404. Anmerkung: Die von Flury angegebene Geschäftsdauer des Ateliers Wolff & Nicola von 1864–1881 ist nicht korrekt. Nach dem Ableben von Carl Ferdinand Wolff im Jahr 1870 führte der Teilhaber Emil Nicola das Geschäft unter seinem alleinigen Namen weiter.
- ⁷¹⁷ Intelligenzblatt für die Stadt Bern, 31. Jahrgang, Nr. 191 vom 12. Juli 1864: 3: Geschäftseröffnung [Wolff & Nicola].
- ⁷¹⁸ Der Bund, 15. Jahrgang, Nr. 192 vom 13. Juli 1864: 5: Photographisches Atelier [Wolff & Nicola].



Abb. 72: Zwei Fotografien des Ateliers Wolff & Nicola, Bern.

(Oben) Enchondroma scapula. Stereoskopische Aufnahme eines nichtkanzerogenen Tumors des Schulterblatts für die Chirurgische Klinik Bern.⁷³³ Quelle: Tartu Ülikooli Museum, Estland. Signatur: ÜAM F 340:6/2 F.

(Unten): Bildpostkarte des Bernhardinerhunds Barry des Naturhistorischen Museums Bern. Präparat von ca. 1826, welches heute nicht mehr existiert; Barry wurde 1923 umpräpariert.⁷³⁴ Quelle: www.wikipedia.org [Barry].⁷³⁵

⁷¹⁹ fotoCH – Büro für Fotografiegeschichte Bern [Wolff & Nicola].

⁷²⁰ Adresskalender für die Stadt Bern und Umgebung, Jahrgänge 1862–1877.

⁷²¹ Adresskalender für Stadt und Stadtbezirk Bern, Jahrgang 1879–1899.

⁷²² Der Bund, 15. Jahrgang, Nr. 253 vom 12. September 1864: 4: Photographisches Atelier [Wolff & Nicola].

⁷²³ Flury A. (1920): 404.

⁷²⁴ Intelligenzblatt für die Stadt Bern, 32. Jahrgang, Nr. 191 vom 11. Oktober 1865: 5: Eingekandt [Wolff & Nicola].

⁷²⁵ Kaiser M. (2009).

⁷²⁶ Der Bund, 21. Jahrgang, Nr. 2 vom 3. Januar 1870: 4 [Wolff & Nicola].

⁷²⁷ Burgerbibliothek Bern, Online-Archivkatalog, Signatur: FP.B.292 [Friedrich August Flückiger].

⁷²⁸ Huber C. (2008): 22.

- ⁷²⁹ Burgerbibliothek Bern, Online-Archivkatalog, Signatur: Porträtdok. 8508 [Gottlieb Jakob Kuhn].
- ⁷³⁰ Huber C. (2008): 17–18.
- ⁷³¹ Der Bund, 18. Jahrgang, Nr. 208 vom 30. Juli 1867: 8: Für Ingenieure [Wolff & Nicola].
- ⁷³² Der Bund, 20. Jahrgang, Nr. 267 vom 28. September 1869: 3: Kunstnotiz [Wolff & Nicola].
- ⁷³³ University of Tartu Museum, Collections.
- ⁷³⁴ Nussbaumer M. (2000): 58 (Abb. 44): 61.
- ⁷³⁵ www.wikipedia.org [Barry].

Carl Ferdinand Wolf/Wolff

(14.3.1821 – 30.1.1870 in Bern).⁷³⁶

Carl Ferdinand Wolf, *abstammend aus Eilenburg, Preussen* [heute Bundesland Sachsen], nahe Leipzig gelegen, liess sich am 24. Februar 1865 in Unterhallau im Kanton Schaffhausen einbürgern.^{737, 738, A66} Über die Zeit vor seiner Einbürgerung ist nichts überliefert.

Bereits ein Jahr zuvor, im Juli 1864, hatte er in Bern mit seinem Kompagnon Emil Nicola das gemeinsame Fotoatelier Wolff & Nicola eröffnete *unter Anschaffung der neuesten Apparate*.⁷³⁹ Die Schreibweise seines auf den Cdv's aufgedruckten Namens (Wolff) weicht von jener (Wolf) in amtlichen Dokumenten ab. Von Wolf war in Bern nur seine Geschäftsadresse Christoffelgasse 186e bekannt, wo er offenbar auch wohnhaft war.⁷⁴⁰

Carl Ferdinand Wolf war einer von vier Berner Fotografen (die anderen waren das Atelier Vollenweider & Escher sowie sein Kompagnon Emil Nicola), die vom Topographischen Stabsbureau in Bern Aufträge zur fotografischen Reproduktion von Reliefkarten erhielten. Dabei misslang Wolf 1869 eine Probefotografie einer Karte im Massstab 1:100'000 wegen ungenügendem Cliché. Das Topographische Stabsbureau zog danach in Erwägung, fortan das Atelier Gysi in Aarau (AS 15 rechts, S. 204) zu beauftragen, Gysi sei *ziemlich allgemein der beste Photograph der Schweiz*.⁷⁴¹ Für Wolf blieb dies der einzige Bundesauftrag.

Am 30. Januar 1870 verstarb Carl Ferdinand Wolf an Tuberkulose.^{742, 743, 744,}
⁷⁴⁵ Nach Wolfs Ableben führte Mitinhaber Emil Nicola das Atelier Wolff & Nicola unter Nicolas alleinigem Namen weiter.⁷⁴⁶

A66 In der Auflistung ausgestorbener Hallauer Bürgergeschlechter⁷⁴⁷ ist für das Geschlecht Wolf das Jahr 1870 vermerkt, was dem Todesjahr von Carl Ferdinand Wolf entspricht. In der analogen Liste der erstmaligen Erwähnung von Hallauer Bürgergeschlechtern (Müller R. 1946a) fehlt für das Jahr 1865 jedoch der Eintrag "Wolf"; der Autor Müller muss den Hinweis im Hallauer Sterbe-Register von 1870 übersehen haben, ist doch

dort beim Eintrag von Carl Ferdinand Wolfs Hinschied notiert: *Bürger zu Hallau seit 24 Feb 1865*. Das Hallauer Bürgergeschlecht Wolf umfasste somit nur eine einzige Person und hatte die kurze Dauer von lediglich fünf Jahren.

Quellen Wolf:

- 736 Staatsarchiv Schaffhausen, Kirchenbücher von Hallau [Unterhallau], Sterbe-Register 1844–1875, Signatur STASH Kirchenbücher 1–14/12: 110 [Carl Ferdinand Wolf].
- 737 Ebd.
- 738 Staatsarchiv des Kantons Bern, Kirchenbücher der Kirchgemeinde Bern, Ausburger-Totenrodel Nr. VIII, 1867–1871 [Carl Ferdinand Wolf].
- 739 Intelligenzblatt für die Stadt Bern, 31. Jahrgang, Nr. 191 vom 12. Juli 1864: 3: Geschäftseröffnung [Wolff & Nicola].
- 740 Anonymus (1866b): 171.
- 741 Rickenbacher M. (2019): 9.
- 742 Staatsarchiv Schaffhausen, Kirchenbücher von Hallau [Unterhallau], Sterbe-Register 1844–1875, Signatur STASH Kirchenbücher 1–14/12: 110 [Carl Ferdinand Wolf].
- 743 Intelligenzblatt für die Stadt Bern, 37. Jahrgang, Nr. 30 vom 31. Januar 1870: 5: Todesanzeige [Carl Ferdinand Wolf].
- 744 Intelligenzblatt für die Stadt Bern, 37. Jahrgang, Nr. 36 vom 6. Februar 1870: 3: Verstorbene [Carl Ferdinand Wolf].
- 745 Intelligenzblatt für die Stadt Bern, 37. Jahrgang, Nr. 164 vom 14. Juni 1870: 3: Pro Memoria [Carl Ferdinand Wolf].
- 746 Intelligenzblatt für die Stadt Bern, 37. Jahrgang, Nr. 44 vom 14. Februar 1870: 1: Photographie-Geschäft [Emil Nicola].
- 747 Müller R. (1946b): 53.

Emil August Friedrich Nicola

(7.9.1840 in Mannheim, Baden-Württemberg D – 31.7.1898 in Bern BE).^{748, 749}
Apotheker, Fotograf, Versicherungsagent.

Emil Nicola, Sohn des Dr. jur. und Advokaten Balthasar Nicola (1811 – vor 1863), Bürger von Lahr/Schwarzwald, und der Maria Elisabeth Schmelzer (1816–1868), wurde in Mannheim, Grossherzogtum Baden, D, geboren⁷⁵⁰. Er erlernte vorerst den Apothekerberuf.⁷⁵¹

Über Nicolas Umzug in die Schweiz ist nichts bekannt, ebenso wenig darüber, wo und bei wem er das Fotografiehandwerk erlernt hatte. Jedenfalls eröffnete er im Juli 1864 in Bern gemeinsam mit Carl Ferdinand Wolf als Teilhaber ein Fotogeschäft an der Christoffelgasse 186e.⁷⁵²

1865 liess sich Emil Nicola in Unterhallau, Schaffhausen, einbürgern.^{753, A67}

Ab 1866 wohnte Emil Nicola in Bern privat an der Metzgergasse 82. In der Folge wechselte er mehrfach seinen privaten Wohnsitz: Schauplatzgasse 221 (1870), Hirschengraben 171 f (1871).^{754, 755}

Nach dem Hinschied seines Kompagnons Wolf im Januar 1870 übernahm Emil Nicola das Fotoatelier, nannte es fortan Atelier Emil Nicola.⁷⁵⁶ Im gleichen Jahr heiratete er Emma Karlen (1849–?), Bürgerin von Thun und Erlenbach BE.^{757, 758, 759}

Der gebürtige Deutsche Emil Nicola, nunmehr schweizerischer Bürger von Unterhallau, war jetzt auch militärdienstpflichtig; im Juni 1873 wählte ihn der Bundesrat *als ersten Aspiranten als Ambulancekommissär mit erstem Unterlieutenantgrad* in den Gesundheitsdienst der eidgenössischen Armee.^{A68, 760, 761} 1884 wurde er als Oberlieutenant der Verwaltungstruppe aus dem aktiven Militärdienst entlassen;⁷⁶² 1888 fungierte er mit seiner Verwaltungserfahrung im Landsturm in der 3. Division im Bataillon 34 als Quartiermeister.⁷⁶³

Im Januar 1874 erlangte Emil Nicola aus *Unterhallau (Schaffhausen)* durch Beschluss des bernischen Grossen Rats das Stadtberner Bürgerrecht^{764, 765} und übernahm in der Zunftgesellschaft zu Schmieden das Amt des Almosners.^{A69, 766}

Beruflich war Emil Nicola erfolgreich. Nachdem noch sein verstorbener Kompagnon Wolf beim Eidgenössischen (Topografischen) Stabsbureau abgelitzt war, entwickelte sich eine enge Zusammenarbeit von Emil Nicola mit dem Stabsbureau, welches damals am Bubenbergrplatz 3 einquartiert war, von Nicolas Atelier an der Christoffelgasse gleich um die Ecke gelegen. Diese Kooperation gipfelte – in der Berner Presse euphorisch bejubelt – einerseits in der fotografischen *Relief-Karte der Schweiz, zusammengestellt und retouchiert für die Wiener Weltausstellung 1873 und andererseits in den vortrefflich gelungenen Ansichten der Gürbekorrektion*.^{A70} Die Relief-Karte, ... *eine hervorragende Schöpfung des Stabsbureaus, ... die auch dem Photographen Herrn Nicola-Karlen alle Ehre macht*, war zum Preis von zehn Franken in allen Buch- und Kunsthandlungen zu kaufen.^{767, 768}

Emil Nicola wurde an Ausstellungen mehrfach prämiert: in Wien (1873, 1875), Philadelphia (1876), München (1876), Amsterdam (1877), Paris (1878).⁷⁶⁹ Er war wie sein Berner Kollege Moritz Vollenweider (AS 9 links, S. 125) Mitglied des Berliner "Vereins zur Förderung der Photographie".⁷⁷⁰

Zu Emil Nicolas bekanntesten Atelierkunden zählten die liberalen Bundesräte Emil Welti (1825–1899), Joachim Heer (1825–1879) und Fridolin Anderwert (1828–1881). 1876 fertigte Emil Nicola eine Aufnahme des Gesamtbundesrates mit den *Bildnissen ... aufgedämpft rothem Untergrunde*.⁷⁷¹

Ab 1871 war Emil Nicola zudem als Versicherungsagent für die Allgemeine Versorgungsanstalt im Grossherzogtum Baden zu Karlsruhe,⁷⁷² die Phoenix Feuerversicherung in Paris, die Süddeutsche Hagelversicherung in München und die Kölnische Unfallversicherungs-Aktiengesellschaft tätig mit Büro an der Christoffelgasse 179 b.

1879 zog Emil Nicola einige Häuser weiter an die Christoffelgasse 184, wo er nun auch privat wohnte und ab 1881 sogar einen eigenen Telefonanschluss besass. Um 1883 übergab er sein Fotoatelier seinem Nachfolger Arnold Wicky (1860–1906).^{773, A71} 1883 zog er ein weiteres Mal um an die Liegenschaft Rainmattstrasse 3, die er auch erwarb. 1898 verstarb Emil Nicola an einem Nierenleiden.⁷⁷⁴ Bis zu seinem Tod war er nur noch als Generalagent für die Schweiz der Allgemeinen Versorgungsanstalt im Grossherzogtum Baden zu Karlsruhe tätig.^{775, 776}

- A67 Das Vorgehen von Emil Nicola und seinem Atelierteilhaber Carl Ferdinand Wolf bei ihren Einbürgerungen ist interessant. Obwohl die beiden 1864 in Bern gemeinsam ein Geschäft eröffnet hatten, liessen sie sich, in Bern wohnend, 1865 in Unterhallau, Schaffhausen, einbürgern – ob gar zeitgleich ist nicht belegt, da von Emil Nicola nur das Einbürgerungsjahr, nicht aber das exakte Einbürgerungsdatum bekannt ist. Ob die beiden ursprünglich deutschen Bürger eine besondere Beziehung zu Unterhallau hatten, und ob sie sich schon vor ihrer Geschäftseröffnung in Bern gekannt hatten, liess sich nicht eruieren.
- A68 In dieser Funktion oblag Emil Nicola beim Gesundheitsdienst der Armee das Verwaltungs-, Verpflegungs- und Rechnungswesen in seiner Sektion.⁷⁷⁷
- A69 Almosner = Fürsorger, zuständig für Sozialhilfegeschäfte, betreut und begleitet Zunftangehörige in schwierigen Lebenssituationen.
- A70 14 Fotografien von Emil Nicola, datiert mit 1872 und (wohl) an der Weltausstellung 1873 in Wien gezeigt, von Wildbachverbauungen des Oberlaufs des Flüssleins Gürbe (südlich Bern) anlässlich der Grossen Gürbekorrektion (1855–1891) sind im Albertina Museum Wien archiviert und online einsehbar, inklusive falscher Schreibweise: *Grüben-Korrektion*.⁷⁷⁸
- A71 Nach der Geschäftsübernahme um 1883 profitierte Arnold Wicky vom guten Ruf seines Vorgängers Nicola, indem er auf seinen Fotografien mit dem auffälligen Aufdruck "Atelier E. Nicola, Berne" und im Kleindruck "A. Wicky succ. [successeur = Nachfolger]" warb. Dies hatte zur Folge, dass zahlreiche Fotografien Wickys mit alpinen Motiven in Archiven irrtümlich Emil Nicola zugeordnet wurden.

Aufnahmedatum der Fotografie von Walter Schmid: 1864–1883; ev. 1867.

Anmerkung: 1867 absolvierte Walter Schmid das Examen zum Oberförster des Kantons Bern. Danach war Schmid nur noch in Basel wohnhaft.

Quellen Nicola:

- 748 fotoCH – Büro für Fotografiegeschichte Bern [Emil Nicola].
- 749 FamilySearch.org [Emil Nicola].
- 750 Amtsgericht Mannheim, Abt. 390, Geburtsbuch 1840–1842 evang. [Emil Nicola].
- 751 Intelligenzblatt für die Stadt Bern, 65. Jahrgang, Nr. 180 vom 2. August 1898: 2: Lokales, Herr Emil Nicola-Karlen [Emil Nicola].
- 752 Der Bund, 15. Jahrgang, Nr. 233 vom 23. August 1864: 4: Inserat [Wolff & Nicola].
- 753 Müller R. (1946a): 51.
- 754 Adresskalender für die Stadt Bern und Umgebung, Jahrgänge 1862–1877.
- 755 Adresskalender für Stadt und Stadtbezirk Bern, Jahrgang 1879–1899.

- 756 Intelligenzblatt für die Stadt Bern, 37. Jahrgang, Nr. 44 vom 14. Februar 1870: 1: Photographie-Geschäft [Emil Nicola].
- 757 Staatsarchiv des Kantons Bern, Kirchenbücher Thun, Eherodel 11, 1866–1875: 116 [Emil Nicola].
- 758 Staatsarchiv Schaffhausen, Kirchenbücher von Hallau [Unterhallau], Heiraten 1629–1875, Signatur STASH Kirchenbücher 1–14/10: 341 [Emil Nicola].
- 759 FamilySearch.org [Emma Karlen].
- 760 Der Bund, 24. Jahrgang, Nr. 158 vom 10. Juni 1873: 2: Eidgenossenschaft [Emil Nicola].
- 761 Intelligenzblatt für die Stadt Bern, 40. Jahrgang, Nr. 135 vom 10. Juni 1873, Tages-Courrier S. 5: Eidgenossenschaft [Emil Nicola].
- 762 Der Bund, 35. Jahrgang, Nr. 341 vom 10. Dezember 1884: 3: Schweiz, Eidgenössische Nachrichten, Militärwesen [Emil Nicola].
- 763 Der Bund, 39. Jahrgang, Nr. 122 vom 3. Mai 1888: 3: Kantonale Nachrichten, Bern, Aus den Regierungsratsverhandlungen [Emil Nicola].
- 764 Intelligenzblatt für die Stadt Bern, 41. Jahrgang, Nr. 8 vom 10. Januar 1874, Tages-Courrier S. 1: Bern. Aus den Regierungsrathsverhandlungen [Emil Nicola].
- 765 Der Bund, 25. Jahrgang, Nr. 12 vom 13. Januar 1874: 3: Bern, Aus dem Grossen Rath [Emil Nicola].
- 766 Intelligenzblatt für die Stadt Bern, 65. Jahrgang, Nr. 180 vom 2. August 1898: 2: Lokales, Herr Emil Nicola-Karlen [Emil Nicola].
- 767 Rickenbacher M. (2019).
- 768 Intelligenzblatt für die Stadt Bern, 40. Jahrgang, Nr. 155 vom 3. Juli 1873: 5: Photographisches Relief nach der Dufourkarte [Emil Nicola].
- 769 fotoCH – Büro für Fotografiegeschichte Bern [Emil Nicola].
- 770 Anonymus (1877a): 310.
- 771 Der Bund, 27. Jahrgang, Nr. 356 vom 26. Dezember 1876: 4: Schweizerische Kunst [Emil Nicola].
- 772 Der Bund, 22. Jahrgang, Nr. 24 vom 25. Januar 1871: 5: Inserat Allgemeine Versorgungs-Anstalt [Emil Nicola].
- 773 fotoCH – Büro für Fotografiegeschichte Bern [Arnold Wicky].
- 774 Der Bund, 49. Jahrgang, Nr. 211 vom 1. August 1898: 3: Emil Nicola-Karlen [Emil Nicola].
- 775 Intelligenzblatt für die Stadt Bern, 65. Jahrgang, Nr. 180 vom 2. August 1898: 2: Lokales, Herr Emil Nicola-Karlen [Emil Nicola].
- 776 Intelligenzblatt für die Stadt Bern, 65. Jahrgang, Nr. 179 vom 1. August 1898: 4: Todesanzeige Emil Nicola-Karlen.
- 777 Anonymus (1861b): 10.
- 778 Albertina Museum Wien online [Emil Nicola].

[AS 16 rechts]

Hofrath

Brunner von Wattenwyl in

Wien

*Director der K.K. Staats Tele-
graphen.*

Orthoptera

Fotografie: Büste,
Dreiviertelprofil.



Abb. 73: Karl Brunner-von Wattenwyl. Foto: Ludwig Angerer, Wien.

[16_right_Brunner-vonWattenwyl_recto]

Karl Friedrich Ritter Brunner-von Wattenwyl (Abb. 73).

(13.6.1823 in Bern BE – 24.8.1914 in Kirchdorf-Neukematen, Oberösterreich A).^{779, 780, 781, 782, 783}

Dr. phil., Hofrat, Physiker, Ministerialrat, Entomologe.

Karl Brunner war das älteste von sieben Kindern des Berner Chemie-Professors Karl Emanuel Brunner (1796–1867) und der Clara Charlotte Otth (1801–1839). Er studierte Physik und Geologie in Genf, Bern und Berlin. In Berlin traf er sich oft mit Koryphäen der Naturwissenschaften, so auch mit Alexander von Humboldt, und promovierte 1846. Zurück in Bern legte er die Apothekerprüfung ab und habilitierte als Privatdozent in Physik.

1847 nahm er als Geologe an den Verhandlungen über die Rheinkorrektion teil.

Karl Brunner heiratete 1850 Emilie Elise Caroline von Wattenwyl (1831–1895), die Tochter eines Berner Offiziers in französischen Diensten. Der Ehe entsprangen die drei Kinder Louise Clara (1851–1925), Karl Emil (1853–1923) und Henriette Bertha (1856–1944).⁷⁸⁴

1850–1855 war Brunner ausserordentlicher Professor für Physik an der Universität Bern. 1855 wurde er Direktor der Eidgenössischen Telegrafverwaltung. 1857 übernahm er als Direktor die Organisation des Telegraphenwesens in Österreich-Ungarn und übersiedelte deshalb endgültig nach Wien. Später richtete er das Telegraphenwesen auch in Griechenland und in der Türkei ein. 1872 wurde er Ministerialrat im österreichischen Handelsministerium und 1880 in den Ritterstand erhoben.^{A72}

Karl Brunner war in Wien zuerst in Breitenfeld an der Magazingasse wohnhaft, danach an der Theresianumgasse 25 (1864–1886), an der Trautsohnngasse (1887–1902), an der Lerchenfeldstrasse (1903–1908) und zuletzt an der Schönenfeldstrasse (1909–1914).⁷⁸⁵

Auf seinen zahlreichen Dienstreisen in der österreichisch-ungarischen Monarchie und in Südosteuropa fand Brunner ausreichend Gelegenheiten, seine Orthopterensammlung zu äufnen. Zudem kaufte und tauschte er, so dass seine Sammlung zu einer der bedeutendsten der Welt gedieh. Er stellte sein Material anderen Fachkollegen für deren Arbeiten grosszügig zur Verfügung.

Insgesamt verfasste Brunner 23 naturwissenschaftliche und 55 entomologische Arbeiten. Eine der entomologisch gewichtigsten war "Prodromus der europäischen Orthopteren" (1882, 466 S., mit über 400 Arten). Daneben verfasste er zahlreiche Monografien über die Phaneropteriden (1878), die Stenopelmatiden und Gryllaceriden (1888), die Proscopiden (1890), die Pseudophylliden (1895) und die Phasmiden (1906, mit Josef Redtenbacher). Seine Arbeit "Révision du Système des Orthoptères" (1893) war von grundlegender Bedeutung für die Orthopterologie.

Brunner war seit 1849 Mitglied der Société de Physique et d'Histoire naturelle de Genève, der SNG (Ehrenmitglied 1877), seit 1858 des Entomologischen Vereins Stettin⁷⁸⁶ sowie der kaiserlich-königlichen zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien, der Kaiserlich-Königlichen Geographischen Gesellschaft in Wien (1858), der Anthropologischen Gesellschaft Wien und des Vereins zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse in Wien. 1893 wurde er zum Honory Fellow der Entomological Society of London ernannt.⁷⁸⁷

Die Gottesanbeterin-Gattung *Brunneria* DE SAUSSURE, 1869 und zahlreiche Arttaxa *brunneri*, *brunnerianus*, *brunneriana*, *brunnerianum* wurden Karl Brunner zu Ehren gewidmet.

Brunners Orthopteren-Sammlung befindet sich heute am Naturhistorischen Museum Wien. Dubletten hatte Brunner an andere Museen veräussert: Dresden, Frankfurt a.M., Genf, Hamburg, Bern.⁷⁸⁸

A72 Karl Brunners Ehrungen für seine Verdienste waren zahlreich (gemäss Adressbücher für Wien)⁷⁸⁹: Ritter des russisch kaiserlichen St. Annen-Ordens 2, Ritter des russisch kaiserlich königlichen St. Stanislaus-Ordens 2 (mit dem Stern), Ritter des königlich preussischen rothen Adler-Ordens 2 (mit dem Stern), Besitzer des türkischen Medjidie-Ordens 2, Grossoffizial des königlich italienischen St. Mauritius- und Lazarus Ordens 2, Kommandeur 1 des grossherzoglich badischen Ordens vom Zähringer Löwen, Komtur 2 des königlich sächsischen Albrecht-Ordens, Komtur des königlich württembergischen Friedrichs-Ordens, Grosskomtur des königlich bayerischen Ordens für Zivil-Verdienste, Grosskomtur des königlich bayerischen Verdienstordens vom heiligen St. Michael, Grossoffizial des königlich serbischen Takowa-Ordens, Offizial des königlich griechischen Ordens vom heiligen Erlöser.

Quellen:

- 779 Schulthess A. von (1915).
- 780 Steffen Gerber T. (2003).
- 781 Beier M. (1955).
- 782 Vierhaus R. (2005): 137.
- 783 FamilySearch.org [Karl Brunner].
- 784 Ebd.
- 785 Adressbücher für Wien 1784–1942.
- 786 Dohrn C.A. (1858): 318.
- 787 Anonymus (1900c): ix.
- 788 Horn W. & al. (1990): 59.
- 789 Adressbücher für Wien 1784–1942.

[AS 16 rechts: Brunner]

Brunner

[Signierung in Brunners
Handschrift.]



Abb. 74: Revers der CdV von Karl Brunner-von Wattenwyl.

[16_right_Brunner-vonWattenwyl_verso]

Fotograf

Ludwig (Ludovicus Maria Mauritius) **Angerer**

(15.8.1827 in Malaczka, Ungarn [heute Malacky, Slowakei] – 12.5.1879 in Wien A).^{790, 791, 792}

Pharmazeut, Fotograf.

Ludwig Angerer war der Sohn des Deutschen Ferdinand Johann Alois Angerer (1794–?) und der aus Tata (Ungarn) stammenden Amalia Szeth (1799–1867). Sein Vater war in Malazcka, Ungarn, Förster beim Grafen Jozef Pálffy von Erdöd.^{793, 794, 795}

Ludwig Angerer studierte in Pressburg (heute Bratislava, Slowakei) und Pest (heute Budapest, Ungarn) Chemie und Pharmazie. Seine ersten Anstellungen als Pharmazeut waren in Graz und Wien. Ab 1854 war er Garnisons-

Apotheker in Wien; so nebenbei fotografierte er noch. 1854–1857 begleitete er als Feldapotheker ein österreichisches Regiment in die Donaufürstentümer während des Türkisch-Russischen Kriegs. Dabei fotografierte er auch abseits des Kriegsgeschehens in den Umgebungen und bei der Zivilbevölkerung.⁷⁹⁶ Von Bukarest hielt er wohl die frühesten fotografischen Aspekte fest.⁷⁹⁷ Seine nach Wien mitgebrachten Fotos erregten Aufsehen und ebneten Angerer den Weg zum professionellen Fotografen.

1858 eröffnete er in Wien an der Feldgasse 1061 (= Theresianumgasse 4) ein Fotoatelier, mit welchem er die Cdvs populär machte. 1860 zog er in ein Atelier nach Wieden um, wurde kaiserlich-königlicher Hoffotograf.⁷⁹⁸ 1860 heiratete Ludwig Angerer in Budapest die dort geborene Maria Anna Aigner (1837–1913);⁷⁹⁹ sie hatten nach zwei Totgeburten noch vier Kinder: Alexander, Franz, Ludwig und Margarethe.⁸⁰⁰

1867 eröffnete Ludwig Angerer eine Zweigstelle an der Johannesgasse in Wien, und 1872 trat sein Bruder Viktor Alois Angerer (1839–1894) dem Atelier als Kompagnon bei (*L. & V. Angerer*).

Ludwig Angerer war ein international anerkannter Fotograf und ein bedeutender Künstler auf dem Porträtsektor. Seine Arbeiten präsentierte er auf zahlreichen Ausstellungen (Weltausstellungen 1862 in London, 1867 in Paris, 1873 in Wien). Er war Gründungsmitglied der Photographischen Gesellschaft in Wien und Mitglied der Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens. Ab 1864 leitete Angerer das Atelier des Österreichischen Museums für Kunst und Industrie.

Angerer porträtierte in seinem vornehm ausgestatteten Atelier wie auch in seinem Garten. Die österreichische Prominenz kehrte bei ihm ein, als kaiserlich-königlicher Hoffotograf selbstredend das gesamte Kaiserhaus, so Kaiser Franz Joseph I und Kaiserin Elisabeth (Sisi). Auch künstlerische Prominenz ging bei ihm ein und aus, etwa die Komponisten Richard Wagner und Johannes Brahms oder der Dramatiker Franz Grillparzer. Angerers künstlerische Schwerpunkte waren Porträts, Stadtansichten, Studien von Tierpräparaten, Kunstreproduktionen und Aufnahmen kunstgewerblicher Gegenstände wie Gemälde, Möbel oder Gewänder. Der vielfach Ausgezeichnete *war der Erste, welcher Gruppenbilder in wahrhaft künstlerischem Sinne stellte und aufnahm, ... und durch Vervielfältigungen der Kostbarkeiten unserer Museen trug er zur Popularisierung des guten Geschmacks bei.*⁸⁰¹ Zahlreiche seiner Fotos sind in der Österreichischen Nationalbibliothek einzusehen.⁸⁰²

Ludwig Angerer war jahrelang Konkurrent des Franz Seraphicus Schultz (AS 17 rechts, Schiner, S. 235).

1873 musste Ludwig Angerer krankheitsbedingt zurücktreten; er übergab das Geschäft seinem Bruder Viktor.⁸⁰³ Ludwig Angerer verstarb am 12. Mai 1879 an einer Lungenentzündung.^{804, 805, 806}

Aufnahmedatum der Fotografie von Karl Brunner-von Wattenwyl: um 1870.

Anmerkung 1: Ludwig Angerers Hauptgeschäft an der Theresianumgasse 4 lag nur unweit von Karl Brunners Wohnung an der Theresianumgasse 25.

Anmerkung 2: In der Bildersammlung des Naturmuseums Senckenberg befinden sich vier Fotografien von Karl Brunner-von Wattenwyl, davon eine Cdv ebenfalls im Atelier von Ludwig Angerer an der Johannesgasse in Wien aufgenommen und von Brunner handschriftlich mit 1870 datiert.⁸⁰⁷ Letztere Aufnahme ist mit der hier vorliegenden sehr ähnlich bei gleicher Kleidung, gleichem Bartschnitt, gleichen Details bei Fliege und Hemdkragen, einzig mit anderer Körperhaltung des Kunden Brunner; auch die Revers der Cdvs sind identisch. Es ist anzunehmen, dass die beiden Aufnahmen in einer einzigen Fotositzung im Atelier von Ludwig Angerer entstanden sind, weshalb hier die Datierung "um 1870" übernommen wird.

Quellen:

- 790 Slovakia Church and Synagogue Books, 1592–1935, Malacky, Baptisms (Krsty) 1815–1827 [Ludwig Angerer].
- 791 FamilySearch.org [Ludwig Angerer].
- 792 Stadt- und Landesarchiv Wien, Gemeinde Wien, Totenprotokoll 1879 [Ludwig Angerer].
- 793 Starl T. (2011).
- 794 Hannavy J. (2008).
- 795 Tomicek L. (2009): 11–12.
- 796 Savin M. (1968).
- 797 Starl T. (2011).
- 798 Ebd.
- 799 Ungarisches Nationalarchiv, Budapest, Römisch-katholisches Pfarramt Belváros, Eheregister 39. Band 1860–1867 [Ludwig Angerer].
- 800 FamilySearch.org [Ludwig Angerer].
- 801 Neue Freie Presse, Nr. 5284 vom 13. Mai 1879: 4–5: † Ludwig Angerer.
- 802 Österreichische Nationalbibliothek, Bilderarchiv Austria (online) [Ludwig Angerer].
- 803 Kralik B. (2004): 6.
- 804 Stadt- und Landesarchiv Wien, Gemeinde Wien, Totenprotokoll 1879 [Ludwig Angerer].
- 805 Die Presse, 32. Jahrgang, Nr. 131 vom 13. Mai 1879: 8: [Todesanzeige Ludwig Angerer].
- 806 Neue Freie Presse, Nr. 5284 vom 13. Mai 1879: 4–5: † Ludwig Angerer.
- 807 Senckenberg Deutsches Entomologisches Institut DEI, Bildersammlung, Nr. PSlg 301.

[AS 17 links]

Doct^r. O. Staudinger. Dresden
Lepidoptera
"Catalogus Lepidopterorum
Europae"
Sammelte auch auf Island u.
2 Mal in Spanien.

Fotografie: Brustbild,
Frontalansicht.



Abb. 75: Otto Staudinger. Foto: Ferdinand Wolfram, Dresden.
[17_left_Staudinger_recto]

Otto Richard Carl Heinrich Staudinger (Abb. 75).

(2.5.1830 auf dem Rittergut Gross-Wüstenfelde bei Teterow, Mecklenburg-Vorpommern D – 13.10.1900 in Luzern LU).^{808, 809}

Dr. phil., Lepidopterologe, Insektenhändler.

Otto Staudinger, drittes von sechs Kindern des Johann Diederich Andreas Staudinger (1797–1851) und der Adolphine Friederike Charlotte Schröder (1794–1876),⁸¹⁰ begann schon als siebenjähriger Knirps auf dem Landgut, das sein Vater in Pacht hatte,^{A73} den Schmetterlingen nachzustellen. 1843 erwarb Vater Staudinger das Rittergut Lübsee bei Güstrow, Mecklenburg, was dem 13-jährigen Knaben Otto gelegen kam, war doch diese Gegend reich an Schmetterlingen und sein Hauslehrer zudem Lepidopterologe.

In Parchim besuchte Otto Staudinger das Gymnasium. 1849 begann er in Berlin ein Medizinstudium, doch schon nach zwei Semestern wandte er sich

wieder den Naturwissenschaften zu, angeregt durch den Privatdozenten und Entomologen Dr. Stein (AS 23 rechts, S. 307). Ab 1851 begann er intensiv zu sammeln und kam dabei in Kontakt mit dem Studenten (und späteren Professor für Zoologie in Greifswald) Carl Eduard Adolph Gerstäcker (1828–1895). 1854 promovierte er mit einer Dissertation über Glasflügler. Es folgten nun Jahre intensiven Sammelns.

1857 heiratete er Malwine Franziska Cäcilie Grabow (1829–1908), die Tochter des Entomologen Carl Grabow (1790–1859). Der Ehe entstammten drei Kinder: Carmen Dolores (1857–1940), die während der anderthalb Jahre dauernden Hochzeits- und Sammelreise nach Spanien zur Welt kam und die 1880 den dänischen Entomologen Andreas Bang-Haas (1846–1925) heiratete, sowie Paul (1859–1933) und Gertrude Theodora (1864–1940).⁸¹¹

1859 liessen sich die Staudingers in Dresden nieder. Otto Staudinger zog einen professionellen Handel mit Insekten, vor allem Grossschmetterlingen, auf. 1864 eröffnete er ein zweites berufliches Standbein, das Diana-Bad, ein Wannen-, Dampf- und Römisches Bad, das bis 1900 bestand.

Der sammelbesessene Staudinger unternahm ausgedehnte Reisen, oft begleitet von Fachkollegen: 1856 in Island mit C. Kalisch, 1857 in Spanien mit seiner Ehefrau, 1860 in Norwegen mit Dr. Wocke, 1862 in Kastilien, Spanien, 1872 nochmals in Norwegen mit Funke, 1873 und 1875 in der Türkei mit Funke und dem Ungarn Zach, 1880 in Südspanien mit Korb, 1884 in Spanien mit Schwiegersohn Andreas Bang-Haas, 1887 in Algerien, dazu wiederholt in den Alpen. Ausgesandte andere Entomologen mehrten Staudingers Lager mit Material aus allen Erdteilen: Hugo Christoph (AS 19 links, S. 257) sammelte für ihn 1877/78 im Amurgebiet, Leder in der Mongolei und im Altai, Zach in Syrien und Algerien, Dr. Preuss in Kamerun und Sierra Leone, Dr. Platen im indomalaiischen Archipel, der Däne Waterstadt in Borneo. Auch Amerika wurde für Staudinger besammelt: Ribbe (Panama), Dr. Hahnel (Amazonas), die Gebrüder Garlepp in Peru und Bolivien.

Die Räumlichkeiten zu Hause wurden eng, weshalb Familie Staudinger 1874 in den Dresdener Vorort Blasewitz umzog. Ihre Häuser Villa Diana und ab 1884 Villa Sphinx waren Wohn- und Firmensitz. Dank seines ausgedehnten Netzwerkes mit Lepidopterologen aus Deutschland, England, Frankreich, Russland, Schweden und Nordamerika und dank seines hervorragenden Fachwissens gelang es ihm, viele komplette Sammlungen anderer Lepidopterologen zu erwerben, darunter auch diejenigen von Herrich-Schäffer aus Regensburg (AS 14 rechts, S. 191) und von Freiherr von Schenck aus Darmstadt (AS 21 links, S. 279). Staudingers riesiger Reichtum an Dubletten war die Basis für seinen erspriesslichen Insektenhandel. Er war zum grössten Insektenhändler der Welt geworden.

Staudinger war 1862 treibende Kraft bei der Gründung des Entomologischen Vereins Iris zu Dresden und war selbst in vielen in- und ausländischen Fachgesellschaften Mitglied. Hunderte von Taxa (*staudingeri*, *staudingerii*, *staudingerianus*, *staudingeriana*, *staudingerella*, *ottostaudingeri*) sind nach ihm benannt worden, ebenso die Kleinschmetterlingsgattung *Staudingeria* RAGONOT, 1887 (= *Ancylosis* ZELLER, 1839).

Staudinger erlag auf einer Reise nach Lugano in Luzern seinem Herzleiden.⁸¹² Seine Firma wurde von Schwiegersohn Andreas Bang-Haas weitergeführt. Seine privaten Sammlungen gelangten über verschiedene Wege an die Museen in Dresden, Berlin, Bonn und Florenz.⁸¹³

^{A73} Im Nachruf von Anonymus [S.] (1900a) wird das von Vater Staudinger gepachtete Gut Gross-Wüstenfelde irrtümlich bei Treptow angegeben; das Gut liegt bei Teterow, Mecklenburg-Vorpommern.

Quellen:

- ⁸⁰⁸ Anonymus [S.] (1900a).
- ⁸⁰⁹ Anonymus [E.B.] (1900b).
- ⁸¹⁰ FamilySearch.org [Otto Staudinger].
- ⁸¹¹ Geneanet.org [Otto Staudinger].
- ⁸¹² Anonymus [S.] (1900a): 341.
- ⁸¹³ Horn W. & al. (1990): 377.

[AS 17 links: Staudinger]



Otto Staudinger geb. d.

2. Mai 1830.

Dresden 1866.

[Widmung in Staudingers Handschrift. Identische Handschrift wie auf einer Cdv von Staudinger in Jovanovic-Kruspel S. et al. (2015: 212).]

Abb. 76: Revers der Cdv von Otto Staudinger.

[17_left_Staudinger_verso]

Fotograf

Bruno Ferdinand Wolfram

(7.1814 – 16.2.1870 in Dresden, Sachsen D).^{814, 815}

Maler, Historienmaler, Porträtmaler, Fotograf.

Ferdinand Wolfram stammte aus Berga (an der Elster), *Neustädter Kreis*, im *Grossherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach*, war Stiefsohn des Gottlieb David Gerold.⁸¹⁶

1849 trat er erstmals in Dresden in Erscheinung, wohnhaft an der Äußeren Pirnaschen Gasse 21, wo er auch bis 1860 blieb.^{817, 818} Ebenfalls 1849, am 18. Februar, heiratete er Johanne Christine Charlotte Schnörr, Tochter des Christoph Friedrich Schnörr von Seligstadt,^{A74, 819, 820} sie hatten einen Sohn Julius Herrmann Guido (1849–1904).^{A75, 821}

Ferdinand Wolfram war Kunstmaler und Porträtmaler; früheste Werke sind vor 1850 datierbar. Er stellte 1851 an der Kunstakademie Dresden aus (*Männliches Portrait alla prima gemalt von F. Wolfram*),⁸²² und 1853, anlässlich einer Ausstellung gleichenorts, bot er ein Ölgemälde (*Das Heimweh*) zum Preis von 6 Louis d'Or an.⁸²³ Auch 1854 (3 Gemälde) und 1855 (2 Gemälde) präsentierte er sich an der Kunstakademie Dresden.^{824, 825}

Ab 1861 betätigte sich Ferdinand Wolfram auch als Fotograf, zunächst an der Kleinen Oberseergasse 1,⁸²⁶ ab 1865 im eigenen Haus an der Großen Oberseergasse 5c.⁸²⁷ Das Geschäft lief gut, so dass sich Wolfram per Inserat einen *geübten Karton-Retoucheur* suchte.⁸²⁸

Wolfram fotografierte zahlreiche Künstlerkollegen, so den Landschaftsmaler Robert Kummer, den Tiermaler und Schriftsteller Guido Hammer, den Miniaturmaler August Grahl, den Holzschneider August Gaber und den Dresdener Maler und Galeriedirektor Julius Schnorr von Carolsfeld.⁸²⁹ Nach dem Tod des Hofpredigers, Kirchenrats und Theologieprofessors Rudolf Käuffer (1793–1865) war bei *Herrn Photograph Wolfram, kleine Oberseergasse 1, eine sehr wohl getroffene Photographie des Entschlafenen* zu erwerben.⁸³⁰ 1868 vertrieb Wolfram für fünf Reichsgroschen die *Photographie des unglücklichen, tauben und fast erblindeten Dichters und Schriftstellers Heinrich Martin*.^{831, A76}

Ferdinand Wolfram war Mitglied der naturwissenschaftlichen Gesellschaft Isis.⁸³² Er war Mitglied der Photographischen Gesellschaft Dresden, in welcher in der Sitzung vom 18. Februar 1870 Wolframs Hinschied bekannt gegeben wurde.^{833, A77}

Kurz vor seinem Tod wurde Ferdinand Wolfram im Januar 1870 zum Geschworenen des Bezirksgerichts zu Dresden gewählt.⁸³⁴

Nach Ferdinand Wolframs Tod wohnte *Portraitmalers u. Photographens Witwe Wolfram* bis 1873 weiterhin an der Geschäftsadresse Grosse Oberseergasse 5. Danach zog sie an die Trompeterstrasse 9, nun noch als *Porträtmalers Wittwe* bezeichnet.⁸³⁵ Ab 1876 wohnte Sohn Guido Wolfram, der mittlerweile sein Studium (*Dr. phil, Chemiker*) beendet hatte und von einer Neuseelandexpedition zurückgekehrt war, wieder bei ihr.⁸³⁶ Ab 1886 ist Witwe Wolfram in den Dresdener Adressbüchern nicht mehr geführt.

A74 *Seligstadt*: Es könnte sich um den Ort Seeligstadt unweit des Heiratsorts Dresden handeln oder um den Ort Seelingstädt unweit Berga an der Elster, dem Herkunftsort des Bräutigams Wolfram.

A75 Julius Herrmann Guido Wolfram, Doktor der Chemie und Fotograf, war als Fotograf Teilnehmer der deutschen Expedition 1874/75 nach Neuseeland anlässlich des Venusdurchgangs am 1. Dezember 1874, wo erstmals die Fotografie als Beobachtungselement eingesetzt wurde.⁸³⁷ Guido Wolfram wurde am 2.12.1849 in Dresden geboren und am 23.12.1849 getauft. Die Angabe seines Geburtsjahrs 1842 in verschiedenen Quellen ist nicht korrekt.

- A76 Heinrich Martin, Pseudonym für Heinrich Martin Jaenicke (1818–1872), bekannt für seine Aphorismen ("Kannst du das Beste nicht erreichen, so sollst Du doch dem Guten gleichen.")
- A77 Gründungsmitglied und 1. Präsident der 1869 gegründeten Photographischen Gesellschaft zu Dresden war Hermann Krone (1827–1916). Ferdinand Wolfram war von Anbeginn Mitglied dieser Gesellschaft. Präsident Hermann Krone nahm wie Ferdinand Wolframs Sohn Guido 1874/75 als Fotograf an der deutschen Expedition nach Neuseeland anlässlich des Venusdurchgangs teil.

Aufnahmedatum der Fotografie von Otto Staudinger: 1861–1866.

Anmerkung: Die identische Aufnahme von Otto Staudinger des Fotografen Ferdinand Wolfram – archiviert in der historischen Portraitsammlung der Lepidoptera-Sammlung des Naturhistorischen Museums in Wien – wurde auch auf Untersatzkarton mit anderem Revers aufgezo- gen bei handschriftlicher Datierung Staudingers mit 1865.⁸³⁸

Quellen:

- 814 Deutsche Fotothek [Ferdinand Wolfram].
- 815 Stadtarchiv Dresden, Kirchliche Wochenzettel 1870–1870 (Aug.), Beerdigte [Ferdinand Wolfram].
- 816 Stadtarchiv Dresden, Kirchliche Wochenzettel 1848 (August)–1849 (Juli), Copulierte [Ferdinand Wolfram].
- 817 Anonymus (1850a): 130.
- 818 Anonymus (1860a): 241.
- 819 Stadtarchiv Dresden, Kirchliche Wochenzettel 1848 (August)–1849 (Juli), Copulierte [Ferdinand Wolfram].
- 820 Stadtarchiv Dresden, 2.3.9, Gewerbeamt A (1800–1930) [Johanne Christine Charlotte Wolfram].
- 821 Stadtarchiv Dresden, Kirchliche Wochenzettel 1849 (Juli)–1850 (Juni), Getaufte [Guido Wolfram].
- 822 Anonymus (1851): 8.
- 823 Anonymus (1853): 28, 64.
- 824 Anonymus (1854): 26, 27.
- 825 Anonymus (1855a): 13, 21.
- 826 Anonymus (1861a): 241.
- 827 Anonymus (1868): 323.
- 828 Dresdner Anzeiger, Nr. 63 vom 4. März 1863: 5, Inserat [Ferdinand Wolfram].
- 829 Wien Museum Online Sammlung [Julius Schnorr].
- 830 Dresdner Nachrichten, 10. Jahrgang, Nr. 257 vom 14. September 1865: 1 [Ferdinand Wolfram].
- 831 Dresdner Nachrichten, 13. Jahrgang, Nr. 248 vom 4. September 1868: 2 [Ferdinand Wolfram].
- 832 Anonymus (1866a): 34.
- 833 Anonymus (1870c): 24.
- 834 Elbeblatt und Anzeiger, Nr. 3 vom 11. Januar 1870: 1 [Ferdinand Wolfram].

- 835 Anonymus (1873a): 382.
- 836 Anonymus (1876b): 431.
- 837 Tobin W. (2021): 828.
- 838 Jovanovic-Kruspel S. et al. (2015): 212.

[AS 17 rechts]

*Dr. R. Schiner, Ministerial
Secretär. Wien
Dipterolog
Verfasser des grossen
Diptern Werk's (Fauna aus-
triaca)
Catalogus systematicus
Dipterorum Europae.*

Fotografie: Brustbild,
Viertelprofil.



Abb. 77: Rudolph Schiner. Foto: Franz Schultz, Wien.
[17_right_Schiner_recto]

Ignaz Rudolph Schiner (Abb. 77).

(17.4.1813 in Fronsburg, Niederösterreich A – 6.7.1873 in Weidling bei Wien A).^{839, 840}

Dr. jur., Beamter im Landwirtschaftsministerium, später im Finanzministerium, Dipterologe.

Rudolph Schiner war der Sohn Jakob Schiners, des Rentmeisters und Steuer-
einnehmers bei Fürst Khevenhüller-Metsch zu Fronsburg.⁸⁴¹ Er besuchte 1823
das Gymnasium in Krems. Ab 1831 studierte er in Wien Rechtswissenschaf-
ten. In Wien hatte er für zehn Jahre eine Hofmeisterstelle inne, während der er
doktorierte und zudem Italien, Frankreich, Holland, Schottland, Belgien, die
Schweiz und das Tirol bereiste. Danach trat er in den Dienst der Universitäts-
bibliothek, wurde als Jurist Ackerbauminister im Landwirtschaftsministerium
und später ins Finanzministerium berufen.

Schiner, der sich naturwissenschaftlich zuerst für die Botanik interessierte, fand beim Entomologen und Malakologen Georg Ritter von Frauenfeld (1807–1873), Kustos am damaligen *k. k. Zoologischen Hof-Cabinet* (heute Naturhistorisches Museum Wien), den Einstieg in die Dipterologie.

1851 waren Frauenfeld (Organisation) und Schiner (Kontakte ins Innenministerium) die treibenden Kräfte bei der Gründung der kaiserlich-königlichen zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien. Erster Präsident war Fürst Richard Khevenhüller-Metsch (1813–1877), dessen Familie Rudolph Schiner aus seiner Kindheit kannte!

1857 startete die Fregatte Novara zur ersten und einzigen Weltumsegelung der österreichischen Marine. An der Reise nahm auch Schiners Mentor und Kollege Frauenfeld teil. Als die Expedition 1859 zurückkehrte, brachte Frauenfeld reichhaltiges Insektenmaterial mit, das von namhaften Entomologen bearbeitet wurde: Redtenbacher (Coleoptera), Brauer (Neuroptera), de Saussure (Hymenoptera exkl. Formicidae) und Mayr (Formicidae und Hemiptera); die Dipteren bearbeitete Rudolph Schiner. Über 400 neue Arten beschrieb Schiner aus dieser Ausbeute.⁸⁴² Schiner bearbeitete auch die Diptera, die M.-D. 1863 im Tessin und im Ober-Engadin gesammelt hatte.⁸⁴³

Schiner war anfänglich auch in der Höhlenbiologie aktiv. Von ihm stammen die heute noch geläufigen dreistufigen ökologischen Begriffe -xen, -phil und -biont: trogloxen, troglophil und troglobiont.⁸⁴⁴

Schiner war Mitglied zahlreicher entomologischer Gesellschaften: Kaiserlich-Königliche Zoologisch-Botanische Gesellschaft in Wien, Entomologischer Verein Stettin, Berliner entomologischer Verein, Deutsch-naturwissenschaftlich-medizinischer Verein für Böhmen "Lotos" in Prag, Société entomologique de France, und 1862 wird er gleich als Ehrenmitglied in die SEG aufgenommen.⁸⁴⁵

Rudolph Schiners grosses Lebenswerk war die "Fauna austriaca, Die Fliegen", in zwei Bänden 1862 und 1864 erschienen.

Zahlreiche Gattungen sind Rudolph Schiner gewidmet: *Schineria* RONDANI, 1857, *Platyschineria* VILLENEUVE, 1942, *Schineromyia* DEBENHAM, 1987, *Schineriella* MURRAY & FITTKAU, 1988, sowie mehrere Arten *schinerii*, *schineriana*.⁸⁴⁶ Auch die Bakteriengattung *Schineria* TÓTH, KOVÁCS, SCHUMANN, KOVÁCS, STEINER, HALBRITTER & MÁRIALIGETI, 2001 (= Homonym; heute *Ignatzschineria* TOTH, BORSODI, EUZEBY, TINDALL & MARIALIGETI, 2007) ist Ignaz Schiner gewidmet.

Schiners Sammlung gelangte um 1868 an das Naturhistorische Museum Wien.⁸⁴⁷

Quellen:

- 839 Wurzbach C. von (1875).
- 840 Frauenfeld G.R. von (1873).
- 841 Ainsidl J.P. (1823): 97.
- 842 Contreras-Lichtenberg R. (2003).
- 843 Rytz W. (1959): 69.
- 844 Christian E. (2003): 85.
- 845 Anonymus (1862b): 2.
- 846 Evenhuis N.L. (1997): 695.
- 847 Horn W. & al. (1990): 348.



Abb. 78: Revers der Cdv von Ignaz Rudolph Schiner.
[1Z_right_Schiner_verso]

Fotograf

Franz Seraphicus Schultz

(3.10.1813 in Wien A – 21.1.1865 in Wien A).
Kaufmann, Chemiker, Galvaniseur, Fotograf.⁸⁴⁸

Franz Schultz übte bis 1852 seinen erlernten Kaufmannsberuf aus. Mit seinen technisch-experimentellen Vorlieben begann er sich mit der Mikroskopie, der Galvanoplastik und dem Buchdruck zu beschäftigen. Ab 1854 zog es ihn zur Fotografie, auch hier in experimenteller Weise zur Fotolithografie.

Sein erstes Fotoatelier eröffnete Schultz an der Rainergasse 7 in Wien,⁸⁴⁹ danach zog er mit seinem renommierten Atelier mehrfach um: 1855–1863: Josefstadt, Glacis 23; 1863–1865: Auerspergstrasse 19.⁸⁵⁰ Als gelernter Chemiker vertrieb Schultz auch Fotochemikalien.

Franz Schultz wurde zu einem der bekanntesten Porträt-Fotografen Wiens. Er produzierte 800 Visitenkarten-Porträts der akademischen Prominenz Wiens, so von Mitgliedern der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, der vier Fakultäten der Universität, der geologischen Reichsanstalt, der Akademie der bildenden Künste, des Polytechnischen Instituts, der Josefs-Akademie, des Theresianums u.a.m., und die er in einem *Professoren-Album* publizierte, wie er ebenso ein *Ordens-Album*, einen Bildband mit Verdienstorden veröffentlichte.⁸⁵¹

Schultz war Mitglied der 1861 in Wien gegründeten Photographischen Gesellschaft. Als diese im Mai 1864 die erste fotografische Fachausstellung im deutschsprachigen Raum eröffnete, war Schultz Teilnehmer. Da Schultz' weiteres Steckpferd die Entomologie war, besass er eine eigene Schmetterlingssammlung, aus welcher er Tiere fotografierte und an besagter Ausstellung präsentierte: *Anstatt der gelehrten Köpfe der Akademiker, die wir sonst bei Herrn Schultz zu finden gewohnt sind, begegnen wir hier dem Trauermantel, der Eule, dem Todtenkopf, dem Schwalbenschweif, verschiedenen blauen und rothen Ordensbändern, kurz der ganzen Elite der Tagfalter, Nachtschwärmer, sogar einigen seltenen Dämmerungsvögeln. (...) Jeder einzelne Papillon ist durch die Form und Abstufung von Licht und Schatten so genau charakterisiert, dass diese Tabellen gewiss einen didaktischen Werth ansprechen können.*⁸⁵² Schultz dürfte einer der frühesten Insektenfotografen gewesen sein. Doch seine Schmetterlingssammlung war wohl zu unbedeutend, als dass sie an ein wissenschaftliches Museum übergegangen wäre.

1864 trat Schultz in Kontakt mit dem Aachener Hoffotografen Jakob Wothly^{A78} wegen der Darstellung lebensgrosser Bilder und aus Interesse an der Methode der Wothlytypie. Diese Methode war gesundheitsgefährdend, da sie auf der Anwendung von radioaktiven Uransalzen basierte und der Auslöser der sog. Photographenkrankheit gewesen sein soll. 1873 verschwand die Methode vom Markt.

Bekannteste Kunden in Schultz' Fotoatelier waren etwa der Naturforscher Georg Ritter von Frauenfeld (1807–1873) und der Dramatiker Franz Grillparzer (1791–1872),⁸⁵³ der sich auch beim Konkurrenten Ludwig Angerer (AS 16 rechts, S. 224) porträtieren liess.

Nach dem Tod von Franz Schultz soll das Atelier von seinem Sohn, dem Maler Adolf Schultz, weiter betrieben worden sein: 1867 an der Piaristengasse 54, 1867–1871 an der Alserstrasse 57, im offiziellen Adressbuch weiterhin unter dem Namen Franz Schultz.⁸⁵⁴

^{A78} Jakob Woodtli (1823–1873), geboren in Oftringen, Aargau, Schweiz. Maler, Daguerreotypist, Entwickler/Erfinder. Lebte und wirkte ab 1849 in Aachen, gilt als Pionier der Fotografie; schrieb seinen Nachnamen Wothly.

Aufnahmedatum der Fotografie von Ignaz Rudolph Schiner: 1863–1865.

Anmerkung: Vier Cdvs von Ignaz Rudolph Schiner sind im Bilderarchiv des Naturmuseums Senckenberg archiviert, davon ist eine Cdv von Fotograf Franz Schultz mit der hier vorliegenden identisch.⁸⁵⁵

Quellen:

⁸⁴⁸ Anonymus (1865b).

⁸⁴⁹ Sparismus.wordpress.com [Franz Schultz].

⁸⁵⁰ Lehmann A. (1859–1870).

⁸⁵¹ Waldheim's Illustrierte Blätter, Beilage Nr. 51 vom 17. Dezember 1864: 202.

⁸⁵² Schrank L. (1864).

⁸⁵³ Wien Museum Online Sammlung [Franz Schultz].

⁸⁵⁴ Lehmann A. (1871): 373, 621.

⁸⁵⁵ Senckenberg Deutsches Entomologisches Institut DEI, Bildersammlung, Nr. PSlg 3648.

[AS 18 links]

*Professor D^r. Singer in
Regensburg
Orthoptera*

Fotografie: Büste,
Viertelprofil.



Abb. 79: Jakob Singer. Foto: Martin Kraus, Regensburg.
[18_left_Singer_recto]

Jakob Singer (Abb. 79).

(24.3.1834 in Regensburg, Bayern D – 12.5.1901 in Regensburg, Bayern D).

Dr. phil., Chemiker, Botaniker, Priester, Lehrer (*königlicher Lycealprofessor*).^{856, 857, 858}

Jakob Singer, Sohn eines Arztes, besuchte 1852 das Gymnasium in Regensburg. Nach philosophischen und theologischen Studien am dortigen Lyzeum wurde er 1856 zum Priester geweiht. Zu dieser Zeit war er bereits Mitglied des zoologisch-mineralogischen Vereins zu Regensburg, wo er unter anderen Gottlieb August Wilhelm Herrich-Schäffer (AS 14 rechts, S. 191) kennen lernte.

Singer studierte ab 1856 in München Naturwissenschaften und promovierte 1860 in Chemie zum Dr. phil. Eine seiner ersten wissenschaftlichen Arbeiten war eine Analyse des Münchner Trinkwassers.⁸⁵⁹

1861 in Regensburg zurück – er wohnte an der Schwarzen Bärenstrasse⁸⁶⁰ –, wirkte er als Chorvikar im Stift zur Alten Kapelle. Im Oktober 1863 zog er nach Eichstätt bei Ingolstadt, wo er als Professor für Naturgeschichte und Mathematik am dortigen Lyzeum unterrichtete.⁸⁶¹ Das naturwissenschaftliche Unterrichtsniveau an den Lyzeen war nicht allzu hoch, kamen doch die meisten Professoren aus dem Priesteramt. Positiv in Erscheinung trat dabei Jakob Singer mit seinem Chemieabschluss und seinem Fachwissen in Zoologie und Entomologie.⁸⁶²

1865 wurde Singer zurück nach Regensburg an die Philosophisch-Theologische Hochschule berufen; hier lehrte er Botanik und Zoologie, Mineralogie, Geologie und Anthropologie. Jetzt wohnte er an der Oberen Bachstrasse 165.⁸⁶³ An der Hochschule benutzte er seine private, 28 Kästen umfassende Insektensammlung in den Vorlesungen.⁸⁶⁴

Nebenher bearbeitete Jakob Singer die Herbarien der Botanischen Gesellschaft, woraus 1865 die "Flora Ratisbonensis",⁸⁶⁵ ein neues Verzeichnis der Gefäßpflanzen der Regensburger Umgebung erwuchs. 1869 veröffentlichte der Botaniker Singer seine wichtigste entomologische Arbeit über die Heuschrecken der Regensburger Fauna.⁸⁶⁶

1861 trat er der Königlichen botanischen Gesellschaft bei, wurde 1865 zu deren Sekretär und 1871 – als Nachfolger von Herrich-Schäffer – Direktor der Gesellschaft und zugleich bis 1890 Herausgeber der Zeitschrift Flora (Regensburg).⁸⁶⁷

Der deutsch-australische Botaniker Ferdinand Freiherr von Müller (1825–1896), Mitglied der Regensburger Botanischen Gesellschaft, beehrte 1891 Jakob Singer mit der Beschreibung einer neuen australischen Wasserschlauch-Art *Utricularia singeriana*. Viele *singeri*-Arttaxa beziehen sich aber auf andere Personen namens Singer, so auch die WanzenGattung *Singeria* WAGNER, 1955, mit welcher der Entomologe Karl Singer (1865–1959) beehrt wurde. 1898 wurde Jakob Singer mit dem Titel und Rang eines Königlichen Geistlichen Rats beehrt.⁸⁶⁸

Über den Verbleib einer Singerschen Insektensammlung ist nichts bekannt.

Quellen:

⁸⁵⁶ Fürnrohr H. (1903).

⁸⁵⁷ Pöeverlein H. (1901).

⁸⁵⁸ Pongratz L. (1963b).

⁸⁵⁹ Singer J. (1860).

⁸⁶⁰ Habinger J. (1862).

⁸⁶¹ Anonymus (1864b): 2.

⁸⁶² Scharf K.H. (2018): 136.

- 863 Marchner J. (1868): 239.
- 864 Kraus J.B. (1870): 23.
- 865 Singer J. (1865): Flora Ratisbonensis. Verzeichnis der um Regensburg wildwachsenden Phanerogamen. – 80 S., Regensburg.
- 866 Singer J. (1869).
- 867 Leussink J.A. (1981).
- 868 Fürnrohr H. (1903): XXXVIII.



[AS 18 links: Singer]

Prof. D^r. Singer

[Signierung in Singers Handschrift.]

Abb. 80: Revers der Cdv von Jakob Singer.

[18_left_Singer_verso]

Fotograf

Martin Joseph Kraus

(21.6.1819 in Regensburg, Bayern D – 1890? in Regensburg, Bayern D).⁸⁶⁹

Porzellanmaler, Portraitmaler, Kunstmaler, Fotograf.

Martin Joseph Kraus war der Sohn des Regensburger *Porzellanmalers* Nikolaus Kraus, der 1840 im *Wahlen-Distrikt* an der *Rothen Sternngasse 142* wohnhaft war.⁸⁷⁰ Martin Kraus erlernte Vaters Beruf.

Ab September 1846 arbeitete er als Portrait- und Porzellanmaler mit Tobias Kröber im gemeinsamen Malatelier am Rathausplatz 74 in Regensburg;⁸⁷¹ im September 1847 trennten sich die beiden in Unfrieden.^{872, 873}

Am 13. Januar 1851 heiratete Martin Kraus, *Kunst- und Porzellanmaler und Schutzverwandter*,^{A79} die Schuhmachertochter Magdalena Deggendorfer

aus Karthaus.^{A80, 874} Im Mai 1852 kam Tochter Elisabeth zur Welt,⁸⁷⁵ und im August zog die junge Familie an die Obere Bachgasse F 161 um.⁸⁷⁶

Noch 1859 war Kraus Kunstmaler, nun wohnhaft Beim Goliath F 66 unweit des Doms.⁸⁷⁷

Um oder noch vor 1861 wechselte Martin Kraus ins Fotografiengeschäft. Kraus bezeichnete sich nun *Kunstmaler und Photograph*. Bei wem er sich das fotografische Wissen erwarb, ist nicht bekannt. Sein Fotoatelier betrieb er ab 1861 an der Goldenen Bärenstrasse F 56⁸⁷⁸ bis 1872.^{879, 880, 881, 882} Kraus bot seine *Aufnahmen zu billigsten Preisen* an, gab aber auch *Unterricht in dieser Kunst*.⁸⁸³

Martin Kraus dokumentierte fotografisch – wohl von der Dombauhütte bezahlt – den Bau der bislang fehlenden Turmspitzen der Regensburger Domtürme von 1859–1869. Auch sein Konkurrent Johann Laifle (AS 14 rechts, Herrich-Schäffer, S. 194) war an der fotografischen Turmbau-Dokumentation beteiligt.⁸⁸⁴ Kraus war – wie Konkurrent Laifle – Mitglied des "Vereins zur Förderung der Photographie" zu Berlin.⁸⁸⁵

Im Oktober 1873 bezog Martin Kraus sein *neu errichtetes und ganz nach den Ansprüchen der Neuzeit konstruiertes* Atelier an der Ostengasse Nr. 163.⁸⁸⁶ Er blieb bis 1890 an der Ostengasse aktiv.⁸⁸⁷ Danach übernahm ein Carl Kraus – sein Sohn? – das Geschäft.⁸⁸⁸

A79 Schutzverwandte = Unterbürgerliche Einwohner mit "unehrlichen Berufen" mit rechtlichem Sonderstatus, mit Rechten und (Abgabe-)Pflichten der Stadt gegenüber.

A80 Bei Karthaus handelt es sich um das zwei Kilometer ausserhalb von Regensburg gelegene ehemalige Benediktinerkloster Prüll, das 1484 einen Ordenswechsel zu den Karthäusern erfuhr und von 1850 an zu einer Heil- und Pflegeanstalt (*Irrenanstalt*) umgebaut und 1852 eröffnet wurde.⁸⁸⁹ 1904 wurde Karthaus-Prüll zu Regensburg eingemeindet.

Aufnahmedatum der Fotografie von Jakob Singer: 1861–1873.

Quellen:

869 Regensburger Wochenblatt, 26. Stück vom 30 Juni 1819: 394 [Martin Kraus].

870 Anonymus (1840a): 152.

871 Regensburger Tagblatt, Nr. 266 vom 27. September 1846: 1286: Wohnungsveränderung [Martin Kraus].

872 Regensburger Tagblatt, Nr. 260 vom 21. September 1847: 1102 [Martin Kraus].

873 Regensburger Tagblatt, Nr. 262 vom 23. September 1847: 1110 [Martin Kraus].

874 Bayerisches Volksblatt, Nr. 22 vom 22. Januar 1851: 80 [Martin Kraus].

875 Bayerisches Volksblatt, Nr. 129 vom 10. Mai 1852: 516 [Martin Kraus].

876 Regensburger Tagblatt, Nr. 219 vom 10. August 1852: 990 [Martin Kraus].

877 Anonymus (1859): 180.

- 878 Regensburger Tagblatt, Nr. 266 vom 18. August 1861: 904 [Martin Kraus].
- 879 Habinger J. (1862): 216.
- 880 Marchner J. (1865): 197.
- 881 Marchner J. (1868): 208.
- 882 Mühe L. (1872): 78.
- 883 Marchner J. (1868): Inserateteil.
- 884 Fuchs F. (2006).
- 885 Anonymus (1878e).
- 886 Neues Bayerisches Volksblatt, Nr. 299 vom 31. Oktober 1873: 1100.
- 887 Lexikon der Fotografen [Martin Kraus].
- 888 Lexikon der Fotografen [Carl Kraus].
- 889 Laehr H. (1907): 172.

[AS 18 rechts]

*Edw. Saunders in Hillfield
(Reigate) England.
noch als 20 jähriger Jüngling.
Hemiptera et Coleoptera
Monographie der Buprestiden.*

Fotografie: Büste, Viertel-
profil.

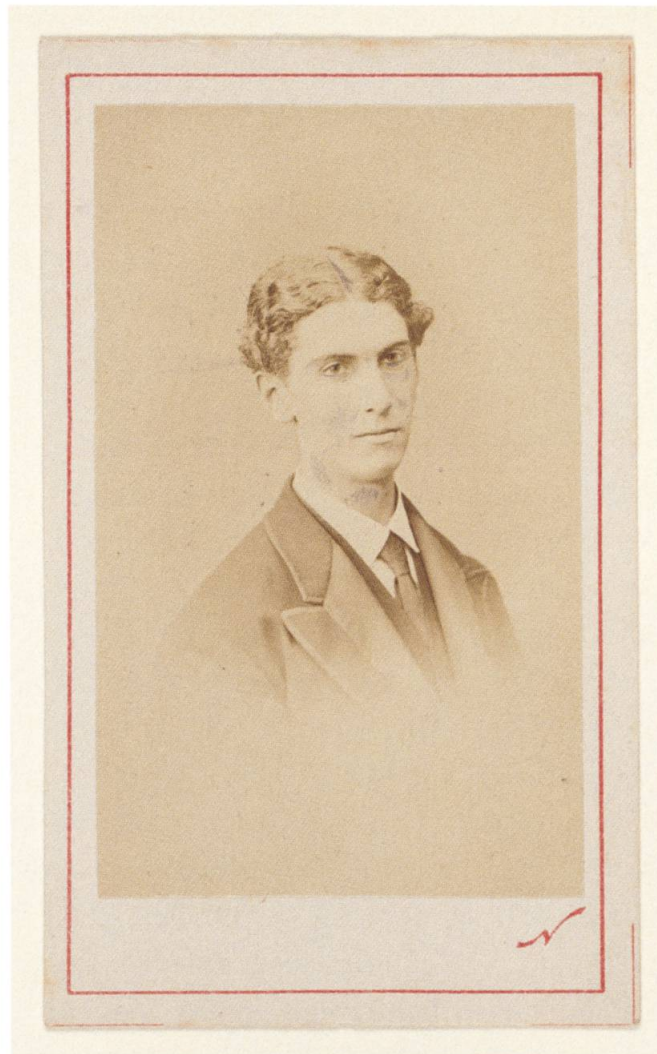


Abb. 81: Edward Saunders. Foto: Nadar, Paris.
[18_right_Saunders_recto]

Edward Saunders (Abb. 81).

(22.3.1848 in East Hill, Wandsworth, Surrey UK – 6.2.1910 in Bognor Regis, West Sussex UK).^{890, 891, 892}

Banker, Entomologe.

Edward Saunders, jüngstes Kind des Botanikers und Entomologen William Wilson Saunders (1809–1879) und der Mary Anne Mello (ca. 1802–ca. 1872, Wilson Saunders zweiter Ehefrau),^{A81} wurde zu Hause in Wandsworth, einem Dorf ausserhalb von London (heute London), geschult. Er interessierte sich bereits als Jüngling für die Entomologie. 1857 zog Familie Saunders nach Reigate südlich London um. Mit 16 Jahren publizierte er seine erste Arbeit über Käfer im *Entomologist's Monthly Magazine*, in jener Zeitschrift, der er von 1880 bis zu seinem Ableben 30 Jahre lang als Mitherausgeber vorstehen sollte.

Rasch erarbeitete sich der junge Edward Saunders ein breites Wissen in den Naturwissenschaften, auch in Botanik und Malakologie. 1869 publizierte er in der Zeitschrift *Insecta Saundersiana*,^{A82} und 1870 und 1871 veröffentlichte er – immer noch jung an Jahren – zwei Kataloge über Buprestidae.⁸⁹³⁸⁹⁴ Bis 1873 arbeitete er an dieser Käferfamilie, besuchte Museen im Ausland (wohl auch in Paris mit einem Besuch bei Fotograf Nadar), um Typusmaterial zu studieren, und beschrieb einige neue Gattungen und gegen hundert neue Arten. Bereits 1874 übergab er seine Buprestiden-Sammlung dem Natural History Museum in London.

Ab 1865 arbeitete Saunders bei der Lloyds Bank in London. 1872 heiratete er Mary Agnes Brown, Tochter des East India-Händlers Edward Brown von Wandsworth; sie hatten acht Söhne und vier Töchter. Mehrfach zogen die Saunders um (Reigate, Wandsworth, Bromley, Woking), blieben aber immer in der Nähe von Edward Saunders Londoner Arbeitsplatz.

Saunders widmete sich jetzt den Hemiptera-Heteroptera und den aculeaten Hymenoptera. Daraus resultierten grössere Werke: "Hemiptera-Heteroptera of the British Islands" (1892) und "Hymenoptera Aculeata of the British Islands" (1896). Seine Liebe zu den Hymenoptera wurde schon durch seinen Vater entfacht, der selbst Entomologe und Botaniker war, als dieser Teile der Sammlung britischer Hymenoptera von William Edward Shuckard (1803–1868) erwarb, und Vater und Sohn Saunders zudem in enger Freundschaft zum Veteranen der Hymenopterologie, Frederick Smith, standen.

Edward Saunders fachliche Schwerpunkte war Morphologie und Systematik, weniger Ökologie und Faunistik. Saunders war Mitglied der Entomological Society of London (1865), der Linnean Society (1869), und war Fellow der Royal Society (1902).

Zahlreiche *saundersii*-Taxa wie auch die südamerikanische Orchideengattung *Saundersia* REICHENBACH, 1866 beziehen sich nicht auf Edward Saunders, sondern auf seinen Vater William Wilson Saunders.

Nach seinem Tod wurde seine Insektensammlung geteilt: Die 10'000 britischen Hymenoptera – darunter auch Exemplare der Shuckard-Sammlung – gingen an seinen Freund Reverend Francis David Morice (und später ans Natural History Museum) und die 30'000 paläarktischen Hymenoptera direkt an das Natural History Museum nach London.⁸⁹⁵ Seine britischen Hemiptera gelangten an das Hope Museum Oxford und die britischen Coleoptera an das Universitäts Museum in Glasgow.⁸⁹⁶

A81 Vater William Wilson Saunders war in erster Ehe mit seiner Cousine Catherine Saunders (1798–1837) verheiratet.⁸⁹⁷

A82 Die Zeitschrift *Insecta Saundersiana* wurde von Vater William Wilson Saunders 1855 ins Leben gerufen. Bis 1869 erschienen fünf Bände. Den letzten Band von 1869 verfasste Sohn Edward Saunders – 21 Jahre alt – allein.

Quellen:

- 890 M. [Morice F.D.] (1910).
- 891 James T.E. (1912): 269.
- 892 FamilySearch.org [Edward Saunders].
- 893 Saunders E. (1870): Catalogue of the species of the genus Buprestis of Linneus. – 37 S., London.
- 894 Saunders E. (1871): Catalogus Buprestidarum Synonymicus et Systematicus. – 171 S., London.
- 895 Baker D.B. (1998).
- 896 Horn W. & al. (1990): 342.
- 897 FamilySearch.org [William Wilson Saunders].



[AS 18 rechts: Saunders]

Edward Saunders

[Signierung in Saunders
Handschrift.]

Abb. 82: Revers der Cdv von Edward Saunders.
[18_right_Saunders_verso]

Fotograf

N, Nadar (Pseudonyme).

Gaspard-Félix Tournachon (Abb. 83).

(6.4.1820 in Paris F – 23.3.1910 in Paris F).^{898, 899, 900, 901}

Karikaturist, Schriftsteller, Zeichner, Fotograf, Luftschiffer.

Félix Tournachon, Sohn des Lyoner Verlegers Victor Tournachon (1771–1837) und der Thérèse Maillet (1794–1860),^{902, 903, A83} war einer der bedeutendsten Fotografen des 19. Jahrhunderts.

Félix Tournachon – in Paris geboren, mit den Eltern 1837 nach Lyon umgezogen – verdiente sich das Medizinstudium in Lyon mit Artikeln und Theaterkritiken für verschiedene Zeitungen, doch bald gab er das Arztstudium zugunsten der Journalistik auf. Nach dem Tod seines Vaters liess sich Félix Tournachon

1838 wieder in Paris nieder. Dort legte er sich noch als junger Schriftsteller den Künstlernamen Nadar zu. 1846 begann er seine zweite Karriere als Karikaturist.

Nach der Eröffnung seines ersten Fotoateliers an der Rue St-Lazare 113 im Jahr 1853 behielt er sein Pseudonym Nadar bei, das er zuweilen gänzlich auf den dynamisch gestalteten Buchstaben N reduzierte (siehe Vorderseite der Cdv, Abb. 81).

1854 heiratete Nadar die junge Ernestine Constance Lefèvre (1836–1909); sie hatten einen Sohn Paul Armand (1856–1939; siehe nachfolgendes Kapitel).^{904, 905}

1860 zog Félix Nadar von seinem gemütlichen Atelier in der Rue St-Lazare in ein riesiges Studio am Boulevard des Capucines 35 um. Nadars Bekanntheit in Schriftsteller- und Künstlerkreisen brachte ihm die entsprechende Kundschaft ins Studio: George Sand, Alexandre Dumas, Victor Hugo, Charles Baudelaire, Hector Berlioz, Gioachino Rossini, Giacomo Meyerbeer, Charles François Gounod, Richard Wagner u.a.m.



Abb. 83: Gaspard-Félix Tournachon alias Nadar. Quelle: Bibliothèque nationale de France. Signatur NA-238 (33)-FT 4.

Als Fotograf bewunderte Nadar den "Erfinder" der Cdv Eugène Disdéri (AS 27 rechts, S. 368) für dessen unternehmerischen Instinkt, verachtete ihn aber wegen des aus seiner Sicht kläglichen künstlerischen Niveaus, nur um damit sein eigenes exzentrisches Atelier, seinen eigenen künstlerischen Genius und sich selbst als DEN Fotografen für das Anti-Establishment hervorstreichen.⁹⁰⁶

Nadar war unkonventionell. Er war der erste Fotograf, der mit Kunstlicht in den unterirdischen Katakomben (Beinhäuser) und in den Abwasserkanälen von Paris arbeitete, und der erste, der Aufnahmen aus der Vogelperspektive schoss. Zu diesem Zweck behalf er sich riesiger Heissluftballone. Im Juni 1859 in der Schlacht von Solferino, Lombardei I, im Sardischen Krieg, stieg Nadar auf Geheiss Napoleons III mit einem Ballon auf und kundschaftete mit Luftaufnahmen die gegnerischen Linien aus. 1863, bei einer Ballonfahrt von Paris nach Hannover, missglückte die Landung und Nadar und seine Ehefrau verletzten sich schwer.

Wegen des Deutsch-Französischen Kriegs 1870/71 schloss Nadar sein Atelier am Boulevard des Capucines. 1873 eröffnete er ein kleineres Studio an der Rue d'Anjou-Saint-Honoré 51. In den Räumlichkeiten seines alten Ateliers am Boulevard des Capucines organisierte Nadar 1874 die erste Gruppenausstellung von Kunstmalern, den späteren Impressionisten, darunter seine Freunde Claude Monet, Edgar Degas und Paul Cézanne.

1887 überliess Nadar die Leitung seines Fotogeschäfts an der Rue d'Anjou 51 seinem Sohn Paul. Er zog sich mit seiner Frau Ernestine aufs Land ausserhalb von Paris in eine alte Einsiedelei im Forêt de Sénart zurück. 1894 zog es ihn in den Süden. Sein letztes fotografisches Intermezzo war in Marseille, wo er 1897 ein Porträtstudio eröffnete und zwei Jahre später wieder verkaufte.

Nadar war Mitglied der Société française de photographie. Zudem präsiidierte er die Société d'encouragement de la navigation aérienne, mit Jules Verne als Sekretär! Nadars Ballonflüge sollen Jules Verne zu seinem ersten Roman "Cinq semaines en ballon" (1863) inspiriert haben.

Nadars Archiv befindet sich im französischen Nationalarchiv und im Museum Carnavalet in Paris.

Nach Félix Nadar ist der 1955 gegründete Fotobuch-Preis Prix Nadar benannt.⁹⁰⁷ Zudem ist dem Fotografen und Aeronauten Tournachon/Nadar seit 1960 der 860 Meter hohe Tournachon Peak auf Graham Land auf der antarktischen Halbinsel gewidmet.⁹⁰⁸ 1999 und 2020 – zum 200. Geburtstag – ehrte die französische Post den genialen Fotografen mit einer Einzelmarke respektive einem aussergewöhnlichen Briefmarkenblock.⁹⁰⁹

- A⁸³ Gaspard-Félix Tournachon war ein uneheliches Kind der freien Beziehung (*non marié*) seines Vaters Victor Tournachon mit Thérèse Maillet.⁹¹⁰ Auch der zweite Sohn der beiden, Adrien Tournachon (1825–1903; Fotograf, Maler) war unehelich. Erst 1826 heiratete Victor Tournachon die Mutter seiner beiden Söhne.

Aufnahmedatum der Fotografie von Edward Saunders: Um 1868.

Quellen:

- ⁸⁹⁸ Jäger J. (2009).
⁸⁹⁹ Begley A. (2017).
⁹⁰⁰ Daniel M. (2000).
⁹⁰¹ Shawcross N.M. (2008).
⁹⁰² FamilySearch.org [Gaspard-Félix Tournachon].
⁹⁰³ Archives de Paris, Actes de l'état civil reconstitué, Naissances 1820 [Gaspard-Félix Tournachon].
⁹⁰⁴ FamilySearch.org [Paul Armand Tournachon].
⁹⁰⁵ Bibliothèque nationale de France [Paul Armand Nadar].
⁹⁰⁶ Begley A. (2017).
⁹⁰⁷ Gens d'Image.
⁹⁰⁸ Geographic.org.
⁹⁰⁹ Timbres de France [Félix Nadar].
⁹¹⁰ Archives de Paris, Actes de l'état civil reconstitué, Naissances 1820 [Gaspard-Félix Tournachon].

Nadar und die Entomologie

Dem Fotografen Gaspard-Félix Tournachon alias Nadar war der Wissenszweig der Entomologie durchaus geläufig. Sein einziger Sohn Paul Armand (8.2.1856–1.9.1939),⁹¹¹ der dereinst das Geschäft seines Vaters übernehmen sollte, war als Jugendlicher naturbegeistert, ging auf Jagd und fischte. Und schon als Kind begann Paul Insekten zu sammeln, unterstützt und angespornt von seiner Patentante, der Schriftstellerin George Sand.^{A⁸⁴} Vater Nadar fotografierte um 1866 seinen zehnjährigen Sohn mit Schmetterlingsnetz (Abb. 84).⁹¹² Ab 1874 arbeitete der vom Vater zum Fotografen ausgebildete Paul im Familienunternehmen, blieb aber stets im Schatten seines charismatischen Vaters. Hauptberuflich war Paul also Fotograf. Sein entomologisches Steckpferd, das er intensiv betrieb, blieb in der öffentlichen Wahrnehmung stets vom Fotografen getrennt respektive wurde kaum wahrgenommen.

Die Entomologie begleitete Paul jahrzehntelang. Schon als 17-jähriger Bursche trat er 1873 der Société entomologique de France bei.⁹¹³ Erstaunlich ist, dass Paul sich in der Öffentlichkeit des Pseudonyms Nadar seines Vaters bediente. Er trat der Société entomologique als Paul Nadar bei und nicht mit

seinem bürgerlichen Nachnamen Tournachon. Paul behielt zeitlebens das väterliche Pseudonym bei.

Zum Zeitpunkt seines ersten Beitritts 1873 in die Société entomologique de France wohnte die Familie Nadar (und nicht Tournachon!) an der Rue Anjou-Saint-Honoré 51 in Paris.⁹¹⁴ Zwischenzeitlich muss Paul Nadar aus der Société entomologique de France ausgetreten sein, denn 1891 erfolgte ein Wiedereintritt.⁹¹⁵ Paul Nadar baute sich über Jahre eine ansehnliche Sammlung an Käfern sowie einheimischen und exotischen Schmetterlingen auf.⁹¹⁶

1890 bereiste Paul Nadar als "Fotojournalist" Turkestan, fotografierte dort und sammelte Insekten. Von dieser Reise sind Fotografien erhalten. Entomologisch spezialisierte sich Nadar auf die Coleoptera, namentlich auf Laufkäfer. Nicht verwunderlich, griffen später Entomologen bei taxonomischen Arbeiten immer wieder auf Exemplare der *Collection P. Nadar* zurück.

Anlässlich einer Exkursion im Juli 1892 im Pic Orhy-Massiv in den Pyrenäen sammelte Paul Nadar eine neue Laufkäferart, die ihm zu Ehren benannt wurde: *Feronia nadari* VUILLEFROY, 1893, heute = *Pterostichus (Lianoe) nadari* (VUILLEFROY, 1893).^{917, 918} Zahlreiche weitere Taxa *nadari* sind nach Paul Nadar benannt (Auswahl): *Bathyscia nadari* JEANNEL, 1906 [heute *Speonomus pyreneus* ssp. *nadari* (JEANNEL, 1906)], *Athous nadari* BUYSSON, 1904 (Elateridae), *Euryhelops nadari* REITTER, 1901 (Tenebrionidae), *Formicomus nadari* PIC, 1893 [heute *Anthelephila nadari* (PIC, 1893)] (Anthicidae), *Cetonia nadari* CHAMPE-NOIS 1907 [aus Turkestan! Heute *Cetonia prototricha* FISCHER VON WALDHEIM, 1844].

Diese Taxa wurden allesamt noch zu Lebzeiten von Vater Gaspard-Félix Nadar etabliert. Vater Nadar, der um 1868 den britischen Entomologen Edward Saunders fotografiert hatte, war somit schon zu jener Zeit wegen des Steckenspfandes seines Sohnes Paul hautnah mit der Entomologie in Berührung gekommen und durfte Jahrzehnte später noch an Pauls entomologischen Ehrungen teilhaben. Immerhin konnte Vater Félix Nadar für sich beanspruchen, der Erfinder des Künstlernamens Nadar gewesen zu sein.

Paul Nadar führte auch als Fotograf eine enge Beziehung zur Société entomologique de France. So begann er ab 1900 für die Société ohne Entgelt Mitglieder der Gesellschaft zu fotografieren, woraus ein Album mit 24 Porträts von Exponenten der französischen Entomologie wie Abeille de Perrin, Fairmaire, Marmottan, Sainte Claire-Deville, Alluaud, Jeannel etc. resultierte.⁹¹⁹ Das Album befindet sich heute in der Bibliothèque nationale de France.⁹²⁰

Paul Nadar war seit 1894 mit der geschiedenen Opernsängerin Elisabeth Marie Degrandi (1859–1945) aus Marseille verheiratet.^{921, 922, A85} Sie hatten gemeinsam die Tochter Marthe (1912–1948). 1919 erfolgte die Scheidung, und 1920 ging Paul Nadar mit Marie Anne Parquet (1873–1957) eine zweite

Ehe ein.^{923, 924} Paul Nadar wohnte 1920 – wie 1873 – immer noch an der Rue d'Anjou 51 in Paris.

1912 war ihm der Titel eines Offiziers der Ehrenlegion verliehen worden.⁹²⁵

Paul Nadar erreichte Bekanntheit als Fotograf, auch als Fotograf von Entomologen, doch als Entomologe, der nie wissenschaftlich publiziert hatte, blieb er bis auf "seine" Taxa weitgehend unbekannt. Nach seinem Tod 1939 ging seine Laufkäfersammlung an das Muséum national d'Histoire naturelle de Paris.^{926, 927}

Der bürgerliche Nachname Tournachon kommt erst wieder auf dem Familiengrabstein auf dem Pariser Friedhof Père Lachaise zum Vorschein: Vater Félix Tournachon Nadar und Sohn Paul Tournachon Nadar.⁹²⁸



Abb. 84: Paul Nadar [Tournachon] mit Schmetterlingsnetz, um 1866. Foto: [Vater] Félix Nadar [Tournachon]. Abzug auf Albuminpapier, nach Negativ auf Kollodiumglas, 16x11 cm. Quelle: Bibliothèque nationale de France. Signatur EO4 (NADAR).⁹²⁹

- A84 George Sand ist ein Pseudonym der Amantine Lucile Aurore Dupin de Francueil (1804–1876).
- A85 Elisabeth Marie Degrandi war in erster Ehe mit Georges Casamajor-Salenave verheiratet (Heirat 1880 in Marseille, Scheidung 1887 in Paris). Dieser Ehe entsprang die Tochter Claire Salenave.⁹³⁰

Quellen:

- 911 Farrell J. (2008).
- 912 Bibliothèque nationale de France. Les Nadar, une légende photographique.
- 913 Anonymus (1873c): cclvii.
- 914 Anonymus (1873b): 442.
- 915 Gazagnaire J. (1891): clxix.
- 916 Anonymus (1873d): lxxiv.
- 917 Vuillefroy F. de (1893).
- 918 Bousquet Y. (2017): 719.
- 919 Cambefort Y. (2006): 214.
- 920 Bibliothèque nationale de France [Album Paul Nadar].
- 921 Bibliothèque nationale de France [Marie Degrandi].
- 922 Archives de Paris, 1894, Mariages, 08 [Paul Armand Tournachon].
- 923 Geneanet.org [Paul Armand Tournachon].
- 924 Archives de Paris, 1920, Mariages, 08 [Paul Armand Tournachon].
- 925 Anonymus (A.B.) (1912c): 357.
- 926 Cambefort Y. (2006): 214.
- 927 Antoine Mantilleri, Muséum national d'Histoire naturelle de Paris; persönliche Mitteilung.
- 928 Findagrave.com [Paul Nadar].
- 929 Bibliothèque nationale de France. Les Nadar, une légende photographique [Paul Armand Nadar].
- 930 Geneanet.org [Elisabeth Marie Degrandi].

[AS 19 links]

*D^r. Christoph in Sarepta (Süd
Russland)
Lepidoptera
sammelte mit mir im Engadin
1863.*

Fotografie: Brustbild, Viertel-
profil.



Abb. 85: Hugo Christoph. Foto: Rudolph Marowsky, Berlin.
[19_left_Christoph_recto]

Hugo Theodor Christoph^{A86} (Abb. 85).

(16.4.1831 in Herrnhut, Sachsen D – 6.11.1894 in St. Petersburg, RUS).^{931, 932, 933, 934}

Lehrer, Entomologe.

Hugo Christoph war der älteste Sohn des *Leinwandfaktors*^{A87} Friedrich August Christoph und der Charlotte Theresia Pyrläus.

Bereits im *frühesten Kindesalter* fand Hugo Christoph gemeinsam mit seinem Freund Heinrich Benno Möschler^{A88} Zugang zu den Schmetterlingen, bei *ersten schwachen Versuchen zu Anlage von Sammlungen*, bei elterlichen Widerständen und unter *Neckereien und Spott* bei Schulkameraden.⁹³⁵

Hugo Christoph besuchte Progymnasium und Lehrerseminar der evangelischen Brüdergemeine^{A89} in Nisky [Niesky] bei Görlitz. Noch während seiner Seminarzeit trat er dem Entomologischen Verein zu Stettin bei (*Hugo Christoph*

aus Herrnhut).⁹³⁶ Nach der Lehrerausbildung unterrichtete er sieben Jahre lang an seinem alten Progymnasium in Nisky.

1858 zog er als Lehrer nach Sarepta in Südrussland. Sarepta war eine von der Herrnhuter evangelischen Brüdergemeine gegründete deutsche Kolonie (1920 wurde die Siedlung in Krasnoarmeiski umbenannt und ist heute in Wolgograd eingemeindet).⁹³⁷

Die Jahre 1861–1863 verbrachte Christoph in St. Petersburg um Russisch zu lernen. 1863 bereiste er die Schweiz und begleitete dabei M.-D. auf einer Sammelreise im Engadin (M.-D.: ... *mein Freund Christoph aus Sarepta, ein sehr gebildeter Entomologe*),⁹³⁸ und wurde bei dieser Gelegenheit auch gleich Mitglied der SEG.

Zurück in Sarepta heiratete Hugo Christoph 1864 Rosalie Eck, Tochter des dortigen Ortsarztes; sie hatten drei Kinder: Minna, Kurt und Louis.

Um 1870 gab Christoph seinen Lehrerberuf zugunsten der Entomologie auf. Er unternahm nun weite Sammelreisen nach Nordpersien, in den Kaukasus, nach Transkaspien und Kirgisien sowie während zweier Jahre (1876–1877) nach dem Amurgebiet, von wo er über Japan, China, Indien, Aden und Marseille zurückkehrte. Das meiste gesammelte Material ging an Private, welche Christophs Expeditionen finanziert hatten, so etwa an Otto Staudinger in Dresden-Blasewitz (AS 17 links, S. 227).

Christophs entomologische Publikationen fielen dem Grossfürsten Nikolai Michailowitsch Romanow^{A90} auf, und dieser lud ihn auf das elterliche Gut Borshom [heute Bordschomi] bei Tiflis, Georgien, zu gemeinsamen Sammel-touren ein. Der Grossfürst fand Gefallen an dieser Zusammenarbeit und an-erbot Hugo Christoph, ihn als Entomologen in seine Dienste zu nehmen: Im Som-mer Sammelreisen, winters Präparation und Auswertung des Sammelgutes, Betreuung und Mehren der fürstlichen Sammlung. Im November 1881 über-siedelte Hugo Christoph mit seiner Familie nach St. Petersburg; hier wohnte er im Finnischen Kirchenhaus an der Grossen Stallhofstrasse. Hugo Christoph wurde Mitglied der Moskauer naturforschenden Gesellschaft, der Russischen Entomologischen Gesellschaft und des Entomologischen Vereins Stettin.

Auch von St. Petersburg aus unternahm Hugo Christoph zahlreiche Sam-melreisen nach Transkaspien und Transkaukasien. 1888 kehrte er von einer Expedition nach Türkisch-Armenien gesundheitlich angeschlagen zurück. Im Sommer 1894 brach Hugo Christoph eine Expedition in die kirgisische Steppe krankheitsbedingt ab. Er erlag am 6. November 1894 einem Schlaganfall.

Wahrscheinlich gehen einige Publikationen von Grossfürst Nikolai Michailo-witsch Romanow auf Hugo Christoph zurück. Hugo Christoph selbst beschrieb in seiner Zeit am Fürstenhof zahlreiche neue Schmetterlingsarten. Er publi-zierte in den *Horae Societatis Entomologicae Rossica*, in den *Mémoires sur les*

Lépidoptères, der Zeitschrift, bei welcher Grossfürst Romanow selbst Herausgeber war, in der Entomologischen Zeitschrift Stettin sowie in der "Iris", bei welcher sein Patron Romanow seit 1892 Ehrenmitglied war.

Da der Schmetterlingsfachmann Christoph auf seinen Exkursionen auch andere Gruppen besammelt und das Material Spezialisten weitergereicht hatte, wurden zahlreiche Taxa nach ihm benannt, etwa die Lauchart *Allium cristophii* TRAUTVETTER, 1885, oder die Schneckenart *Lindholmia christophi* (BÖTTGER, 1881). Die Kleinschmetterlingsgattung *Christophia* RAGONOT, 1887 wurde ihm gewidmet, wie auch über 20 weitere Insektenarten namens *christophi*.

Christophs Käfersammlung gelangte vorwiegend an das Zoologische Museum Leningrad, die umfangreiche Schmetterlingssammlung zu einem Teil via seinen Arbeitgeber Romanow ebenfalls an das Zoologische Museum Leningrad, zum anderen Teil inklusive Microlepidoptera an das Naturhistorische Museum London. Seine Bibliothek wurde nach Deutschland verkauft.⁹³⁹

A86 In Russland auch Hugo Fjodorowitsch Christoph genannt.^{940, 941}

A87 *Leinwandfaktoren* wurden jene von der Stadt eingesetzten Leinwandhändler bezeichnet, die für die Stadt, die als Körperschaft selbst mit Leinwand handelte, diese Aufgabe übernahmen.⁹⁴²

A88 Heinrich Benno Möschler (1831–1888), Jugendfreund von Hugo Christoph, Kaufmann, Ziegeleibesitzer, Amateurentomologe mit zahlreichen Publikationen.^{943, 944}

A89 Brüdergemeinde = pietistische Freikirche; Gemeinde = alter Ausdruck für Gemeinde.

A90 Nikolai Michailowitsch Romanow (1859–1919), ältestes Kind des Grossfürsten Michail Nikolajewitsch, wuchs in Tiflis, Georgien, auf und interessierte sich schon früh für die Entomologie. Er absolvierte ein militärisches Studium und diente dem russischen Zaren und in der russischen Armee. Politisch galt er als liberaler Reformier. Er wurde am 28./29. Januar 1919 von den Bolschewiken hingerichtet.

Quellen:

⁹³¹ Sievers G. (1894).

⁹³² Bakiev A.G. (2012).

⁹³³ Anonymus (1895).

⁹³⁴ Amsel H.G. (1964). Bemerkung: Amsel gab fälschlicherweise Hugo Christophs Geburtsort mit "Herrnhut bei Sarepta" an; er berief sich dabei auf Aussagen von Christophs hochbetagter Tochter Minna Küpfer-Christoph.

⁹³⁵ Christoph H. (1889).

⁹³⁶ Anonymus (1849).

⁹³⁷ Novomodny E.V. (2007).

⁹³⁸ Meyer-Dür R. (1863): 147.

⁹³⁹ Horn W. & al. (1990): 73–74.

⁹⁴⁰ Bakiev A.G. (2012).

⁹⁴¹ Novomodny E.V. (2007).

- 942 Sfedu T. (2006): 104.
943 Hess W. (1906): 485.
944 Christoph H. (1889).

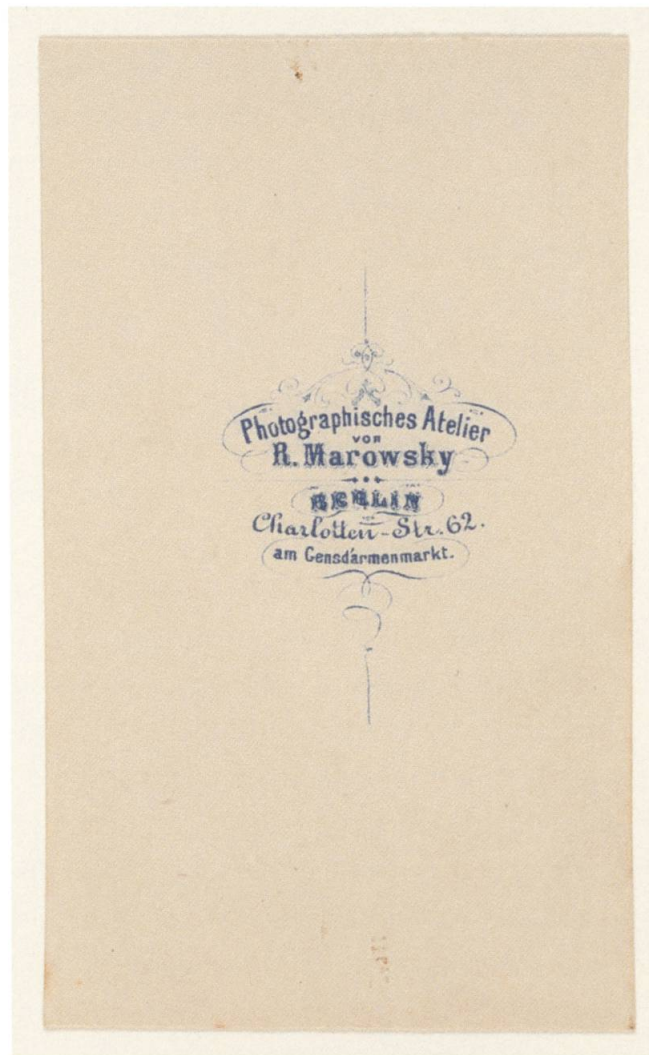


Abb. 86: Revers der Cdv von Hugo Christoph.
[19_left_Christoph_verso]

Fotograf

Rudolph Albert Marowsky

(15.1.1823 in Berlin D – 16.12.1880 in Berlin D).⁹⁴⁵

Mechaniker, Daguerreotypist, Fotograf.

Rudolph Marowsky war der Sohn des Berliner Schullehrers Carl Friedrich Wilhelm Marowsky (1793–1861) und der Caroline Friedrike Michaelis (1789–1849).

Marowsky heiratete Ida Auguste Henriette Müller (1825–1851), Tochter des Kaufmanns und Destillateurs August Ferdinand Georg Müller von der Holzmarktstrasse 20, Berlin; ihre Verlobung im Juni 1849 wurde per Zeitungsannonce bekannt gemacht.⁹⁴⁶ 1851 kam Tochter Maria Ida Henriette (1851–1873) zur Welt, doch Ehefrau Ida verstarb noch gleichen Jahres. 1854 ehelichte

Makowsky die Schwester seiner verstobenen Gattin, Emma Emilie Müller (1835–1863). Dieser Ehe entsprangen zwischen 1855 und 1862 vier weitere Töchter Emma Margarethe (1855–?), Johanne Gertrud (1857–1857), Anna Louise (1859–?) und Johanna Emma (1862–?).⁹⁴⁷ Nach dem Tod seiner zweiten Ehefrau vermählte sich Marowsky 1864 mit Johanna Wilhelmine Emilie "Minna" Walter (1843–1914), mit ihr hatte er nochmals zwei Kinder: 1866 ein Mädchen (*totd*)⁹⁴⁸ und 1867, per *Entbindungs-Anzeige* bekannt gegeben,⁹⁴⁹ Rudolph Johannes.⁹⁵⁰

Rudolph Marowsky – ursprünglich Mechaniker von Beruf – übernahm 1848 das fotografische Atelier von Richard Scholz an der Charlottenstrasse 62.⁹⁵¹ Er bezeichnete sich nun als Daguerreotypist und Fotograf und blieb zeitlebens an dieser Adresse wohnhaft.

Erster Daguerreotypist Berlins war 1840 Louis Friedrich Sachse. Die Daguerreotypie mit Belichtungszeiten von drei bis dreissig Minuten erfuhr eine rasant Entwicklung. Bereits 1841 importierte Sachse aus Wien technisch verbesserte Objektive, welche die Belichtungszeiten auf 20–25 Sekunden senkten. Damit waren Voraussetzungen gegeben für einen gewerbemässigen Betrieb.⁹⁵² Rudolph Marowsky gehörte 1848 somit zu den fotografischen Pionieren Berlins, die, wie häufig geschehen, aus einem Handwerksberuf in die Fotografie wechselten. Noch bis 1862 wurde Marowsky mit seinem erlernten Erstberuf Mechaniker in den Adressbüchern Berlins geführt.⁹⁵³

Marowsky, der selbst junge Fotografen ausbildete, vermochte sich gegen die zunehmende Konkurrenz durchzusetzen. Er war ein bedeutender Visitenkartenproduzent und gehörte mit Carl Brasch, Philipp Graff, Friedrich Jamrath, und Theodor Prümm zu den renommiertesten Fotografen Berlins. Um 1866 buhlten in der Stadt mit damals über einer halben Million Einwohnern 250 Fotografiestudios um die Kundschaft, in unmittelbarer Nachbarschaft Marowskys – Charlottenstrasse/Leipziger Strasse – deren 20 Ateliers.⁹⁵⁴

Rudolph Marowsky warb als *Inhaber eines photographisch artistischen Ateliers für Porträts von Lebenden und Todten, kunstgewerbliche Aufnahmen jeder Art*.⁹⁵⁵ So schuf er eine Cdv ab einem Gemälde der verstorbenen Pianistin und Komponistin Fanny Cäcilie Hensel-Mendelssohn (1805–1847), der älteren Schwester des Felix Mendelssohn Bartholdy.⁹⁵⁶ Bekannter Kunde in Marowskys Atelier war der preussische Verwaltungsjurist und Abgeordnete Heinrich Moritz Albert von Bardeleben (1814–1890). Marowsky war zudem *vereideter Sachverständiger für Gegenstände der Photographie* bei den Berliner Stadtgerichten (1879).⁹⁵⁷

Rudolph Marowsky war von Anbeginn Mitglied des 1863 gegründeten Photographischen Vereins zu Berlin, in welchem er aktiv war und Referate hielt und wurde 1865 als zweiter Schriftführer in den Vorstand gewählt.⁹⁵⁸ Er war 1869

Mitbegründer des Folgevereins "Verein zur Förderung der Photographie" und war auch dort jahrelang aktiv.^{A91}

Rudolph Marowsky verstarb im Dezember 1880 an einem Herzschlag.^{959, 960} Nach seinem Tod führte Witwe Minna Marowsky das Atelier an der Charlottenstrasse 62 unter ihrem Namen bis 1883 weiter.⁹⁶¹ Minna Marowsky geborene Walter verstarb um 1914.

^{A91} Der Photographische Verein zu Berlin (auch Deutscher Photographen-Verein) wurde im November 1863 gegründet. Von Anbeginn waren die beiden Berliner Fotografen Rudolph Marowsky und C. Oldenburg (AS 23 rechts: Stein, S. 310) Mitglieder des Vereins. Nach internen Querelen gründeten 1869 zahlreiche Austretende einen neuen "Verein zur Förderung der Photographie". 1878 sollte dieser Verein weit über dreihundert Mitglieder zählen, darunter einige Fotografen, von welchen Cdv's in M.-D.s Entomologen-Album einstecken: Martin Kraus und Johann Laifle (beide Regensburg), Rudolph Marowsky (Berlin), Emil Nicola-Karlen (Bern), C. Oldenburg (Berlin), Carl Reutlinger (Paris), Adolf Sternitzky (Braunschweig), Moritz Vollenweider (Bern) und Carl Westendorp (Köln).⁹⁶²

Aufnahmedatum der Fotografie von Hugo Christoph: Ev. 1864.

Anmerkungen: Eine Cdv mit identischer Fotografie von Hugo Christoph und mit gleichem Revers, welche mit "Febr. 1864" datiert ist, befindet sich im Bilderarchiv des Naturmuseums Senckenberg.⁹⁶³

In Jovanovic-Kruspel S. et al. (2015: 60) sind zwei Cdv's des älteren Hugo Christoph abgebildet (Aufnahmedatum unbekannt, Fotograf Adolph Hoffmann, Dresden). Die Fotos sind in der historischen Portraitsammlung der Lepidoptera-Sammlung des Naturhistorischen Museums in Wien archiviert.

Quellen:

- ⁹⁴⁵ FamilySearch.org. Computer printout of Luisenstadt, Berlin Stadt [Rudolph Marowsky].
- ⁹⁴⁶ Königlich privilegierte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen, No 146 vom 26. Juni 1849: 20, Verlobungsanzeige [Rudolph Marowsky].
- ⁹⁴⁷ FamilySearch.org [Rudolph Marowsky].
- ⁹⁴⁸ National-Zeitung, No 178 vom 18. April 1866: 8.
- ⁹⁴⁹ Berlinische Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen, No 82 vom 6. April 1867: 7.
- ⁹⁵⁰ FamilySearch.org [Rudolph Johannes Marowsky].
- ⁹⁵¹ Schmidtsiefen S.R. (2007): 28.
- ⁹⁵² Ebd.: 12.
- ⁹⁵³ Bünger J.A. (1862): 324.
- ⁹⁵⁴ Schmidtsiefen S.R. (2007): 17f.
- ⁹⁵⁵ Ludwig A. (1880): 607.
- ⁹⁵⁶ Bergen Public Library Norway: Rabe's Photo Album.
- ⁹⁵⁷ Anonymus (1878b): 309.
- ⁹⁵⁸ Anonymus (1865c).

- 959 Landesarchiv Berlin. P Rep. 801. Standesamt – Berlin II. Nr. 6. Namensverzeichnis Sterberegister 1880.
- 960 Berliner Börsen-Zeitung, Nr. 542 vom 18. Dezember 1880: 18: Familien-Nachrichten [Rudolph Marowsky].
- 961 Berliner Adressbücher.
- 962 Anonymus (1878e).
- 963 Senckenberg Deutsches Entomologisches Institut DEI, Bildersammlung, Nr. PSlg 668.

[AS 19 rechts]

*Ernst Dollfus au Geisbühl
(Dornach).
Hemiptera et Coleoptera.
Sammelte mit mir auf dem
Jura. 1869.
Gründer u. Redactor der
Feuille des j. Naturalistes.
(gestorben in Havre).*

Fotografie: Kniestück, Viertel-
profil.



Abb. 87: Ernest Dollfus. Foto: Barthélemy et Cie., Nancy.
[19_right_Dollfus_recto]

Ernest Jean Guillaume Dollfus (Abb. 87).

(26. 4. 1852 in Dornach bei Mulhouse, Haut-Rhin F – 20. 3. 1872 in Le Havre, Seine-Maritime F).^{964, 965, 966}

Student der Rechte, Entomologe.

Ernest Dollfus, ältestes von vier Kindern des Fabrikanten Jean Dollfus (1823–1911) und der Holländerin Ida Jacoba Juliana Huyssen van Kattendijke (de Kattendyke; 1831–1897),⁹⁶⁷ wuchs im Château du Geisbühl im elsässischen Dörfchen Dornach auf. Das Château liess sein Grossvater Jean Dollfus (1800–1897, Patron der Textilfabrik Dollfus-Mieg DMC) im Jahr 1854 auf dem gleichnamigen Rebhügel in Dornach [heute Ortsteil von Mulhouse] erbauen. Bei der Eingliederung von Elsass und Lothringen 1871 ins deutsche Kaiserreich überführte Jean Dollfus sein Château in ein Altenheim.

Ernest Dollfus begann bereits als fünfjähriges Kind Pflanzennamen auswendig zu lernen. Schon zu jener Zeit litt der Knabe an Herzbeschwerden. Ernest Dollfus und sein ebenfalls naturinteressierter Freund Maurice Hofer (AS 27 links, S. 359) aus Riedisheim bei Mulhouse besuchten das Gymnasium in Mulhouse. Ernests Freude an der Natur stärkte womöglich auch sein Grossonkel Daniel Dollfus (1797–1870), der sich intensiv der Gletscherforschung widmete. Grossonkel und Glaziologe Daniel Dollfus war zugleich der Grossvater seines Freundes Maurice; Maurice Hofer war somit Ernests Cousin zweiten Grades.

Der Elsässer Ernest Dollfus und M.-D. aus Burgdorf sammelten 1869 gemeinsam im Jura. Dollfus war zu diesem Zeitpunkt mit 17 Jahren ein entomologischer Neuling, M.-D., 57-jährig, ein gestandener Kenner von internationalem Ruf. Im gleichen Jahr wird Jüngling Ernest Dollfus auf Antrag M.-D.s in die SEG aufgenommen, und ebenfalls 1869 trat Ernest Dollfus der Deutschen Malakozoologischen Gesellschaft bei.^{968, 969}

Das ausgeprägte Interesse für die Naturwissenschaften liessen fünf Elsässer Gymnasiasten – darunter Ernest Dollfus und Maurice Hofer – am 5. Mai 1870 die Zeitschrift *La Feuille des Jeunes Naturalistes* gründen, welche sie auch redaktionell leiteten (siehe Kapitel "Meyer-Dür, die Dollfus aus dem Elsass und *La Feuille des Jeunes Naturalistes*", S. 34).

Doch schon wenige Monate nach der Gründung der Zeitschrift wurde das Projekt wegen des Ausbruchs des Deutsch-Französischen Krieges und der militärischen Einnahme Mülhausens im September 1870 unterbrochen und die fünf jungen Redakteure auseinandergetrieben. Nach einigen Monaten des Unterbruchs und der Verlegung der Redaktion nach Paris, erschien die Zeitschrift im April 1871 wieder. Ernest Dollfus wohnte vorerst in Nancy (Mai–September 1871 am Cours Léopold 37). Hier begann er sein Jurastudium⁹⁷⁰ und hier war er Mitinitiant bei der Gründung der *Société d'études scientifique de Nancy*. Danach zog er nach Paris, wo er Recht studierte (ab November 1871 wohnhaft an der Avenue Montaigne 29).^{971, 972, 973}

Im März 1872 verstarb Ernest Dollfus in Le Havre unerwartet. Noch im Januar war er auf Antrag von Auguste Puton (AS 25 rechts, S. 339) der *Société entomologique de France* beigetreten.⁹⁷⁴

Adrien Dollfus, Ernests um sechs Jahre jüngerer Bruder, wurde Zoologe, Spezialist für Crustaceen und Trilobiten. Schon als 14-jähriger Jüngling interessierte sich Adrien für die marine Zoologie und verfasste 1872 einen Beitrag über das Aquarium in Le Havre für das *Feuille des Jeunes Naturalistes* seines erst kürzlich verstorbenen Bruders Ernest. Adrien Dollfus selbst wohnte damals in Le Havre.⁹⁷⁵ Da der in Paris wohnende Ernest Dollfus in Le Havre verstorben war,⁹⁷⁶ ist anzunehmen, dass er seinen jüngeren Bruder Adrien besuchend seinem Herzleiden erlegen war.

Jean Dollfus, Vater des verstorbenen Ernest, liess 1873 im Gedenken an seinen Sohn bei der Société entomologique de France einen mit 5'000 Francs dotierten Preis eröffnen (Prix Jean Dollfus), der noch heute vergeben wird.^{977, 978}

Ernest Dollfus vermochte in seinem kurzen entomologischen Leben nur vier Aufsätze in der eigenen Zeitschrift *La Feuille des Jeunes Naturalistes* zu veröffentlichen. Über den Verbleib einer Sammlung Ernest Dollfus ist nichts bekannt, obwohl er sich eine schöne Sammlung europäischer Coleoptera und Hemiptera aufgebaut hatte.⁹⁷⁹

Quellen:

- 964 Desmarest E. (1874).
- 965 Langrand C. (1874).
- 966 Gaulle J. de (1874).
- 967 Stroux.org [Jean Dollfus].
- 968 Anonymus (1869a): 155.
- 969 Anonymus (1869b).
- 970 Hofer M. (1872).
- 971 Impressum des *Feuille des Jeunes Naturalistes* 1871, Hefte 7–12.
- 972 Impressum des *Feuille des Jeunes Naturalistes* 1871, Hefte 13–14.
- 973 Impressum des *Feuille des Jeunes Naturalistes* 1872, Hefte 15–18.
- 974 Anonymus (1872b): vi.
- 975 Dollfus A. (1872): 113.
- 976 Anonymus (1872c).
- 977 Laboulbène A. (1872).
- 978 Duvallet G. (2012).
- 979 Gaulle J. de (1874): 6.

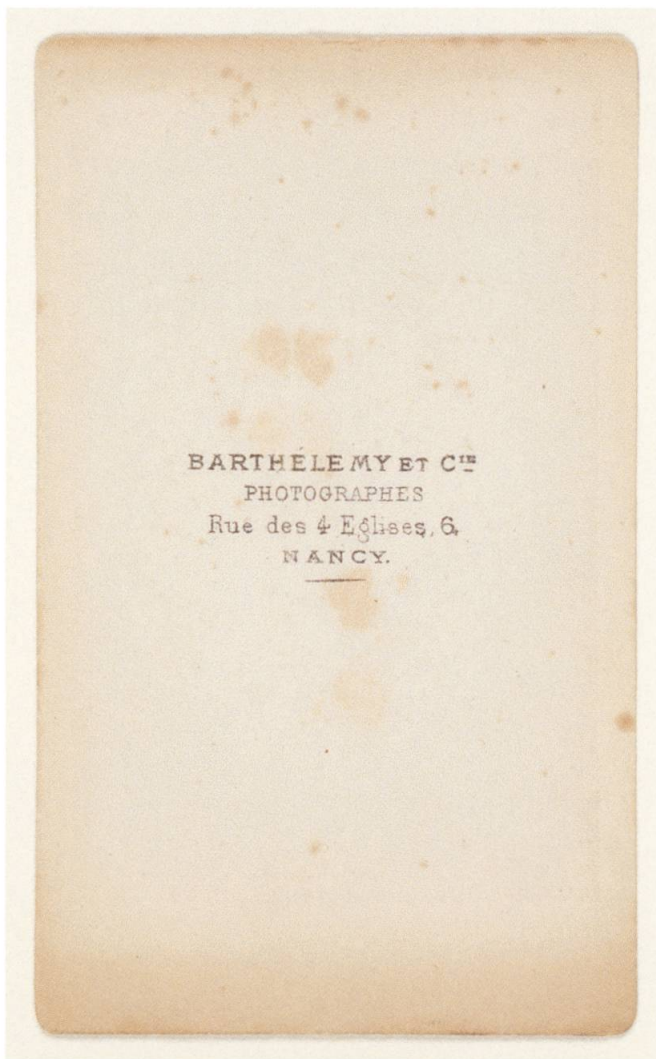


Abb. 88: Revers der Cdv von Ernest Dollfus.
[19_right_Dollfus_verso]

Fotografen

Barthélemy et C^{ie} Photographes^{980, 981, 982, 983}

Pauline Barthélemy

(3.9.1834 in Nancy F – 4.1922 in Nancy F).
Zeichenlehrerin, Fotografin.

Emma Marie Barthélemy

(19.1.1837 in Nancy F – 21.8.1904 in Nancy F).
Fotografin.

Félix Barthélemy

(10.7.1845 in Nancy F – 17.7.1923 in Nancy F).
Fotograf.

Die Geschwister Pauline, Emma und Félix Barthélemy waren Kinder des Literaturprofessors Pierre Barthélemy (1801–?) und der Lehrerin und Miniaturmalerin Marie Josephine Couturieux (1800–1871) aus Nancy.

Die wohlhabende Familie Barthélemy aus der Bourgeoisie nancéienne richteten der erstgeborenen Tochter Pauline, die Zeichnerin und Malerin war, sich aber auch der Fotografie widmete, um 1862 in ihrem Haus an der Rue des Quatres Églises 6, ein Atelier ein.^{A92} Wenig später stiess ihre Schwester Emma Marie dazu und 1866 Bruder Félix.

1877 löste sich Félix Barthélemy von seinen Schwestern und eröffnete an der Rue des Dominicains 47 ein eigenes Geschäft. Es gab somit zu jener Zeit zwei Fotoateliers Barthélemy in Nancy.

Während das Atelier der beiden Schwestern langsam veraltete und einschlief, festigte Félix Barthélemy seine eigene Geschäftsposition, auch dank einer Ehrenmeldung an der Weltausstellung 1878 in Paris.

1879 heiratete Félix Barthélemy Marie Céleste Camille Macé (1855–1900); sie sollten zwei Kinder haben: Marc (1881–1967) und Jeanne (1884–1967).⁹⁸⁴

Félix Barthélemy eröffnete weitere Zweigstellen an der Rue de la Gare 8 in Épinal, Vogesen (1880), in Mirecourt, Vogesen (1890), sowie von 1890 bis 1900 in Toul, Rue du Menin 22, unweit Nancy.

Mit seinem Atelier in Nancy wechselte Félix Barthélemy an die Rue Mazagran 10. 1906 zog er – mit seiner Schwester Pauline, denn Emma war mittlerweile verstorben – ein weiteres Mal um an die Rue Saint-Dizier 17 und 1908 ein letztes Mal an die Rue Saint-Dizier 140. 1911 gab Félix Barthélemy im Alter von 66 Jahren sein Fotografiengeschäft auf.

Prominente Kundschaft bei Barthélemy waren Georges Darboy (1817–1871),⁹⁸⁵ 1858–1863 Bischof zu Nancy und Toul und später Erzbischof von Paris, sowie Comte Roger Martel de Janville (1848–1920), Ehemann der Dramaturgin und Schriftstellerin Sibille de Riquetti de Mirabeau (1849–1932; Pseudonym Gyp), die ebenfalls in Paris mehrfach beim Fotografen Nadar (AS 18 rechts, S. 250) posiert hatte.

^{A92} Das Haus an der Rue des Quatres Églises 6 war 1845 das Geburtshaus des Félix Barthélemy⁹⁸⁶ und war möglicherweise bei der Einrichtung des Fotostudios 1862 für Schwester Pauline Barthélemy in Familienbesitz.

Aufnahmedatum der Fotografie von Ernest Dollfus: zwischen Mai und September 1871.

Anmerkung: Ernest Dollfus studierte zu diesem Zeitpunkt in Nancy.

Quellen:

- 980 Debize C. (1982).
- 981 Bibliothèque nationale de France [Barthélemy].
- 982 Bibliothèque nationale de France [Pauline Barthélemy].
- 983 Geneanet.org [Félix Barthélemy].
- 984 Ebd.
- 985 Musée d'Orsay Paris [Barthélemy].
- 986 Archives départementales de Meurthe-et-Moselle, Nancy, Naissances 1844–1845 [Félix Barthélemy].

[AS 20 rechts]

*S.H. Scudder à Boston
allgem. u. spezielle
Entomologie*

Fotografie: Büste, Viertel-
profil.



Abb. 89: Samuel Hubbard Scudder. Foto: Atelier Mathieu-Deroche, Paris.

[20_right_Scudder_recto]

Samuel Hubbard Scudder (Abb. 89).

(13.4.1837 in Boston, Massachusetts USA – 17.5.1911 in Cambridge, Massachusetts USA).^{987, 988, 989, 990}

Dr. h.c., Entomologe, Paläontologe, Bibliothekar.

Samuel Hubbard Scudder war der Sohn des Eisenwarenhändlers Charles Scudder (1789–1863) und der Sarah Lathrop Coit (1804–1877), Charles Scudders dritter Ehefrau.

Aufgewachsen in einer puritanisch-konservativen Familie in Roxbury außerhalb von Boston, trat Samuel Scudder mit 16 Jahren in das Williams College in Williamstown, Massachusetts, ein. Anschliessend studierte er 1858–1862 an der Lawrence Scientific School der Harvard Universität in Cambridge im

Museum of Comparative Zoology beim Schweizer Professor Jean Louis Rodolphe Agassiz (1807–1873), der 1846 nach Amerika emigriert war und in Cambridge (ab 1847) und in Charleston (ab 1852) lehrte. 1862 schloss Scudder mit dem Grad Bachelor of Science ab und blieb bis 1864 als Assistent bei Agassiz.

1864 begann Scudder seine Karriere als Bibliothekar bei der Boston Society of Natural History, in deren Zeitschriften er nicht weniger als 163 Arbeiten veröffentlichte. 1879–1882 war er Bibliotheks-Assistent an der Harvard Universität.

1867 heiratete Samuel Scudder Ethelinda Jane Blatchford (1841–1872);⁹⁹¹,⁹⁹² sie hatten einen Sohn Gardiner Hubbard (1869–1896).

1874 war Scudder Gründer des Cambridge Entomological Club und der vereinseigenen Zeitschrift *Psyche*, bei welcher er auch Editor war. Er fungierte auch als Editor von *Science* (1883–1885). Von 1886 bis 1892 war er als Paläontologe beim United States Geological Survey angestellt.

Scudders erste entomologische Publikation erfolgte bereits 1859. 1861 schrieb er erstmals über Lepidoptera und Orthoptera und 1865 erstmals über fossile Insekten. Während seines wissenschaftlichen Wirkens sollte er in 791 Publikationen 1144 fossile Arten und 233 fossile Genera, sowie 630 Orthoptera-Arten und 106 Orthoptera-Gattungen beschreiben.^{993, 994} Scudder, Amerikas führender Spezialist für Orthoptera, galt als Pionier der exakten taxonomischen Klassifikation – er galt als "splitter" – und als Begründer der Paläoentomologie in den USA. Wichtige Werke Scudders waren "Nomenclator zoologicus" (1882–1884), eine Liste zoologischer Genera-Namen, das dreibändige Werk "Butterflies of the Eastern United States and Canada" (1888–1889) und "The Fossil Insects of North America" (1890, zwei Bände).

Scudder war Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Gesellschaften, so etwa der National Academy of Sciences, verschiedener wissenschaftlicher Akademien (New York, Philadelphia, Davenport), der Microscopical Society of Boston, Entomological Society of Washington, Troy Scientific Association, American Association for the Advancement of Science, American Academy of Arts and Sciences, Zoological Society of London und der Société Physique et d'Histoire Naturelle de Genève. Er war Mitglied von entomologischen oder zoologischen Gesellschaften von The Hague, St. Petersburg, Wien, Moskau, Madrid, Buenos Aires und Brüssel.⁹⁹⁵

1890 verlieh ihm das Williams College die Doktorwürde und die Western University of Pennsylvania den Grad eines L.L.D. (Doctor of laws). 1895 wurde er Honory Fellow der Entomological Society of London,⁹⁹⁶ und 1898 wurde er für seine entomologischen Arbeiten von der Boston Society of Natural History mit dem Walker Grand Prize ausgezeichnet.⁹⁹⁷

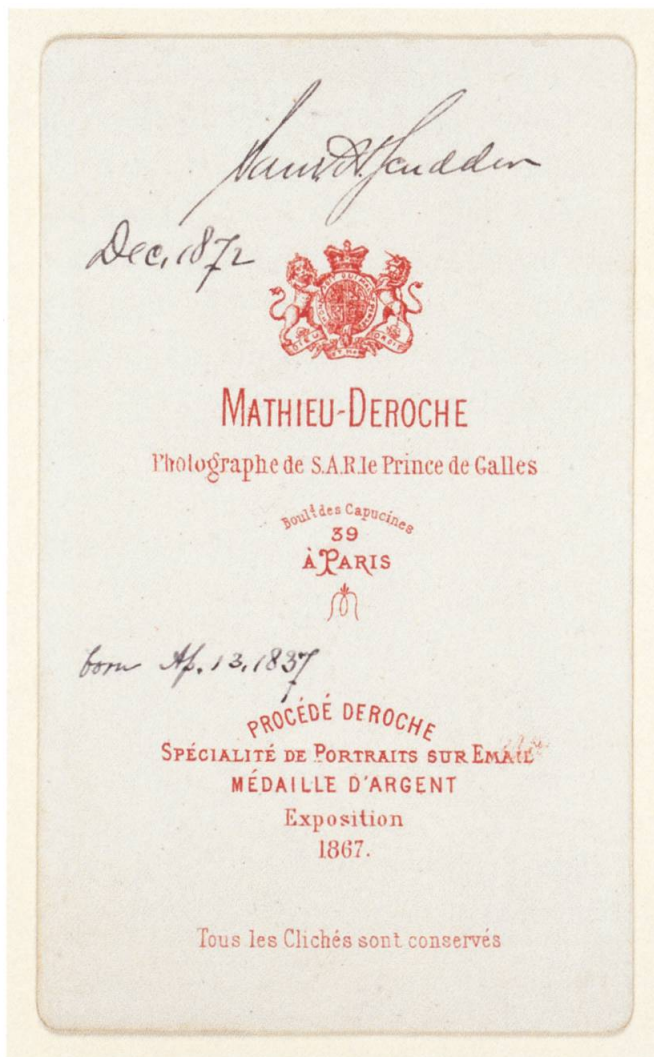
Zahlreiche Taxa sind nach Samuel Hubbard Scudder benannt: Die Heuschreckengattung *Scudderia* STÅL, 1873 und die Schmetterlingsgattung *Scud-deria* GROTE, 1873 (Homonym, heute *Eu Vanessa* SCUDDER, 1889) sowie viele Arten *scudderi*, *scudderii*, *scudderianus*, *scudderiana*, *scudderianum*.

1896, im Jahr des Hinschieds seines Sohns Gardiner Hubbard, erkrankte Scudder an Parkinson. Seine Schwägerin, die Schriftstellerin Mary Blatchford betreute ihn über Jahre.^{998, A93} Nach Scudders Tod ging seine Bibliothek an die Boston Society of Natural History, seine Sammlung mit Orthoptera, Lepidoptera und fossilen Insekten an das Museum of Comparative Zoology der Harvard Universität in Cambridge, USA.⁹⁹⁹

A93 Mary Edgecumbe Blatchford (1838–1931),¹⁰⁰⁰ Juristin, Autorin, schrieb u. a. "The Story of Little Jane and Me" (1898).

Quellen:

- 987 Cockerell T.D.A. (1911).
- 988 Mayor G.A. (1924).
- 989 Weiss H.B. (1999): 21.
- 990 FamilySearch.org [Samuel Hubbard Scudder].
- 991 Massachusetts State Archives, Massachusetts Marriages 1841–1915, Marriages 1867 [Samuel Hubbard Scudder].
- 992 Blatchford E.W. (1912): 72.
- 993 Mayor G.A. (1924): 85.
- 994 Cockerell T.D.A. (1911): S 341.
- 995 Mayor G.A. (1924): 84.
- 996 Anonymus (1900c): ix.
- 997 Mayor G.A. (1924): 84.
- 998 Ebd.: 84.
- 999 Horn W. & al. (1990): 359.
- 1000 Blatchford E.W. (1912): 72.



[AS 20 rechts: Scudder]

Sam. H. Scudder

Dec. 1872

born Ap. 13, 1837

[Signierung in Scudders
Handschrift.]

Abb. 90: Revers der Cdv von Samuel Hubbard Scudder.

[20_right_Scudder_verso]

Fotografen

In einigen Quellen wird der Name Mathieu-Deroche – mit Vornamen "Mathieu" und Nachnamen "Deroche" – falsch gedeutet und als Pseudonym des Jean Louis Albert Mathieu interpretiert. Korrekt ist, dass Jean Louis Albert Mathieu 1861 Eugénie Victorine Deroche geheiratet und 1868 in Paris mit deren Bruder, seinem Schwager André Aimé "Victor" Deroche (siehe unten) das gemeinsame, berühmte Atelier Mathieu-Deroche eröffnet hatte.

Jean Louis Albert Mathieu

(18.2.1837 in Dijon, Côte d'Or F – in Paris? F).^{A94}

Textilzeichner, Fotograf.

In seinen jungen Jahren war Jean Louis Albert Mathieu, Sohn des Richters Adrien Prosper Mathieu (1793–?) und der Louise Catherine Aimée Monthieu

(1808–?),^{1001, 1002} als Zeichner für die weltbekannten Stoffe von Lyon (*étoffes de Lyon*) tätig und lebte auch in Lyon.

1861 heiratete Louis Mathieu die Lyonerin Eugénie Victorine Deroche (1835–?). Trauzeuge war der damals in Mailand ansässige Schwager Victor Deroche, Fotograf und Louis Mathieus zukünftiger Kompagnon.¹⁰⁰³ Louis Mathieu und Eugénie Victorine Deroche hatten zwei Kinder: Adrienne Aimée (1864–?) und Henry Antony (1866–?).¹⁰⁰⁴

Wann Louis Mathieu auf die Fotografie umstieg, ist unbekannt. Vorerst wirkte er als Porträtfotograf in Nizza. Er verbesserte die vom Chemiker Alphonse Poitevin und vom Fotografen Lafon de Camarsac entwickelte Technik zur Fotowiedergabe auf Email – dies bei Produktionstemperaturen von über tausend Grad – zur Perfektion.^{1005, 1006} Die Wiedergabe von Fotografien auf Email war unter anderem auch zur Verzierung von Grabsteinen gedacht.

Louis Mathieu übersiedelte nach Paris, wo er 1868 bei seinem Schwager Victor Deroche am Boulevard des Capucines 39 als Teilhaber einstieg und die beiden die Firma Mathieu-Deroche gründeten, ein auf Emailfotografien spezialisiertes Atelier. Schwager Deroche zog sich bereits 1869 aus dem Geschäft zurück, das Atelier hielt Louis Mathieu weiterhin unter dem Namen Mathieu-Deroche. Mathieu blieb in Paris bis 1904 fotografisch aktiv und mit seiner Emailtechnologie sehr erfolgreich.¹⁰⁰⁷ Mathieus Medaillons werden heute noch zu hohen Preisen gehandelt.

Am Boulevard des Capucines 39 war Louis Mathieu Nachbar seines berühmten Konkurrenten Nadar (AS 18 rechts, S. 250).

Louis Mathieu wurde mehrfach ausgezeichnet, so an den Weltausstellungen 1867, 1878 und 1900 in Paris, in Wien (1873), Amsterdam (1883) und Saint-Louis (1904). 1879 trat er der Société Française de Photographie bei.

In Paris bediente Mathieu zahlreiche Prominente, so den jungen britischen Prinzen Albert-Edward (1841–1910), den zukünftigen König Edward VII. Diesen Kunden benützte Mathieu auch werbewirksam in seinem Aufdruck auf den Cdv, nannte er sich doch fortan *Photographe de S.A.R.*^{A95} *le prince de Galles*. Weitere Klienten Mathieus waren der französische General Auguste Alexandre Ducrot (1817–1882), die Sopranistin Fidès Devriès (1852–1941), die Schauspielerin Marie Marthe Suzanne Miette (1854–ca. 1898), Maria Pia von Savoyen (1847–1911, die Ehefrau von König Ludwig I von Portugal), und Impératrice Eugénie (María Eugenia Ignacia Agustina de Palafox Portocarrero de Guzmán y Kirkpatrick, genannt Eugénie de Montijo (1826–1920), seit 1853 Ehefrau von Napoleon III). Im Oktober 1881 kehrte auch der bekannte Entomologe Émile Louis Ragonot^{A96} als Kunde im Studio von Mathieu ein.¹⁰⁰⁸

Am 14.8.1900 wurde Louis Mathieu der Titel Chevalier de la Légion d'Honneur verliehen.¹⁰⁰⁹

1915 war das Atelier Mathieu-Deroche immer noch aktiv. 1935 soll es an die Rue de Paix 12 umgezogen sein.¹⁰¹⁰

Aufnahmedatum der Fotografie von Samuel Hubbard Scudder: 1868 – Juni 1872.

Anmerkung 1: Beim handgeschriebenen Datum *Dec. 1872* auf der Cdv in Scudders Handschrift handelt es sich um das Datum der Signierung. Scudder und seine kranke Ehefrau weilten kurz vor deren Tod (9. Juni 1872) zur Kur im klimatisch milden Südfrankreich.¹⁰¹¹ Wohl anlässlich dieser Reise liess sich Scudder in Paris bei Mathieu-Deroche fotografieren.

Anmerkung 2: Eine identische Cdv von Samuel Hubbard Scudder befindet sich am Smithsonian Institution Archives, Washington D.C.¹⁰¹²

Anmerkung 3: Eine Cdv von Samuel Hubbard Scudder ist im Bilderarchiv des Naturmuseums Senckenberg archiviert (Fotograf A. Liebert & Co., Boulevard des Capucines 13, Paris, von Scudder handschriftlich datiert mit 1865).¹⁰¹³ Scudder scheint mehrmals in Paris gewesen zu sein.

A94 Gemäss originalem Geburtsregister 1837 von Dijon lauten die korrekten Vornamen: Jean Louis Albert.¹⁰¹⁴ In drei offiziellen Dokumenten (eigene Heirat, Heirat des Compagnons Deroche, Geburt der eigenen Tochter) hatte Mathieu stets mit *L. Mathieu* signiert. Daraus ist zu folgern, dass er selbst als Rufnamen Louis Mathieu bevorzugt hatte, was hier im Folgenden auch so gehandhabt wird. Das Musée d'Orsay in Paris führt in ihrer Datenbank die Vornamen *Jean Louis Albert* sowie *Ludovic (autre nom)*.¹⁰¹⁵

A95 S.A.R. = Son Altesse Royale, Seine Königliche Hoheit.

A96 Émile Louis Ragonot (1843–1895), Bankier, Microlepidopterologe. 1885 und 1895 Präsident der Société entomologique de France.¹⁰¹⁶

Quellen:

- ¹⁰⁰¹ Archives nationales Paris, Dossier LH/1790/36, actes de naissance [Mathieu-Deroche].
- ¹⁰⁰² Archives départementales de Côte d'Or, Dijon, Registres paroissiaux et/ou d'état civil 1837, Naissances [Louis Mathieu].
- ¹⁰⁰³ Archives municipales de Lyon, Etat civil, 1^{er} arrondissement, Mariages 1861, 2E523 [Louis Mathieu].
- ¹⁰⁰⁴ FamilySearch.org [Louis Mathieu].
- ¹⁰⁰⁵ Lacan E. (1878).
- ¹⁰⁰⁶ Le Passe-Temps et Le Parterre, 33. Jahrgang, No. 1 vom 1. Januar 1905: 7.
- ¹⁰⁰⁷ L'Atelier des photographes du 19^{ème} siècle [Mathieu-Deroche].
- ¹⁰⁰⁸ Jovanovic-Kruspel et al. (2015): 182.
- ¹⁰⁰⁹ Archives nationales Paris, Dossier LH/1790/3; Ehrendiplom, Matrikelnummer 61191 [Mathieu-Deroche].
- ¹⁰¹⁰ Caccialanza R. (2019): 19.
- ¹⁰¹¹ Cockerell T.A.D. (1911): 339.
- ¹⁰¹² Smithsonian Institution Archives [Samuel Hubbard Scudder].

- ¹⁰¹³ Senckenberg Deutsches Entomologisches Institut DEI, Bildersammlung, Nr. PSlg 3822.
¹⁰¹⁴ Archives départementales de Côte d'Or, Dijon, Registres paroissiaux et/ou d'état civil 1837, Naissances [Louis Mathieu].
¹⁰¹⁵ Musée d'Orsay Paris [Louis Mathieu]
¹⁰¹⁶ Jovanovic-Kruspel et al. (2015): 182.

André Aimé (Victor) Deroche

(10.12.1823 in Lyon, Rhône F – 24. November 1886 in Saint-Marcel, Eure F)¹⁰¹⁷
 Kunstmaler, Fotograf

Der Knabe hiess gemäss Lyoner Geburtsregister André Aimé Deroche,¹⁰¹⁸ erst später sollte er unter dem Künstlernamen Victor respektive Vittorio Deroche bekannt werden. André Aimé Deroche war das älteste von fünf Kindern des Wäschehändlers Joseph Auguste Deroche (1794–1860) und der Olympe Zulma Girard (1801–1855).¹⁰¹⁹

1840 studierte Deroche für ein Jahr an der Schule für Künste in Lyon. Auf Geheiss seines Vaters musste der Sohn jedoch das Handelswesen erlernen, für einige Jahre in Marseille bei einem Telegrafie-Unternehmen (*Compagnie des Messageries Transatlantiques*).¹⁰²⁰ Danach zog Victor Deroche nach Paris, wo er beim Fotoatelier *Mayer frères* arbeitete, ab 1847 an der Rue Vivienne, später am Boulevard des Capucines 3. Hier erlernte er die Techniken des Fotografierens, Entwickelns und Druckens auf Papier. Doch bald ergriff ihn das Reisefieber: 1852 reiste er nach Chile, wo er im Juli 1854 in Santiago de Chile das Fotostudio *Victor Deroche y Cia.* eröffnete.

1858 zurück in Europa, hielt sich Victor Deroche vorerst in Montpellier auf. 1861 gründete er in Mailand am Corso Vittorio Emanuele II mit seinem jüngeren Bruder Hippolyte Deroche (1838–1923) und dem in Genf geborenen Jaques François (Francesco) Heyland (1830–1908) die Fotografie-Firma *Deroche & Heyland, Photographie Parisienne*. Von Mailand aus reiste Victore Deroche im August 1861 nach Lyon zur Hochzeit seiner Schwester mit dem Fotografen Jean Louis Albert Mathieu (siehe oben).

In seinen Mailänder Jahren von 1861 bis 1865 arbeitete Victor Deroche intensiv an der Entwicklung innovativer Verfahren (*Procédé Deroche*; siehe Abb. 90) zur Herstellung fotografischer Emails. 1865 verlieh König Ludwig I von Portugal den beiden Fotografen Deroche und Heyland für eine Emailfotografie des Königs das Ritterkreuz des königlichen Christusordens von Portugal. Zudem wurde Deroche für seine Verdienste um die Emailtechnologie mit dem *Croix de l'ordre des Saints Maurice et Lazare d'Italie* bedacht.¹⁰²¹

1866 eröffnete Victor Deroche in Paris am Boulevard de Capucines 39 sein eigenes Fotostudio *V. Deroche, Émaux photographiques*.¹⁰²² Und im Frühjahr

1868 stiess sein Schwager Albert Louis Mathieu als Teilhaber dazu, die Firma hiess nun *Mathieu-Deroche* (siehe oben).

Im März 1869 vermählte sich Victor Deroche in Paris mit der verwitweten Marie Bartier (1830–?). Trauzeugen war sein Kompagnon Jean Louis Albert Mathieu (Eintrag im Pariser Heiratsregister: *artiste peintre, demeurant Boulevard des Capucines 39*. Unterschrift *L. Mathieu*).¹⁰²³ Die Geschäftsinhaber Mathieu und Deroche wohnten beide am Firmensitz.

Noch im selben Jahr 1869 zog sich Victor Deroche aus dem Fotografiegeschäft zurück und übersiedelte nach Saint-Marcel, Eure F, wo er sich das Château de Montigny erwarb. Hier kam auch Tochter Marguerite Fernand (1872–1919) zur Welt. Victor Deroche widmete sich nun ausschliesslich der Malerei. Für seine Bilder wurde er mehrfach ausgezeichnet, so 1884 an einer Ausstellung in Nizza mit einer Silbermedaille. Weitere Auszeichnungen erhielt er in Boulogne-sur-Mer und in Dijon.¹⁰²⁴

Von 1875 bis 1880 war Deroche Bürgermeister seines Wohnortes Saint-Marcel.

Im November 1886 erlag Victor Deroche auf seinem Château de Montigny seinem Herzleiden. Zu Grabe getragen wurde er auf dem Friedhof von Montmartre in Paris.

Quellen:

¹⁰¹⁷ Caccialanza R. (2019).

¹⁰¹⁸ Archives municipales de Lyon, Etat civil, Actes de Naissances 05/07/1823–31/12/1823 [Victor Deroche].

¹⁰¹⁹ FamilySearch.org [André Aimé Deroche].

¹⁰²⁰ Anonymus (1886b).

¹⁰²¹ Ebd.: 22.

¹⁰²² Caccialanza R. (2019): 16 und Fig. 29.

¹⁰²³ Archives de Paris, 1869, Mariages, 08, V4E 940.

¹⁰²⁴ Anonymus (1886b): 23.

[AS 21 links]

Minister

Freiherr von Schenck in Darmstadt

Lepidoptera exotica

Fotografie: Ganzfigur.



Abb. 91: Carl Schenck zu Schweinsberg. Foto: Carl Seeger, Darmstadt.

[21_left_Schenck_recto]

Ludwig Friedrich Carl Schenck zu Schweinsberg (Abb. 91).

(23.11.1805 auf Wäldershausen bei Homberg, Hessen D – 4.5.1881 in Darmstadt, Hessen D).

Gutsbesitzer, Minister, Kammerherr, Geheimer Rat, Abgeordneter.¹⁰²⁵

Carl Schenck war der Sohn des Rittmeisters Ludwig Friedrich Johann Freiherr Schenck zu Schweinsberg (1777–1832) und der Eleonora Christiana Louise Freiin von Zwierlein (1787–1840).

Der Familientradition folgend heiratete Carl Schenck 1832 ebenfalls eine Zwierlein: Louise Friederike Eleonore Freiin von Zwierlein (1808–1863). Sie hatten zwei Kinder: Carl Ludwig Hans (1835–1910) und Louise Helene Eleonore Johanne (1838–1863).¹⁰²⁶

Carl Schenck zu Schweinsberg studierte ab 1822 in Giessen die Rechtswissenschaften. Nach dem Studium schlug er sogleich die Verwaltungslaufbahn in Darmstadt ein: 1829 noch *Akzessist* (Anwärter) beim Finanzministerium, danach Geheimer Sekretär (1832), Oberfinanzrat (1837), Ministerialrat (1841), Direktor des Finanzministeriums (1848), Präsident des Finanzministeriums (1852), Wirklicher Geheimerat (1853), Grossherzoglicher Minister der Finanzen (1858–1871). 1871 trat er in den Ruhestand. Zudem sass er von 1844 bis 1878 als Abgeordneter der 1. Kammer des Hessischen Landtags ein.^{1027, 1028}

Carl Schenck war 1840 in Darmstadt wohnhaft am Wilhelminenplatz I 205,¹⁰²⁹ 1850 an der Wilhelminenstrasse I 271.¹⁰³⁰

Carl Schenck betrieb sein Steckenpferd der Lepidopterologie diskret. Er publizierte selbst nie und wird in der entomologischen Literatur nur selten erwähnt. Dennoch war er naturkundlich interessiert: Er war Direktor des Naturhistorischen Vereins für das Grossherzogtum Hessen und war Ehrenmitglied der Oberhessischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde (1853).¹⁰³¹

Carl Schenck übernahm um 1860 die Schmetterlingssammlung des Georg Jacob Reissig (1800–1860).^{1032, 1033} Seine eigene Schmetterlingssammlung ging nach seinem Tod an Otto Staudinger in Dresden-Blasewitz (AS 17 links, S. 227).¹⁰³⁴

Der Carl-Schenck-Ring in Darmstadt ist nicht dem Entomologen und Minister Carl Schenck gewidmet, sondern dem Maschinenbauer Carl Schenck (1835–1910).¹⁰³⁵

Quellen:

- ¹⁰²⁵ Landesgeschichtliches Informationssystem Hessen: Hessische Biografie, Datensatz Nr. 5197 [Carl Schenck].
- ¹⁰²⁶ FamilySearch.org [Carl Schenck zu Schweinsberg].
- ¹⁰²⁷ Landesgeschichtliches Informationssystem Hessen: Hessische Biografie, Datensatz Nr. 5197 [Carl Schenck].
- ¹⁰²⁸ Hessische Parlamentarismusgeschichte Online [Schenck zu Schweinsberg].
- ¹⁰²⁹ Anonymus (1840b): 63.
- ¹⁰³⁰ Anonymus (1850b): XXXI.
- ¹⁰³¹ Anonymus (1847): 4.
- ¹⁰³² Ratzeburg J.T.C. (1874).
- ¹⁰³³ Horn W. & al. (1990): 323.
- ¹⁰³⁴ Ebd.: 346.
- ¹⁰³⁵ Stadtllexikon Darmstadt online [Carl Schenck].

[AS 21 links: von Schenck]

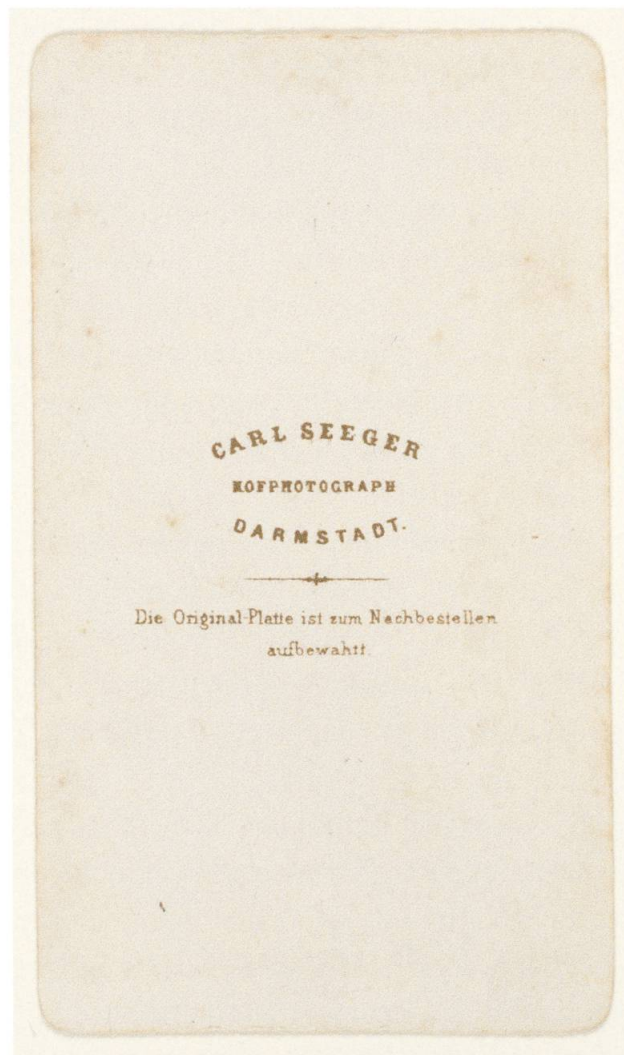


Abb. 92: Revers der Cdv von Carl Schenck zu Schweinsberg.

[21_left_Schenck_verso]

Fotograf

Carl [Karl] Ludwig Seeger (Abb. 93).

(15.7.1808 in Alzey, Rheinhessen, Rheinland-Pfalz D – 20.8.1866 in Bessungen, Darmstadt, Hessen D).^{1036, 1037}

Kunstmaler, Fotograf.

Bemerkung: Nicht zu verwechseln mit dem Berliner Fotografen Carl Seeger.

Carl Seeger durchlief seine Ausbildung als Kunstmaler ab 1825 bei Louis Catoir in Mainz und ab 1826 bei Carl Rottmann in München. Er wurde bekannt als Landschaftsmaler. Bilder Seegers befinden sich in Museen in Darmstadt, Mainz und Würzburg.

Auf Empfehlung des Königs Ludwig I. von Bayern zog Seeger 1838 nach Darmstadt. Am 2. März 1838 ernannte ihn der Grossherzog von Hessen Ludwig II. zum *Inspector der Gemäldegalerie* des Grossherzoglichen Museums zu Darmstadt.¹⁰³⁸

Noch im gleichen Jahr 1838 heiratete Carl Seeger Eleonore Elisabeth Theodore Amalia Harres (Abb. 93). Sie hatten sechs Kinder: Michael Balthasar Karl Ludwig (1839), Elise (1841–1847), Johann Wilhelm (1842–1865), Ludwig Karl Gustav (1844), Louise Sophie (1845) und Therese Seeger (1847–1847).^{1039, 1040} Bis 1843 war Seeger in Darmstadt an der Grafenstrasse E 231 wohnhaft; um 1845 zog die Familie in den Vorort Bessungen [heute ein Stadtteil Darmstadts] an die Carlsstrasse.¹⁰⁴¹

1843 veröffentlichte Seeger ein Inventar der Grossherzoglichen Gemäldesammlung.¹⁰⁴² Sein eigenes Malatelier befand sich im Dachstuhl des Schlosses, nur über eine schwindelerregende Wendeltreppe erreichbar. Zugleich unterrichtete Seeger an der Zeichenschule des Museums. Zahlreiche Kunstmalere waren Schüler Seegers, so Rudolf Epp, Eugen Bracht, Philipp Röth und Karl Raupp.¹⁰⁴³

In dieser Zeit betätigte sich Carl Seeger auch als Kirchenmaler. So malte er 1843 in der Balthasar-Neumann-Kirche von Hofheim bei Worms das völlig zerstörte Christus-Altarbild von Johann Konrad Seekatz neu.¹⁰⁴⁴

1859 erhielt Seeger den Professorentitel verliehen. Er war Mitglied der Allgemeinen Deutschen Kunstgenossenschaft.

Mitte der 1860er Jahre wandte sich Seeger der Fotografie zu. Er wurde 1865 im örtlichen Adressbuch als Hofphotograph, *Galerie-Inspector* und *Professor* geführt, nicht jedoch im Adressbuch von 1863. Als Fotograf blieb Seeger unbedeutend.

Zu Seegers Kunden im Fotoatelier gehörte Prinz Ludwig von Hessen (1837–1892), der spätere Grossherzog von Hessen und bei Rhein Ludwig IV. Dem Hoffotografen Seeger stand auch des Grossherzogs Finanzminister Freiherr Carl Schenck zu Schweinsberg zu Bild.

Carl Seeger verstarb im August 1866 an *fäuliger Blattern*.

Aufnahmedatum der Fotografie von Ludwig Friedrich Carl Schenck zu Schweinsberg: um 1865.

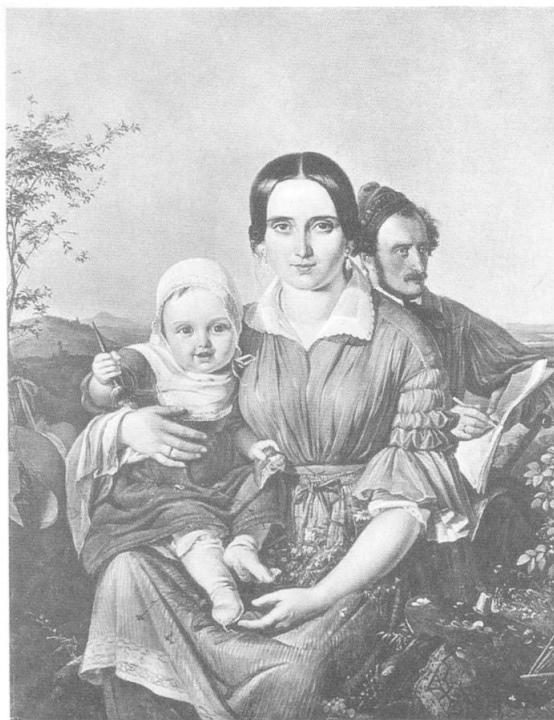


Abb. 93: Familie Carl Seeger aus Darmstadt, gemalt nach 1840. Fotografie des Gemäldes von Carl Engel von der Rabenau (1817–1870). Dargestellt sind der Maler und Galerie-Inspektor Carl Ludwig Seeger, seine Ehefrau Amalia geborene Harres und (wahrscheinlich) Sohn Michael Balthasar Karl Ludwig. Das Gemälde war im Münchner Glaspalast ausgestellt und wurde beim Brand des Palasts am 6. Juni 1931 zerstört.¹⁰⁴⁵ Quelle: https://commons.wikimedia.org/wiki/Verlorene_Meisterwerke_deutscher_Romantiker

Quellen:

- ¹⁰³⁶ Landesgeschichtliches Informationssystem Hessen, Hessische Biografie, Datensatz 1981 [Carl Ludwig Seeger].
- ¹⁰³⁷ Christ A.-B. (2006).
- ¹⁰³⁸ Grossherzoglich Hessisches Regierungsblatt, Nr. 16 vom 22. März 1838: 182.
- ¹⁰³⁹ FamilySearch.org [Carl Seeger].
- ¹⁰⁴⁰ FamilySearch.org [Carl Seeger]: "Deutschland Heiraten, 1558–1929".
- ¹⁰⁴¹ Adressbuch der Haupt- und Residenzstadt Darmstadt [1840–1870].
- ¹⁰⁴² Seeger C. (1843).
- ¹⁰⁴³ Boltze D. (2019).
- ¹⁰⁴⁴ Au B., von der (1951/58): 185.
- ¹⁰⁴⁵ Engel von der Rabenau, Carl: Gemälde der Familie Carl Seger.

[AS 21 rechts]

Leyden

Snellen van Vollenhoven,
Conservator am Reichs-
museum^{xx}Hymenoptera et
Hemiptera

^{xx} jetzt Praesident der ento-
mologischen Gesellschaft der
Niederlande.

S.C. Snellen van Vollenhoven
Jur. utr. & phil. nat. Dr. aet. 53.
Vorderseitig der Cdv eine Wid-
mung in Snellen van Vollenho-
vens Handschrift; entspricht
der Handschriftprobe in Horn
et al. (1990).¹⁰⁴⁶

Fotografie Brustbild,
Viertelprofil.



Abb. 94: Samuel Constant Snellen van Vollenhoven. Foto:
Bernardus Bruining, Leiden.

[21_right_Snellen-vanVollenhoven_recto]

Samuel Constant Snellen van Vollenhoven (Abb. 94).

(18.10.1816 in Rotterdam NL – 22.3.1880 in 's-Gravenhage [heute Den Haag]
NL).^{1047, 1048, 1049, 1050}

Dr. jur., Dr. h.c. phil. nat., Advokat, Entomologe, Wissenschaftlicher Zeichner,
Konservator.

Samuel Constant Snellen van Vollenhoven war der Sohn des Kaufmanns Jan
Snellen van Vollenhoven (1785–1820) und der Constance Elisabeth Luchtmans
(1787–1855).

Mit 18 Jahren begann er das Rechtsstudium an der Universität Leiden, wo
er 1839 abschloss. Er war alsdann als Advokat in 's-Gravenhage registriert.

Snellen van Vollenhoven heiratete am 4. September 1844 die aus Ypern,
Belgien, stammende Jeanne Everdine Meyer (1818–1884), Tochter des Infante-

riehauptmanns Leonard Adrien Meyer und der Martine Catherine Ravesteyn;¹⁰⁵¹ sie sollten die drei Söhne Joan Samuel (1846–1917), Margaretus Cornelis (1850–1890) und Leonardus Martinus (1851–1942) haben.

Ebenfalls im Jahr 1844 zog Advokat Snellen van Vollenhoven nach Leiden, wo er sich nun intensiv dem Studium der Naturwissenschaften hingab, häufig das Naturhistorische Museum und den Botanischen Garten besuchend. Da ihm das Stadtleben missfiel, kaufte er 1847 den kleinen Landsitz De Glijphouwe zwischen Heemstede und Bennebroek nahe Haarlem. Hier blieb die Familie bis 1851, und hier wurde Snellen van Vollenhoven entomologisch aktiv.

1845 trat Snellen van Vollenhoven der Niederländischen Entomologischen Gesellschaft bei und war ab 1852 deren Präsident. 1858 gründete er das Fachjournal *Tijdschrift voor entomologie*, bei welchem er bis 1880 auch als wissenschaftlicher Zeichner von insgesamt 155 Abbildungstafeln wirkte.

1854 berief die Regierung Snellen van Vollenhoven zum entomologischen Konservator des Naturhistorischen Reichsmuseums in Leiden. Hier entwickelte er sich zum führenden wissenschaftlichen Entomologen der Niederlande.¹⁰⁵² Er publizierte viel, vorwiegend über Coleoptera, Heteroptera und Hymenoptera. Insgesamt beschrieb er in seiner Laufbahn 471 neue Arten und neun Gattungen.

Seine wichtigsten Werke waren Monografien über Scutelleridae (1863), Pieridae (1865) und Pentatomidae (1868) des Niederländisch-Indischen Archipels (heute Indonesien), sowie die "Pinacographia: Illustrations of more than 1000 species of North-West-European Ichneumonidae sensu Linnaeano" (1875), in welchem die von ihm selbst gezeichneten Tafeln mit *S.v.V. fec*^{A97} signiert sind.

1860 wurde Snellen van Vollenhoven Mitglied der Königlichen Akademie der Wissenschaften. Er war Mitglied der Königlichen Physikalisch-ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg, Preussen, und der kaiserlich-königlichen zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien. 1885 wurde er zum Honory Fellow der Entomological Society of London ernannt.¹⁰⁵³ Bereits 1862 hatte ihm die Universität Groningen den Ehrendokortitel verliehen.¹⁰⁵⁴

1873 musste Snellen van Vollenhoven sein Amt am Museum aus gesundheitlichen Gründen aufgeben.

Nach Snellen van Vollenhoven sind zahlreiche Insektentaxa benannt: Die Ameisengattung *Vollenhovia* MAYR, 1865 und die mit ihr synonyme Gattung *Vollenhovenia* DELLA TORRE, 1893, sowie viele Arten namens *vollenhoveni*, *vollenhovenii*, *vollenhovi*, *vollenhovii*, oder *snelleni*, darunter die fossile Hemipterenart aus Solnhofen, Bayern, *Lystra vollenhoveni* WEYENBERGH, 1869.¹⁰⁵⁵ Auch die Afrikanische Flussgarnele aus Guinea *Macrobrachium vollenhovenii* (HERKLOTS, 1857) ist ihm gewidmet, wie auch – verwirrend – die Schmetter-

lingsart *Utetheisa vollenhovii* (SNELLEN, 1890), bei welcher nicht Snellen van Vollenhoven selbst beschreibender Autor war, sondern der holländische Lepidopterologe Pieter Cornelius Tobias Snellen (1832–1911). Letzterem – und nicht Snellen van Vollenhoven – ist auch die australische Mottengattung *Snelenia* WALSINGHAM, 1889 gewidmet.

Snellen van Vollenhovens Sammlung ging grösstenteils an das Naturhistorische Reichsmuseum in Leiden, zu einem kleineren Teil an die Landbauhochschule Wageningen.¹⁰⁵⁶

A97 fec., abgekürzt für lateinisch fecit: er hat es angefertigt.

Quellen:

1046 Horn W. & al. (1990): 513.

1047 openarchives [Snellen van Vollenhoven].

1048 Wulp F.M. van der (1880).

1049 Krikken J. et al. (1981).

1050 Dohrn C.A. (1881).

1051 Stadtarchiv Rotterdam, Huwelijksakten [Heiratsurkunden] 1811–1852.

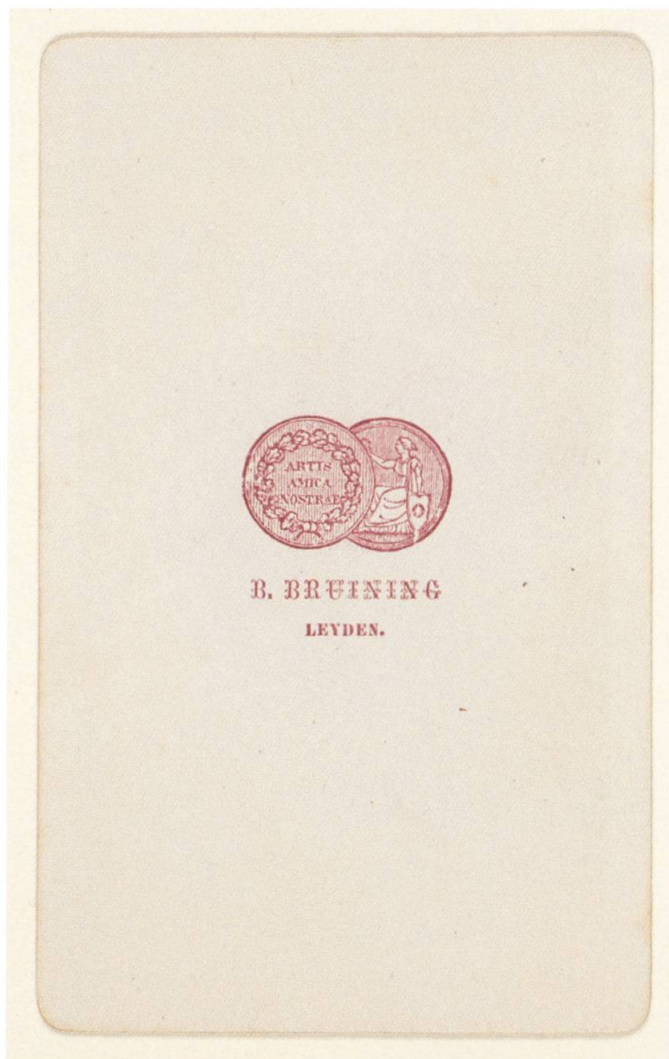
1052 Wulp F.M. van der (1880): XCVII.

1053 Anonymus (1900c): ix.

1054 Wulp F.M. van der (1880): XCIX.

1055 Weyenbergh H. (1869): 25.

1056 Horn W. & al. (1990): 370.



[AS 21 rechts: Snellen van Vollenhoven]

Abb. 95: Revers der Cdv von Samuel Constant Snellen van Vollenhoven.

[21_right_Snellen-vanVollenhoven_verso]

Fotograf

Bernardus Bruining

(8.6.1834 in Leeuwarden, Friesland NL – 10.2.1900 in Renkum, Gelderland NL)¹⁰⁵⁷

Tischler, Kunstmaler, Fotograf.

Bernardus Bruining war das dritte von vier Kindern des Staatsangestellten und Buchhalters Ismaël Bruining (1799–1875) und der Jeike Mennes (1800–1840). Bernardus Bruining erlernte vorerst das Tischlerhandwerk. Danach zog er nach 's-Gravenhage (= Den Haag) und wirkte dort als Kunstmaler.¹⁰⁵⁸ Hier heiratete er am 11. April 1860 die Haagerin Johanna Maria van Bergen Hene-gouwen (1818–1860). Das Ehepaar zog nach Leiderdorp um, wo Bruinings

Ehefrau noch im gleichen Jahr am 17. Oktober verstarb. 1862 ging Bernardus Bruining eine zweite Ehe ein mit Maria Cornelia van der Mije (1836–1931). Sie sollten acht Kinder haben: Bernardus Ismael Adrianus Huibertus (1862), Ismaël (1864–1944, Fotograf), Adriaan (1866–1935, Fotograf), Maria Cornelia Jeike Elisabeth Petronella (1868–1952), Menne (1869–1870), Menno (1871–1939), Huibertus Jan Heert (1873–1933) und Jeike Riemkje Eelkje (1875–1934).¹⁰⁵⁹

In Leiderdorp eröffnete Bruining 1860 ein Fotoatelier am Singel 27a, später an der Hooigracht 34. Wo und bei wem er das fotografische Metier erlernt hatte, ist nicht bekannt. In Leiderdorp wirkte er bis 1877 (Leiderdorp wurde mittlerweile von Leiden eingemeindet). 1873 arbeitete er kurzzeitig mit dem Fotografen J.J. Geels in Harlem zusammen. 1878 eröffnete er das Atelier "am Molenberg" in Oosterbeek, und von 1880 bis zu Beginn der 1890er Jahre betrieb er ein Studio an der Steensstraat in Arnhem.^{1060, 1061}

Bruining war primär Porträtfotograf, spezialisiert auf Cdvs. Ab 1871 führte er bei den Visitenkarten in seinem Firmenstempel die Bezeichnung "Hoflieferant von Prinz Frederik". Bruining hielt in dieser Funktion als Hoffotograf des Prinzen Wilhelm Friedrich Karl von Oranien-Nassau (1797–1881) eine Reihe von Innenräumen im Haus De Paauw in Waassenaar, dem Wohnsitz des Prinzen, fest. Auch Aussenaufnahmen von Bruining sind bekannt, so von der Seefahrtsschule in Leiden oder von der Werkzeugfabrik und Eisengiesserei Schretlen in Leiden. 230 Fotografien Bruinings sind im Reichsdienst für Kulturerbe der Niederlande archiviert und digitalisiert, darunter einige mit dem identischen rückseitigen Münzenaufdruck, die auf den Zeitbereich 1862–1872 datiert sind.¹⁰⁶²

Bruinings Söhne Adriaan und Ismaël lernten bei ihrem Vater ebenfalls das Fotografiehandwerk. Ismaël Bruining half seinem Vater im Studio in Oosterbeek und bis 1893 in Arnhem.¹⁰⁶³

Aufnahmedatum der Fotografie von Samuel Constant Snellen van Vollenhoven: 1869, aufgrund der persönlichen Altersangabe in der Widmung auf der Vorderseite der Cdv: *aet.* 53 [lateinisch *aetas*, Lebensalter].

Bemerkungen: Eine Ganzfigur-Aufnahme des jungen Snellen van Vollenhoven (Aufnahmedatum und Fotograf unbekannt) ist in der historischen Portraitsammlung der Lepidoptera-Sammlung des Naturhistorischen Museums in Wien archiviert.¹⁰⁶⁴ Zudem lagert im Bilderarchiv des Naturmuseums Senckenberg eine Ganzfigur-Cdv von Snellen van Vollenhoven (Aufnahmedatum unbekannt, Fotografie: Ström & Walter, Berlin).¹⁰⁶⁵

Quellen:

- 1057 openarchives [Bernardus Bruining].
- 1058 Wachlin S. & Groffen D. (2011).
- 1059 FamilySearch.org [Bernardus Bruining].
- 1060 RKD Rijksbureau voor Kunsthistorische Documentatie [Bernardus Bruining].
- 1061 Wachlin S. & Groffen D. (2011).
- 1062 data.collectienederland.nl [Bernardus Bruining].
- 1063 RKD Rijksbureau voor Kunsthistorische Documentatie [Ismael Bruining].
- 1064 Jovanovic-Kruspel et al. (2015): 203.
- 1065 Senckenberg Deutsches Entomologisches Institut DEI, Bildersammlung, Nr. PSlg 3945.

[AS 22 links]

*Gerichtsrath
Keferstein in Erfurt
Lepidoptera europæa
et exotica*

Fotografie: Brustbild,
Viertelprofil.



Abb. 96: Adolph Keferstein. Foto: Gustav Schmidt, Erfurt.
[22_left_Keferstein_recto]

Wilhelm August Georg Adolph Keferstein (Abb. 96).

(10.10.1793 in Halle, Sachsen-Anhalt D – 28.11.1884 in Erfurt, Thüringen D).

Jurist, Gerichtsrat, Entomologe.^{1066, 1067, 1068, 1069, 1070, 1071}

Adolph Keferstein, Sohn des Advokaten, *Stadtsyndikus* und *Hoffiscals* Gabriel Wilhelm Gottlieb Keferstein (1755–1816) und der Margarethe Christiane Salfeld (1759–1824), besuchte das Waisenhaus-Gymnasium in Halle und begann 1811 an der Friedrich-Universität das Studium der Rechte.

Keferstein, klein von Statur, wurde vom militärischen Dienst wegen *Körperschwäche und Blödsichtigkeit* freigestellt. Dennoch schloss er sich freiwillig einem Jäger-Detachement des preussischen Heers an und zog im Februar 1814 gegen Napoleon in den Krieg. Am 16. April erreichte er mit seiner Kompanie Paris, nicht ohne zuvor Ungemach erlebt zu haben, *als er ein Dorf passierte, wo ihn ein Haufen wüthender Weiber überfiel, die er mit gespannter Büchse*

abwehren konnte. Nach dem Krieg beendete er in Halle das Studium: 1817 (*Auscultator*, mit Anstellungen beim Gericht Halle, anschliessend beim Obergericht Naumburg) resp. 1820 (*Refendar*).

1815 verheiratete sich Adolph Kefersteins jüngere Schwester Christiane Wilhelmine (1795–?) mit Ernst Friedrich Germar (1786–1853; Mineraloge, Zoologe, Entomologe), der ab 1812 Privatdozent, ab 1816 Professor für Mineralogie an der Universität Halle-Wittenberg war. Germar war zudem in derselben Freimaurerloge *Zu den drei Degen* aktiv wie Vater Keferstein und Adolph Keferstein selbst (1819 als Geselle, 1825 als Meister).¹⁰⁷²

Adolph Keferstein fand seine erste Stelle nach dem Referendarabschluss als Gerichtsamtmanntum beim Gräfllich-Stolbergischen Gericht in Heringen a. d. Saale, danach in Suhl.^{A98} 1823 wurde er Landgerichtsrat in Erfurt, in der Stadt, in welcher er nun bis zu seinem Tod bleiben sollte. 1839 wurde er Kreisgerichtsrat, doch zehn Jahre später wegen seiner Augenschwäche pensioniert. Nach seiner Pensionierung widmete sich Keferstein endgültig seinem Steckenpferd Entomologie.

Im Juli 1826 vermählte sich Keferstein mit Elisabeth Wilhelmine Auguste von Janowsky (1804–?),¹⁰⁷³ der einzigen Tochter des Erfurter Platzkommandanten Anton von Janowsky; die Ehe blieb kinderlos. Keferstein wohnte anfänglich (1833) an der Johannesstrasse, danach an der Kleinen Arche (1841), an der Grossen Arche (1844) und ab 1849 wiederum an der Johannesstrasse (*Zum Grünen Sittich und gekrönten Hecht*).^{1074, 1075, 1076, 1077, 1078, 1079}

Kefersteins Weg zur Entomologie dürfte in seinen jungen Jahren vom Schwager und Entomologen Ernst Friedrich Germar geprägt worden sein, war doch Keferstein erst 22 Jahre alt, als Germar in die Familie Keferstein einheiratete. Drei Jahre später publizierte Keferstein erstmals wissenschaftlich ("Ueber den Bombyx der Alten") in seines Schwagers Zeitschrift, dem Germar Magazin der Entomologie, später in Okens Isis, in Silbermanns Revue entomologique, in der Entomologischen Zeitung Stettin und in den Verhandlungen der kaiserlich-königlichen zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien.

Keferstein erhielt von anderen Lepidopterologen, etwa von Hermann Trapp (AS 23 links, S. 303), Material zur Bestimmung. In den Jahrbüchern der Akademie Gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt beschrieb er 1870 acht Taxa aus Material, welches der 1863 verstorbene C. Tollin in Madagaskar gesammelt hatte. Meistens überliess er jedoch Neuheiten anderen Fachkollegen, vor allem Herrich-Schäffer (AS 14 rechts, S. 191) zur Beschreibung.

1838 trat Adolph Keferstein dem Entomologischen Verein zu Stettin bei. Zudem war er Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Halle, Mitglied der Société entomologique de France (Eintritt 1850), der kaiserlich-königlichen zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien (1855), des zoologisch-mineralogi-

schen Vereins Regensburg (den Schmetterlingskollege Herrich-Schäffer gegründet hatte) und der SNG (1825), bei welcher er auch Ehrenmitglied wurde.

Einige Taxa (*Tritonaclia kefersteinii* (BUTLER, 1882), *Hypanartia kefersteini* (DOUBLEDAY, 1847), *Zygaena kefersteini* HERRICH-SCHÄFFER, 1846, *Polyommatus kefersteinii* GERHARD, 1850, *Isophrictis kefersteiniella* ZELLER, 1850) sind nach Adolph Keferstein benannt. Zahlreiche fossile Taxa *kefersteini* sind jedoch seinem Bruder, dem Amateurgeologen Christian Keferstein (1784–1865), gewidmet. Die Holothurie *Synapta kefersteinii* SELENKA, 1867 ist nach dem Göttinger Zoologen Wilhelm Moritz Keferstein (1833–1870) benannt, und die Orchideengattung *Kefersteinia* REICHENBACH, 1852 nach Christoph Ludwig Albrecht Keferstein (1792–1872).

Adolph Kefersteins Schmetterlingssammlung war reichhaltig, vorwiegend angekauft; sie soll jedoch *nicht besonders schön gehalten* worden sein. Seine Sammlung in 440 Kästen gelangte 1885 an die Universität Halle (heute Zentralmagazin Naturwissenschaftlicher Sammlungen der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg).^{1080, 1081}

A⁹⁸ Ein "Keferstein" genanntes Felsplateau am Domberg in der Gemeinde Suhl, Thüringen D, ist Adolph Keferstein (*Kreisgerichtsrath a. D. in Erfurt*) gewidmet,¹⁰⁸² weil er im Notjahr 1852 *durch eine Collecte 600 Thaler zusammenbrachte, und hierfür Brod für die Armen backen liess*.¹⁰⁸³ Zudem erinnert im gleichen Ort eine Kefersteinstrasse an ihn.

Quellen:

- ¹⁰⁶⁶ Keferstein C. (1855): 23.
- ¹⁰⁶⁷ Tonn D. (2016).
- ¹⁰⁶⁸ Staudinger O. (1885).
- ¹⁰⁶⁹ Kolbe H.J. (1885).
- ¹⁰⁷⁰ Anonymus (1885c).
- ¹⁰⁷¹ Kiefer J.D.K. (2004): 309.
- ¹⁰⁷² Eckstein F.A. (1844): 289.
- ¹⁰⁷³ Stadtarchiv Erfurt, Kirchenbücher Sankt Johannis und Sankt Augustin, Getraute 1825–1833 [Adolph Keferstein].
- ¹⁰⁷⁴ Anonymus [1833–1849]. Bemerkung: Keferstein gelegentlich in der Schreibweise *Käferstein*.
- ¹⁰⁷⁵ Anonymus [1852–1853].
- ¹⁰⁷⁶ Trützscher von Falkenstein J. [1855–1858].
- ¹⁰⁷⁷ Schubotz W.E. [1862–1870].
- ¹⁰⁷⁸ Hartung B. & Diener W. (1873).
- ¹⁰⁷⁹ Hartung B. & Diener W. [1875–1878].
- ¹⁰⁸⁰ Schneider K. & Steinheimer F. (2018).
- ¹⁰⁸¹ Horn W. & al. (1990): 199.
- ¹⁰⁸² Fils A.W. (1862): 69.
- ¹⁰⁸³ Löffler L. (1857): 619.



[AS 22 links: Keferstein]

A. Keferstein geb den
10. October 1793

[Widmung in Adolph
Kefersteins Handschrift.]

Abb. 97: Revers der Cdv von Adolph Keferstein.

[22_left_Keferstein_verso]

Fotograf

Gustav Schmidt (? – um 1869 in Erfurt, Thüringen D).

Goldarbeiter?, Juwelier, Generalagent, Fotograf.

Über Gustav Schmidts Herkunft und seine frühen Lebensjahre war nichts in Erfahrung zu bringen. Er erschien in Erfurts Adressbüchern erstmals 1844, Juwelier von Beruf und wohnhaft am Anger 1518.^{1084, A99}

Um 1848 entdeckte der Juwelier Gustav Schmidt für sich die Daguerreotypie als kommerziell einträgliche Quelle, denn er warb per Anzeige für seine *Daguerreotyp-Porträts und Photographien von der kleinsten Medaillon-Grösse bis zu 8 Zoll gross, in den mannigfaltigsten Fassungen und Vollkommenheiten*, wo er auch zugleich sein Lager und Anfertigung von *Juwelier-Bijouterien und Silberwaaren* empfahl.¹⁰⁸⁵ Wie und wo sich Gustav Schmidt die fotografischen Fach-

kenntnisse angeeignet hatte, ist nicht bekannt. Er war einer der ersten sesshaften Fotografen Erfurts.

1849 zog Gustav Schmidt an die Schlösserstrasse 1538. Er erwarb diese Liegenschaft und sollte hier zwanzig Jahre lang wohnen bleiben. Gustav Schmidt verdiente sich zudem ein weiteres Zubrot als Generalagent der Feuerversicherungsgesellschaft Thuringia, die 1853 gegründet wurde.

1855 richtete er sein *Photographisches Atelier* an seiner Wohnadresse Schlösserstrasse 1538 ein. Am 21. Februar 1857 reichte er bei der Stadt eine Gewerbeanmeldung ein.¹⁰⁸⁶ 1858 waren Gustav Schmidt und Johann Christoph Mäder an der Fleischgasse 1463a die einzigen *Daguerreotypisten* Erfurts.¹⁰⁸⁷

Bis 1868 übte Gustav Schmidt seine beiden Berufe als Generalagent der Thuringia-Versicherung und als Inhaber seines Photographischen Ateliers aus, warb dafür mit halbseitigen Inseraten im Erfurter Adressbuch: *Photographische und stereoskopische Aufnahmen von Portraits und Gruppen, auf Papier, Glas und Wachseinen, mit oder ohne Retouche, in jeder Grösse, vom Medaillon bis Lebensgrösse.*¹⁰⁸⁸ Seinen früheren Juweliers-Beruf hatte Gustav Schmidt mittlerweile aufgegeben. In all den Jahren warb er für sein fotografisches Atelier regelmässig in den Adressbüchern Erfurts.^{1089, 1090, 1091}

Um 1869 verstarb Gustav Schmidt, denn 1870 sind an Schmidts Wohnadresse Schlösserstrasse 47 (ehemals Nr. 1538) nur noch *Schmidt's Erben* vermerkt:¹⁰⁹² Bruder(?) Franz Carl Schmidt, Buchbindermeister und Leihbibliothekar, der seit mindestens 1836 in Erfurt wohnhaft war.¹⁰⁹³

A99 Möglicherweise sind der im Erfurter Adressbuch von 1842 aufgeführte *Goldarbeiter G. Schmidt, Fischerstand 2219*,¹⁰⁹⁴ und der *Juwelier Gustav Schmidt* identisch; in diesem Fall wäre 1842 der früheste Nachweis Gustav Schmidts in Erfurt.

Aufnahmedatum der Fotografie von Wilhelm August Adolph Georg Keferstein: vor 1870.

Anmerkungen 1: Es handelt sich um die identische Porträtaufnahme wie auf der Cdv im Bilderarchiv des Naturmuseums Senckenberg, allerdings mit dem Revers des Fotostudios Ström & Walter, Berlin; rückseitig in Kefersteins Handschrift mit 1872 datiert.¹⁰⁹⁵

Anmerkung 2: Eine andere Cdv mit Ganzkörperfoto von Keferstein (Aufnahmedatum unbekannt, Fotograf L. Frisch) ist in der historischen Portraitsammlung der Lepidoptera-Sammlung des Naturhistorischen Museums in Wien archiviert.¹⁰⁹⁶

Quellen:

- 1084 Anonymus [1833–1849] (1844): 104.
- 1085 Anonymus (1848): 2 im Anzeigenteil.
- 1086 Stefek A. (2015): 164. [Stadtarchiv Erfurt, 1-2/130-3054 (Gewerbeanmeldungen)].
- 1087 Trützscher von Falkenstein J. (1858): 157.
- 1088 Schubotz W.E. (1868): 230.
- 1089 Anonymus [1852–1853]: (1852): 132; (1853): XLII.
- 1090 Trützscher von Falkenstein J. (1855): Anzeigenseite 20.
- 1091 Schubotz W.E. (1860): 286; (1862): Anzeigenseite 13; (1865): 234; (1868): 230.
- 1092 Schubotz W.E. (1870): 45.
- 1093 Anonymus (1836): 84.
- 1094 Anonymus [1833–1849] (1842): 94.
- 1095 Senckenberg Deutsches Entomologisches Institut DEI, Bildersammlung, Nr. PSlg. 2010.
- 1096 Jovanovic-Kruspel et al. (2015): 126.

[AS 22 rechts]

Baron von Röder in Hoym
(Nord Deutschl^d.)
Diptera
Europæa et exotica.

Bemerkung: Der von M.-D.
vermerkte Adelstitel "Baron"
ist nicht zutreffend.

Fotografie: Büste, Viertel-
profil.



Abb. 98: Victor von Röder. Foto: Adolf Sternitzky, Braunschweig.

[22_right_vonRoeder_recto]

Victor Eduard von Röder (Abb. 98).

(13.7.1841 in Harzgerode, Sachsen-Anhalt D – 26.12.1910 in Hoym, Sachsen-Anhalt D).¹⁰⁹⁷

Landwirt, Gutsbesitzer, Entomologe, Heimatkundler, Archäologe.

Die Familie Röder wird erstmals im 14. Jahrhundert mit Gütern in Harzgerode erwähnt. 1654 erwarb sie zusätzliche Güter in Hoym. Mitglieder der Familie von Röder standen häufig in den Diensten der Fürsten von Anhalt.^{1098, 1099}

Victor Eduard von Röder war der zweite Sohn^{A100} des Herzoglich Anhaltischen Forstrats Friedrich Wilhelm von Röder (1803–1869) und der Mathilde Emilie Caroline von Alvensleben^{A101} (1815–1841), die bei der Geburt von Victor im Wochenbett verstarb.

Über Victor von Röders schulischen Werdegang ist nichts bekannt. Er hatte jedoch kein naturwissenschaftliches Studium an einer Universität durchlaufen.

Landwirt Victor von Röder bewirtschaftete (oder liess bewirtschaften) sein 20 ha grosses Gut in Hoym. Das um 1750 erbaute Anwesen besteht heute noch und ist denkmalgeschützt.

Victor von Röder heiratete am 30.4.1872 Henriette Friederike Auguste von Hartz (1845–?) aus seinem eigenen Geburtsort Harzgerode nahe gelegenen Dorf Hasselfelde;¹¹⁰⁰ sie hatten zwei Töchter.

Victor von Röder widmete sich entomologisch den Diptera. Er sammelte vorwiegend in seiner engeren Heimat um Hoym bei Aschersleben. Nur selten unternahm er ausgedehntere Reisen in Deutschland, so nach Braunschweig, Norderney oder Helgoland. Nicht-paläarktisches Material eignete er sich durch Tausch oder Kauf an, etwa bei Otto Staudinger (AS 17 links, S. 227). Er erhielt auch Dipteren von Forschungsreisen zur Bestimmung – Dipteren fremder Provenienz zur Bestimmung gingen oft an Ignaz Rudolph Schiner in Wien (AS 17 rechts, S. 235) oder an Victor von Röder –, von welchen er sich Dubletten in die eigene Sammlung stecken durfte. Der Hymenoptera-Spezialist Otto Schmiedeknecht aus Blankenburg, Thüringen, attestierte Victor von Röder ausgezeichnete Kenntnisse in der Dipterologie.¹¹⁰¹

Von Röder baute in 40 Jahren eine umfangreiche Sammlung auf; sie galt 1886 als die *grösste Privat-Sammlung Dipteren in Europa*.^{1102, 1103}

Aus von Röders Feder stammen 116 entomologische Publikationen, in welchen er 13 neue Gattungen und 68 neue Arten und Unterarten beschrieb.¹¹⁰⁴ Zahlreiche Arten *roederi* und *roederii*, auch die Dolichopodide *Sciapus roderi* [sic!] PARENT, 1929, und einige Gattungen (*Roederia* MÜLL, 1881, *Roederiodes* COCQUILLETT, 1901, *Roederella* ENGEL, 1918) sind ihm gewidmet.^{1105, 1106}

Victor von Röder wurde von der Universität Dorpat [= Tartu], Estland, mit einem Ehrendiplom ausgezeichnet. Von Röder war auch Mitglied der Dorpater Naturforschenden Gesellschaft. Zu Hause war er Mitglied des Entomologischen Vereins Quedlinburg und ab 1886 korrespondierendes Mitglied des Entomologischen Vereins für Halle und Umgegend. Seit 1869 war Victor von Röder auch Mitglied der SEG.

Neben der Dipterologie interessierte sich Victor von Röder zudem für die lokale Geschichte. Er publizierte unter anderem über die "Stadt Hoym während des dreissigjährigen Krieges" (1869), über "Epitaphien der Hoymer Kirche" (1877), über "die Glocken von Hoym" (1894) und über "Schloss und Stadt Harzgerode" (1899). Zudem amtierte er als Konservator des Herzoglichen Münzkabinetts in Dessau.¹¹⁰⁷

In welcher Form Victor von Röder mit M.-D. in Verbindung stand, ist nicht bekannt. Jedoch mit einem anderen Schweizer Entomologen – Emil Frey-Gessner (AS 15 rechts, S. 201) – bestand 1887 ein belegter brieflicher Kontakt.¹¹⁰⁸

Von Röders typenreiche Sammlung und seine bedeutende dipterologische Fachbibliothek, eine der umfangreichsten jener Zeit, gingen durch Schenkung an das Zoologische Institut der Universität Halle.^{1109, 1110}

A100 Der erste Sohn verstarb bei der Geburt am 5.7.1840.¹¹¹¹

A101 Die in Stark (1995: 132) vermerkten Vornamen von Victor von Röders Mutter Mathilde Henriette Emilie von Alvensleben (aus dem Haus Redekin), sind nicht korrekt. Gemäss der um 1860 durch Udo Gebhard Ferdinand von Alvensleben (1814–1879, Bruder) erstellten Stammtafel lauten die korrekten Vornamen: Mathilde Emilie Caroline, Rufname "Emilie" (persönliche Mitteilung von Reimar von Alvensleben vom 22. November 2020).^{1112, 1113}

Quellen:

1097 Stark A. (1995).

1098 Brückner J., Erb A. & Volkmar C. (2012).

1099 Landesarchiv Sachsen-Anhalt, Familienarchiv von Röder (Hoym und Harzgerode).

1100 Redern H. von (1875): 209–212.

1101 Schmiedeknecht O. (1896): 144, Fussnote.

1102 Röder V. von (1886): Fussnote der Redaktion.

1103 Evenhuis N.L. (1997): 651.

1104 Stark A. (1995): 135–136.

1105 Ebd.: 138.

1106 Evenhuis N.L. (1997): 652.

1107 Stark A. (1995): 135–136.

1108 Ebd.: 135.

1109 Hüsing J.O. (1966): 218.

1110 Horn W. & al. (1990): 330.

1111 Redern H. von (1875): 209–212.

1112 Alvensberg, von: Privates Familienarchiv.

1113 Redern H. von (1875): 209–212.

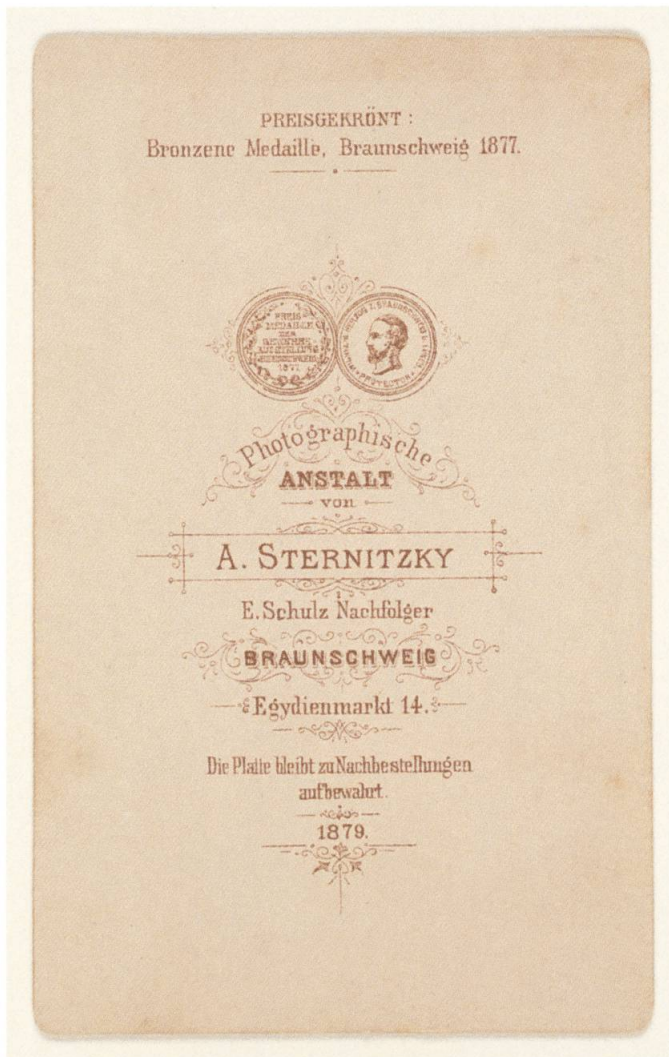


Abb. 99: Revers der Cdv von Victor von Röder.
[22_right_vonRoeder_verso]

Fotograf

Adolf Sternitzky [Sternitzki]

(? – um 1924 in Braunschweig, Niedersachsen D).

Fotograf.

Über Adolf Sternitzkys Herkunft und frühen Werdegang ist nichts bekannt. 1872 wohnte er in Wolfenbüttel an der Okerstrasse 144 und führte als einer von drei Fotografen der Stadt sein Atelier im Krambuden 75 (später Krambuden 6).¹¹¹⁴

1877 übernahm Adolf Sternitzky am Egidienmarkt 14 im nahen Braunschweig die Photographische Anstalt des Kunstmalers und Fotografen Emil Schulz und warb gleich mit halbseitigen Inseraten mit seiner *höchsten Aus-*

zeichnung ... für photographische Arbeiten jeder Art.^{1115, 1116, 1117} Das Atelier in Wolfenbüttel führte (Bruder?) Karl Sternitzky-Massie weiter.¹¹¹⁸

Sternitzkys bekannteste Fotografie jener Zeit war diejenige des österreichisch-amerikanischen Schachweltmeisters Wilhelm Steinitz (1836–1900) anlässlich eines Schachturniers 1880 in Braunschweig.¹¹¹⁹

1889 zog Adolf Sternitzky, der sich auch Sternitzki schrieb, mit seinem Atelier an den Steinweg 10 um. In Zeitungsinseraten empfahl er sich für *photographische Arbeiten ... in sorgfältigster Ausführung und zu soliden Preisen.*¹¹²⁰

Sternitzky war Mitglied des Kunstgewerbe-Vereins Braunschweig¹¹²¹ und des Berliner "Vereins zur Förderung der Photographie".¹¹²² Für seine Arbeiten wurde er mehrfach ausgezeichnet: In Braunschweig 1877 (Bronzemedaille) und 1886, in Hannover 1879. Er erhielt den 1. Ehrenpreis für vorzügliche Leistung in der Photographie in Hamburg 1881 und 1889 in Brüssel.

Adolf Sternitzky war verheiratet und hatte mehrere Kinder. Ab 1898 ging ihm (sein Sohn?) Wilhelm Sternitzky zur Hand, der alsbald, noch am Steinweg 10 wohnend, an der Wilhelmstrasse 88 ein eigenes Fotogeschäfte eröffnete.¹¹²³ 1913 ging Adolf Sternitzky in Rente, sein Fotogeschäft am Steinweg 10 übernahm Hugo Carstensen aus Osterode.¹¹²⁴ Adolf Sternitzky zog mit seiner Tochter, der Lehrerin Adolfine Sternitzky, an die Gliesmaroderstrasse 54 um.

Zwei Jahre zuvor, 1911, war Sohn Wilhelm bereits vom Steinweg 10 weggezogen, er führte nun sein eigenes photographisches Atelier an der Husarenstrasse 24. Bei Vater Adolf Sternitzky wohnten noch Frl. Anna Sternitzky, Schneiderin, und Frl. Margarethe Sternitzky. Ab 1925 wurde Adolf Sternitzky nicht mehr im Braunschweiger Adressbuch geführt.

Aufnahmedatum der Fotografie von Victor Eduard von Röder: 1879.

Quellen:

¹¹¹⁴ Adress-Buch für die Stadt Wolfenbüttel (1872): 67.

¹¹¹⁵ Lexikon der Fotografen [Adolf Sternitzky].

¹¹¹⁶ Braunschweigisches Adress-Buch für das Jahr 1878: 126.

¹¹¹⁷ Ebd.: Inseratenseite 32.

¹¹¹⁸ Lexikon der Fotografen [Karl Sternitzky].

¹¹¹⁹ Harding T. (2020): 272.

¹¹²⁰ Braunschweigisches Adress-Buch für das Jahr 1892, Inseratenseite 36.

¹¹²¹ Jahresbericht des Kunstgewerbe-Vereins in Braunschweig für das Jahr 1894: 17.

¹¹²² Anonymus (1878e).

¹¹²³ Braunschweigisches Adress-Buch für das Jahr 1890: 311.

¹¹²⁴ Braunschweigisches Adress-Buch für das Jahr 1913: 425.

[AS 23 links]

*Hermann Trapp in Sch:
[= Schaffhausen].
Lepidoptera
Mehrere Aufsätze in den
"Mittheilungen der schweize-
rischen Gesellschaft"*

Fotografie: Brustbild, Frontal-
ansicht.



Abb. 100: Hermann Trapp. Foto: Alphonse Tronel, Schaffhausen.
[23_left_Trapp_recto]

Hermann Trapp (Abb. 100).
(Lebensdaten nicht bekannt).
Pharmazeut, Apotheker.
Schaffhausen.

Die frühesten entomologischen Spuren des Deutschen Hermann Trapp finden sich in Giessen, Hessen D, wo er als Pharmazeut tätig war und in der Freizeit Schmetterlinge sammelte. Er trat am 15. Dezember 1853 dem Stettiner Entomologischen Verein bei.¹¹²⁵

Von Oktober 1854 bis August 1857 lebte er in der Schweiz, von wo aus er jeweils sommers ausgedehnte Exkursionen in die *berner, walliser, urner, waadtländer und tessinischen Alpen* und in die Piemontesischen Alpen bis Mailand, Turin und Genua unternahm. Die dabei gesammelten Schmetterlinge

stellte er dem Erfurter Entomologen Adolph Keferstein (AS 22 links, S. 291) zur Bearbeitung zur Verfügung.¹¹²⁶

Sein damaliger Schweizer Wohnsitz ist nicht bekannt. Er trat am 6. März 1859 unter Angabe seiner deutschen Herkunft der SEG bei (*Herm. Trapp, Pharmaceut in Giessen*).¹¹²⁷ 1860 liess er sich in Schaffhausen nieder. Hier arbeitete er bis 1865 als Apothekergehilfe oder Pharmazeut bei Johann Conrad Laffon^{A102} in der Apotheke Einhorn am Fronwagplatz 8.¹¹²⁸ Mit seiner intensiv betriebenen Lepidopterologie fand Trapp bei seinem naturwissenschaftsaffinen Patron Laffon ein offenes Ohr.

Hermann Trapp nahm aktiv am entomologischen Geschehen in der Schweiz teil. Er referierte mehrmals an den Jahresversammlungen der SEG. 1864, anlässlich der Jahrestagung der SEG in Schaffhausen, gewährten er und der Schaffhauser Arzt Gustav Stierlin (AS 3 rechts, S. 67) den Teilnehmern Einblick in ihre privaten Insektensammlungen. An derselben Tagung anbot sich Trapp, für das Projekt "Fauna insectorum Helvetiae" den Teil der Tagschmetterlinge zu übernehmen.¹¹²⁹ Das Projekt konnte er allerdings nie beenden; Trapp überliess das Mandat 1865 bei seinem endgültigen Wegzug aus der Schweiz dem vormaligen Präsidenten der Gesellschaft, Professor Heinrich Frey aus Zürich.

Hermann Trapp publizierte während seiner Schweizer Jahre mehrfach in den Mitteilungen der SEG und erwähnte dabei auch seine Schmetterlingsbeobachtungen bei Giessen.¹¹³⁰ Er sammelte und beobachtete in seinen Schaffhauser Jahren 1860–1865 über 600 Schmetterlingsarten (worunter 150 Kleinschmetterlingsarten), schriftliche Aufzeichnungen darüber liegen vor. Seine Sammlung ist jedoch verschollen.¹¹³¹

1865 verliess Hermann Trapp die Schweiz, blieb aber weiterhin Mitglied der SEG: *Trapp, Hermann, Apotheker in Friedberg (Hessen)* (1868). Per 1871 trat er aus der Gesellschaft aus (oder verstarb): Trapp, Hermann, Chemiker [sic!] in Friedberg.¹¹³²

Die Bläulingsart *Kretania trappi* (VERITY, 1927) ist nach Hermann Trapp benannt.

^{A102} Johann Conrad Laffon (1801–1882), Sohn einer Hugenottenfamilie, absolvierte in Schaffhausen und Frankfurt eine Apothekerlehre und studierte Pharmazie in Berlin. Er übernahm 1826 in Schaffhausen die Apotheke seines verstorbenen Onkels Johann Jakob Wipf.^{1133, 1134} Laffon war die Seele des naturwissenschaftlichen Lebens in Schaffhausen, war er doch 1843 Mitbegründer des Naturhistorischen Vereins mit Museum am Herrenacker (im ersten Stock der Stadtbibliothek), war Präsident der SNG (1847) und Teilnehmer – gemeinsam mit dem jungen Gustav Stierlin (AS 3 rechts, S. 67) – bei der Neugründung der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen (1872).^{1135, 1136} Laffon publizierte 1847 die "Flora des Cantons Schaffhausen".¹¹³⁷

Quellen:

- 1125 Dohrn C.A. (1854): 35.
- 1126 Keferstein A. (1859).
- 1127 Ott A. (1860): 14.
- 1128 Vogelsanger T. (1923): 76.
- 1129 Bischoff-Ehinger A. (1864).
- 1130 Trapp H. (1863).
- 1131 Pfähler-Ziegler H. (1922): 20.
- 1132 Frey-Gessner E. (1872): 431.
- 1133 Gregor T. & Hodvina S. (2014): 18.
- 1134 Keller O. (1979): 63f.
- 1135 Kummer G. (1923).
- 1136 Gerber H. (1957): 56.
- 1137 Laffon J.C. (1847).

[AS 23 links: Trapp]

Revers unbedruckt/unbeschriftet.

Fotograf

Louis Alphonse Tronel

Biografie Tronel siehe AS 3 rechts, Stierlin, S. 70.

Aufnahmedatum der Fotografie von Hermann Trapp: 1861–1865.

[AS 23 rechts]

Doctr. Friedr. Stein. Berlin.
Gesammt Gebiet der Entomo-
logie
speciel: Hemiptera et Phryga-
neodea
Catalogus Coleopterorum
Europæ

Fotografie: Brustbild, Viertel-
profil.



Abb. 101: Friedrich Stein. Foto: Atelier H. Kost & C. Oldenburg, Berlin.

[23_right_Stein_recto]

Johann Philip Emil Friedrich Stein (Abb. 101).

(17.5.1814 in Berlin D – 2.4.1882 in Berlin D).^{A103}

Dr. phil., Apotheker, Kurator, Entomologe.^{1138, 1139, 1140}

Friedrich Stein war das älteste von drei Kindern des Arztes Johann Friedrich Philipp Stein und der Henriette Emilie Sannier.

Friedrich Stein war zehn Jahre als Apotheker *erster Classe* (mit Staatsprüfung) u.a. an der Königlichen Hofapotheke zu Charlottenburg tätig, bevor er sich bereits 1848 zur Ruhe setzte. Von nun an widmete er sich nur noch der Entomologie, ging auf Sammelreisen nach Ungarn und Dalmatien. Ab 1852 trat er eine Stelle am entomologischen Museum der Universität Berlin an. Hier arbeitete er als technischer Assistent (*Gehülfe*) bis zu seinem Tod an der Inventarisierung der Rhynchota.¹¹⁴¹

Friedrich Stein publizierte zahlreiche Arbeiten in der Stettiner Entomologischen Zeitschrift, der Berliner entomologischen Zeitschrift und den Mitteilungen des Münchener entomologischen Vereins. Er beschrieb zahlreiche Gattungen und Arten, so eine Grillenart, mehrere Köcherfliegenarten, einige Sichel- und Lederwanzenarten, er beschrieb auch die ersten Raphidioptera Griechenlands. Friedrich Stein wurde zum Spezialisten der kleinsten Ordnung der holometabolen Insekten, der Raphidioptera (Kamelhalsfliegen).¹¹⁴²

Friedrich Steins bekanntestes Werk war der "Catalogus Coleopterorum Europae" (1868 und 1877). Er hatte 1850 auch über einheimische Mollusken publiziert.¹¹⁴³ Für diese Arbeit sowie für die Monografie über die Sichelwanzen-gattung *Prostemma* (1857) verlieh ihm die Universität Jena 1858 den Titel eines Doctor philosophiae.

Friedrich Stein war Mitglied des Berliner entomologischen Vereins seit der Gründung 1856^{A104} und war jahrelang als Sekretär, Kassier und Bibliothekar Mitglied des Vorstands. Ebenso war er Mitglied des Entomologischen Vereins zu Stettin.

Friedrich Stein wohnte in Berlin ab 1849 an der Köpenickerstrasse 75, ab 1872 an der Brandenburgstrasse 34.^{1144, 1145} 1880 hatte Stein die Liegen-schaft an der Grossen Präsidentenstrasse 8 erworben, sich dabei stark ver-schuldet und hatte deshalb bei seinem Arbeitgeber, dem Zoologischen Muse-um, um eine Gehaltserhöhung gebeten (*er beziehe zwar aus den Erträgen eines eigenen Hauses den grössten Theils seines Einkommens; leider ist dieses Haus sehr hoch mit Hypotheken belastet wie auch durch notwendige Reparaturen*).¹¹⁴⁶

Friedrich Stein hatte 1861 die junge Emma Luise Agathe Scherl (1841–1868) geheiratet; die beiden hatten zwei Töchter: Emma Clara Margarethe (1864) und Bertha Emma Luise Margarethe (1865). Nach dem frühen Tod sei-ner Ehefrau vermählte sich Friedrich Stein 1870 mit Marie Luise Alexandrine Rathenow (1844–1919), sie hatten noch vier Söhne: Eduard Emil Friedrich (1871–1872), Eduard Emil Friedrich Franz (1873–1936), Ernst Emil Friedrich Robert (1875–?) und Johann Friedrich Ernst Emil (1879–?).¹¹⁴⁷ Nach Friedrich Steins Hinschied 1882 wohnte *Witwe Marie Stein geb. Rathenow* bis zu ihrem Tod 1919 an der Neuen Königstrasse 33 [heute: Otto-Braun-Strasse].

Friedrich Steins Sammlung paläarktischer Insekten ging an das Zoologische Museum Berlin.¹¹⁴⁸

A103 Nicht zu verwechseln mit Dr. Samuel Friedrich Nathaniel Stein (1818–1885), der 1841–1850 ebenfalls am Museum für Naturkunde in Berlin tätig gewesen war.

A104 Der 1856 von Gustav Kraatz gegründete Berliner entomologische Verein führte ab 1857 mit der Berliner entomologischen Zeitschrift ein eigenes Fachjournal. Der Ver-

ein war die Vorläufergesellschaft der Deutschen Entomologischen Gesellschaft (DEG, 1881), die sich heute Deutsche Gesellschaft für allgemeine und angewandte Entomologie (DGaE, 1976) nennt.¹¹⁴⁹ Von Anbeginn (1857) war auch der Wiener Ignaz Rudolph Schiner (AS 17 rechts, S. 235) Mitglied des Berliner entomologischen Vereins.

Quellen:

- 1138 Göllner-Scheiding U. (2007).
- 1139 Dohrn C.A. (1882).
- 1140 Türckheim H. von (1882).
- 1141 Deckert J. (1999).
- 1142 Aspöck H. & Aspöck U. (2014).
- 1143 Stein J.P.E.F. (1850).
- 1144 Bünger J.A. (1856–1872).
- 1145 Ludwig A. (1875–1883).
- 1146 Göllner-Scheiding U. (2007): 332.
- 1147 FamilySearch.org [Friedrich Stein].
- 1148 Horn W. & al. (1990): 378.
- 1149 Deutsche Gesellschaft für allgemeine und angewandte Entomologie – online.

[AS 23 rechts: Stein]

Dr. Frdr. Stein. Geb. 17. 5. 1814
[Signierung in Friedrich Steins Handschrift. Die Handschrift ist identisch mit Steins Schriftprobe in Göllner-Scheidung (2007, Abb. 2: 331)].

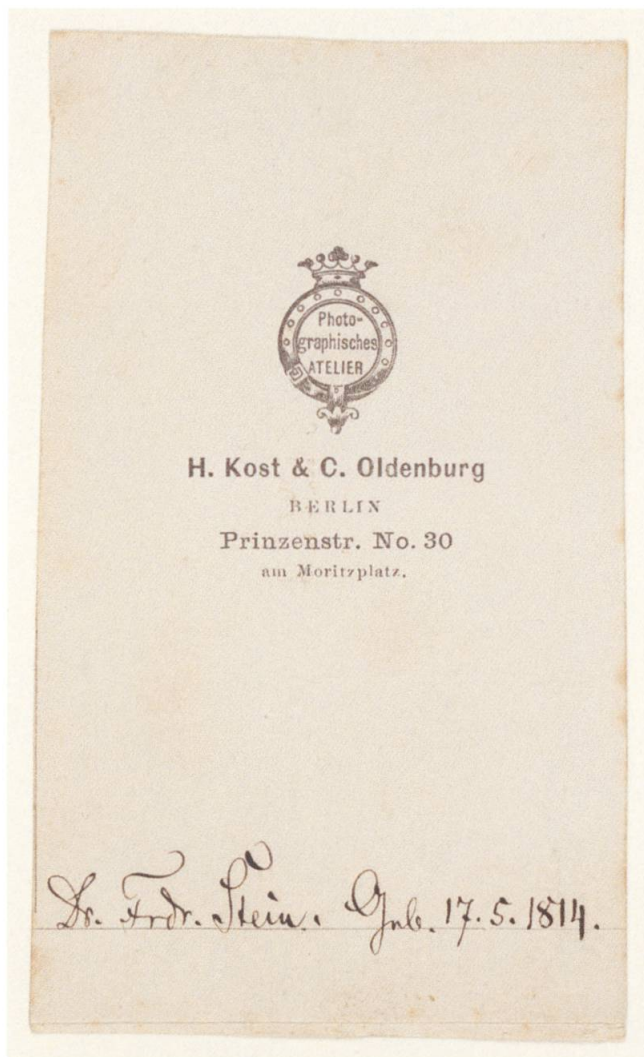


Abb. 102: Revers der Cdv von Friedrich Stein.
[23_right_Stein_verso]

Fotografen

Die Geschichte des Photographischen Atelier H. Kost & C. Oldenburg in Berlin lässt sich anhand der Adressbücher jener Zeit rekonstruieren.^{1150, 1151, 1152}

H. Kost war Metalldrechsler von Beruf, als er 1863 mit C. Oldenburg an der Prinzenstrasse 30 das *Photographische Atelier H. Kost & C. Oldenburg Berlin* eröffnete. Kost war erst 1863 nach Berlin gezogen, wohnte privat an der Brunnenstrasse 37. Um 1870 stieg er bereits wieder aus dem Fotografiegeschäft aus und kehrte zu seinem alten Beruf zurück, nun wohnhaft an der Strelitzstrasse 3, später an der Hamburgerstrasse 16.

C. Oldenburg (? – um 1899) kam 1856 nach Berlin. Von Beruf war er *Telegraphist*. In seinen ersten Jahren in Berlin zog er mehrfach um, von der Kleinen

Hamburgerstrasse 1 an die Kleine Alexanderstrasse 2a (1857), an die Bülowstrasse 2 (1860), an die Invalidenstrasse 66a (1861) und an die Oranienstrasse 184 (1862). Ab 1863 wohnte er an der Prinzenstrasse 30. Inzwischen war er *Ober-Telegraphist* (seit 1860) an der *Telegraphen-Central-Station*.

1863 eröffnete er an seiner Wohnadresse Prinzenstrasse 30 gemeinsam mit H. Kost das *Photographische Atelier H. Kost & C. Oldenburg*. Inhaber des Ateliers war Oldenburg, der beruflich weiterhin zweigleisig fuhr: Telegrafist und Fotograf. Nach dem Ausstieg von Kollege Kost um 1870 zog Oldenburg an die Waldemarstrasse 25, wo er das Fotoatelier als alleiniger Inhaber weiterführte, jedoch immer noch unter dem Namen *H. Kost & C. Oldenburg*. An der alten Adresse Prinzenstrasse 30 war ein Fotograf namens Schnitzer eingezogen.

Oldenburg war mit seinem Berliner Fotografenkollegen Rudolph Marowsky (AS 19 links, S. 261) aktiv im Photographischen Verein zu Berlin, später auch im Folgeverein "Verein zur Förderung der Photographie".

Inzwischen war Oldenburg beruflich zum *Telegraphen-Secretär* (1871) aufgestiegen, und offenbar wurde ihm das Fotoatelier zu viel, denn ab 1872 firmierte seine Ehefrau Marie Oldenburg, geborene Schön, als Inhaberin des Geschäfts, welches weiterhin *H. Kost & C. Oldenburg* hiess.

1874 erfolgten die endgültige Geschäftsaufgabe und Sistierung des fotografischen Nebenzweigs. Die Oldenburgs zogen an die Büschingstrasse 22. Das Geschäft an der Waldemarstrasse 25 übernahmen die Fotografen Sachs & Siedek. Ab 1899 lebte nur noch Witwe Marie Oldenburg an ihrer Wohnadresse Wilhelmstrasse 105.

Aufnahmedatum der Fotografie von Johann Philip Emil Friedrich Stein: 1862–1870.

Anmerkung: Es handelt sich um die identische Fotografie mit identischem Fotografenaufdruck auf dem Revers wie im Bilderarchiv des Naturmuseums Senckenberg, deren Aufnahmedatum handschriftlich – aber nicht in Steins Handschrift – mit "etwa 1862" vermerkt ist.¹¹⁵³

Quellen:

¹¹⁵⁰ Bünger J.A. (1856–1872).

¹¹⁵¹ Schwabe H. (1873–1874).

¹¹⁵² Ludwig A. (1875–1883).

¹¹⁵³ Senckenberg Deutsches Entomologisches Institut DEI, Bildersammlung, Nr. PSlg. 4033.

[AS 24 links]

Dept. d'Yonne

Doctr. Populus à Coulange la
Vineuse

Hemiptera

Fotografie: Brustbild, Viertel-
profil.



Abb. 103: Paul-Émile Populus. Foto: Charlemagne Devère, Paris.

[24_left_Populus_recto]

Paul-Émile Populus (Abb. 103).

(15.11.1832 in Pont-sur-Yonne, Yonne F – 7.10.1907 in Coulanges-la-Vineuse, Yonne F).^{1154, 1155, 1156}

Dr. med., Arzt.

Paul-Émile Populus stammte aus einer Arztfamilie. Sein Vater Louis Hubert Populus (1792–1872) war Militäarchirurg, der unter Napoleon diente, seine Mutter Marie Louise Adelaïde Bourry (1798–?) war eine Tochter des Chirurgen Eméry Bourry. Paul-Émile war ein Nachzüglerkind, kam mit 14 resp. 12 Jahren Abstand zu seiner Schwester Zélie Adelaïde (1818–1905) und seinem Bruder Louis Omer Auguste (1820–1840) zur Welt.

Paul-Émile Populus besuchte das Collège in der Nachbarstadt Sens. Ende 1851 begann er das Medizinstudium in Paris. Er schlug aber nicht die väterliche

chirurgische Laufbahn ein, sondern spezialisierte sich auf Geburtshilfe. 1857 schloss er mit seiner Doktorarbeit über "Thromben der Vulva und Vagina während der Schwangerschaft und bei der Niederkunft" ab.

Populus übernahm eine Arztpraxis in Coulanges-la-Vineuse nahe Auxerre. Er heiratete am 22. 5.1860 die ortsansässige, 18-jährige Amécie Eugénie Bardout (1841–1907),¹¹⁵⁷ Enkelin eines Chirurgen, mit der er zwei Kinder hatte: Louise Virginie Camille (1862) und Charles Louis Armand (1867).¹¹⁵⁸

In seiner Jugend hatte sich Populus naturwissenschaftlich noch mit Fossilien beschäftigt. Als Arzt wandte er sich jedoch der Entomologie zu, wohl auch ermuntert durch seinen Freund, den mit ihm verwandten Pharmazeuten und Käferspezialisten Jean-Baptiste Loriferne.^{A105} Populus nahm sich vor allem der Hemiptera, Coleoptera, Lepidoptera und Orthoptera an. Populus war Mitglied der Société médicale de l'Yonne (1885 Präsident) und der Société entomologique de France (*Membre correspondant*). 1861 trat er der Société des Sciences historiques et naturelles de l'Yonne bei.

Nachdem die Reblaus in Populus' Wohngemeinde Coulanges-la-Vineuse grossen Schaden angerichtet hatte, zog man 1879 den Entomologen Populus in eine Bekämpfungskommission bei. Als Arzt war er jahrelang in der Ärztesgemeinschaft Société médicale de l'Yonne aktiv, in welcher er 1881 Vizepräsident und 1885 Präsident war.¹¹⁵⁹

Populus publizierte entomologisch wenig, nur zweimal im lokalen, gesellschaftseigenen Bulletin, wobei ihm seine Hemipteren-Kollegen Auguste Puton in Remiremont (AS 25 rechts, S. 339) und Lucien Lethierry in Saint-Maurice-Lille (AS 25 links, S. 333) beistanden: 1874 den "Catalogue des Hémiptères du département de l'Yonne: Hétéroptères"¹¹⁶⁰ und 1880 den "Catalogue des Hémiptères du département de l'Yonne: Hétéroptères, Homoptères".¹¹⁶¹

Weitere wichtige entomologische (Tausch-)Partner Populus' waren neben Puton und Lethierry auch Jules Lichtenstein (AS 14 links, S. 183) in Montpellier und M.-D. (*Meyer-Dur de Genève* [sic!]).¹¹⁶² Ab 1875 wurde Populus in der Tauschliste des Feuille des Jeunes Naturalistes geführt; in dieser Zeitschrift erschien von ihm nur einmal (1887, Nr. 206: 22) eine Kurzmitteilung über *Osmia bicolor*.¹¹⁶³

Paul-Émile Populus verstarb 1907 zwei Monate nach seiner Ehefrau Amécie Eugénie.¹¹⁶⁴

Populus' Insektensammlung (27 Schachteln Coleoptera, 37 Schachteln Hemiptera, 6 Schachteln Orthoptera) und Herbar mit 2'300 Pflanzen überliessen die Erben dem Muséum d'histoire naturelle d'Auxerre.^{1165, 1166}

^{A105} Jean Baptiste Loriferne (1829–1900) war Mitverfasser des Werkes Loriferne & Poulain: "Catalogue des Coléoptères du Département de l'Yonne" (1881 und 1888). Er war

seit 1860 mit Populus' Nichte Gabrielle Victoire Adelaïde Roché (Tochter von Populus' Schwester Zélise Adelaïde Roché-Populus) verheiratet.¹¹⁶⁷

Quellen:

- ¹¹⁵⁴ Roché L. (1909).
- ¹¹⁵⁵ Archives départementales de l'Yonne, Pont-sur-Yonne, Naissances 1832, No 29.
- ¹¹⁵⁶ Archives départementales de l'Yonne, Coulanges-la-Vineuse, Décès 1907, No 19.
- ¹¹⁵⁷ Archives départementales de l'Yonne, Coulanges-la-Vineuse, Mariages 1860, No 5.
- ¹¹⁵⁸ Persönliche Mitteilung von Thierry Girard, Coulanges-la-Vineuse F, vom 18.5.2020.
- ¹¹⁵⁹ Roché L. (1909): 182.
- ¹¹⁶⁰ Populus P.-E. (1874).
- ¹¹⁶¹ Populus P.-E. (1880).
- ¹¹⁶² Roché L. (1909): 182.
- ¹¹⁶³ La Feuille des Jeunes Naturalistes, Jahrgänge 1870–1890.
- ¹¹⁶⁴ Archives départementales de l'Yonne, Coulanges-la-Vineuse, Décès 1907, No 18.
- ¹¹⁶⁵ Peron A. (1909).
- ¹¹⁶⁶ Lasnier F. (1909).
- ¹¹⁶⁷ Archives départementales de l'Yonne, Pont-sur-Yonne, Mariages M (1851–1862), 5 Mi 67.7/7 [Jean Baptiste Loriferne-Populus].

[AS 24 links: Populus]

D^r. P.E. Populus –

né le 15 novembre 1832

[Widmung in Paul-Émile Populus' Handschrift].

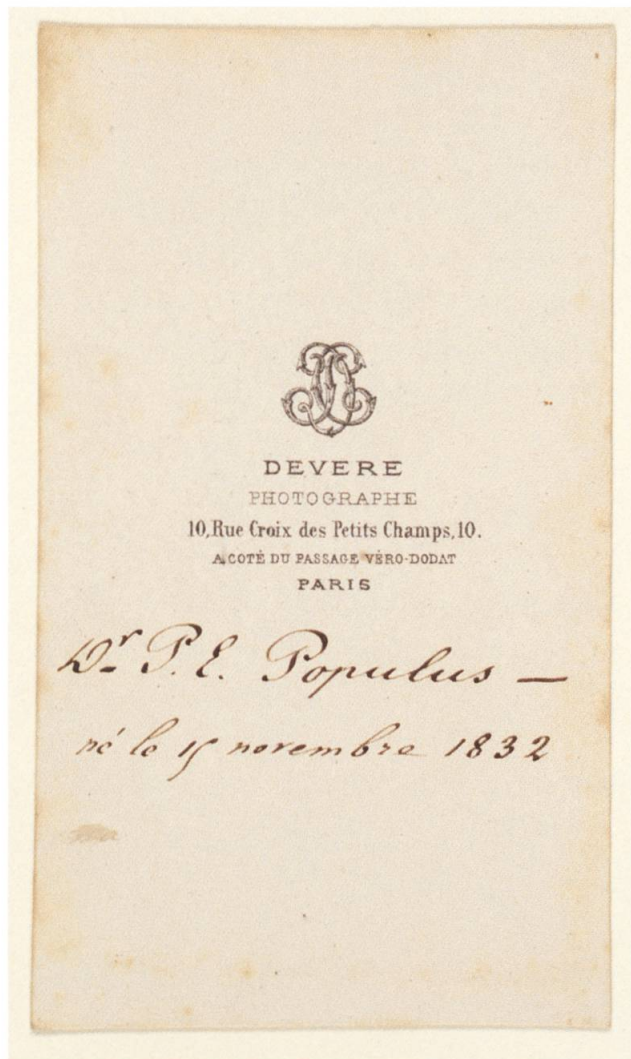


Abb. 104: Revers der Cdv von Paul-Émile Populus.

[24_left_Populus_verso]

Fotograf

Léon Charlemagne Devère

(4.11.1822 in Paris F – ?).¹¹⁶⁸

Eisenwarenhändler, Fotograf.

Charlemagne Devère war (1851) Eisenwarenhändler in Paris, bevor er Fotograf wurde.¹¹⁶⁹ Von 1864 bis 1871 führte er ein Fotoatelier an der Rue Croix-des-Petits-Champs 10.¹¹⁷⁰ Ab 1873 ist Charlemagne Devère in Paris nicht mehr nachweisbar.¹¹⁷¹

Die bekannteste von Devère porträtierte Person war Abdul Aziz (1830–1876), der von 1861–1876 Sultan der Türkei war.¹¹⁷² Ebenso Kunde bei Devère war der Pariser Parfümeur Charles Émile Boucher (1842–1892), der seine erlesenen Eaux de Toilette in die weite Welt (u.a. nach Russland, Brasilien) expor-

tierte; mit seinem Geschäft Parfümerie Mignot-Boucher an der Rue Vivienne 19 war Boucher unmittelbarer Nachbar des Starfotografen Franck (siehe AS 10 links, Dours, S. 140), dem wohl teureren Konkurrenten Devères.¹¹⁷³

Die wenigen erhaltenen Cds von Charlemagne Devère tragen auf dem Revers alle den gleichen schlichten Adressaufdruck und dieselben verschlungenen Initialen C und D.

Aufnahmedatum der Fotografie von Paul-Émile Populus: 1864–1871.

Quellen:

- ¹¹⁶⁸ Archives de Paris, Actes de l'état civil reconstitué, Naissances 1822 [Léon Charlemagne Devère].
- ¹¹⁶⁹ Portrait Sépia: Des photographes en France (1839–1939) [Léon Charlemagne Devère].
- ¹¹⁷⁰ Anonymus (1864–1871).
- ¹¹⁷¹ Anonymus (1873b): 1235.
- ¹¹⁷² Musée Carnavalet, Paris. Photographie, Arts graphiques, Numéro d'inventaire: PH46004.
- ¹¹⁷³ www.wikipedia.org [Boucher].

[AS 24 rechts]

Hy. deLamain à Jarnac (Charente)

Neuroptera et Hemiptera

Fotografie: Brustbild, Viertelprofil.



Abb. 105: Henry Ferdinand Delamain. Foto: Photographie Charles, Bordeaux.

[24_right_Delamain_recto]

Henry Ferdinand Delamain (Abb. 105).

(23.3.1819 in Jarnac, Charente F – 19.7.1899 in Saint-Brice bei Cognac, Charente F).^{1174, 1175, A106}

Kaufmann, Weinhändler, Cognac-Produzent, Entomologe.

Die aus der ehemaligen französischen Provinz Angoumois (heute Charente) stammende, protestantische Familie Delamain liess sich 1625 in Irland nieder.¹¹⁷⁶ 1759 kehrte der in Dublin geborene Handelsmann Jacques (James) Delamain (1738–1800) in die alte Heimat nach Jarnac, Charente, zurück und rief mit seinem Schwiegervater die Cognac-Firma Ranson et Delamain ins Leben. Die Firma ging 1817 konkurs. 1824 gründeten der Enkel Anne-Philippe Henry Delamain und Paul Rouillet die Maison Rouillet et Delamain. Seit 1920

ist die Familie Delamain alleinige Besitzerin der Delamain et Cie., einem heute renommierten Cognac-Imperium.

Henry Ferdinand Delamain, Sohn des besagten Enkels Anne Philippe Henry Delamain (1791–1865) und der Clarisse Isaure Levallois (1797–1874), besuchte das Gymnasium in Bordeaux, wählte den Kaufmannsberuf und stieg ebenfalls ins Familienunternehmen ein. 1865 wurde er Direktor der Firma Rouillet et Delamain.

Im Dezember 1846 heiratete Delamain Sophie Marie Louise Admirault (1826–1888) von La Rochelle, mit welcher er drei Kinder hatte: Henry Philippe Albert (1847–1902), Louis Gabriel Henry (1848–1918) und Sophie Isaure Marguerite (1855–1951).¹¹⁷⁷

In seiner Freizeit widmete sich Delamain der Literatur, der Archäologie und den Naturwissenschaften, hier vor allem der Entomologie. In seiner Vielseitigkeit war er Mitglied verschiedenster Gesellschaften, so etwa der Société archéologique de la Charante, der Société des archives historiques de Saintonge et d'Aunis, der Société entomologique de France (seit 1855)^{A107} und der Société entomologique de Belgique (seit 1868). Delamain baute sich eine grosse Schmetterlingssammlung auf, angeblich *eine der schönsten Lokalsammlungen Frankreichs*;¹¹⁷⁸ er interessierte sich aber auch für die Neuroptera und Hemiptera. Entomologisch publizierte Delamain nur wenig, so etwa über Libellen¹¹⁷⁹ oder in einer kurzen Notiz über den Ausflug von Maikäfern in der zweiten Januarhälfte 1875.¹¹⁸⁰ Über Jahre äusserte sich Delamain immer wieder mit Beobachtungen in kurzen (brieflichen) Beiträgen in den Annales de la Société entomologique de France, letztmals 1889.

Henry Ferdinand Delamain verstarb auf dem Familiengut Bois-Clair in Saint-Brice. Über den Verbleib seiner Schmetterlingssammlung ist nichts bekannt.

Henry Ferdinand Delamain zu Ehren ist die Ferdinand Terrace in Yaldhurst bei Christchurch, Neuseeland benannt.¹¹⁸¹

A106 Nicht zu verwechseln mit seinem Onkel Henry Ferdinand Delamain (1783–1869).

A107 Delamain wird an der Sitzung vom 25. April 1855 auf Antrag des berühmten französischen Entomologen Boisduval (1799–1879) in die Société entomologique de France aufgenommen. Leiter der Sitzung war der Präsident der Gesellschaft Friedrich Julius Sichel (AS 13 links, S. 175).¹¹⁸²

Quellen:

¹¹⁷⁴ Anonymus (1898).

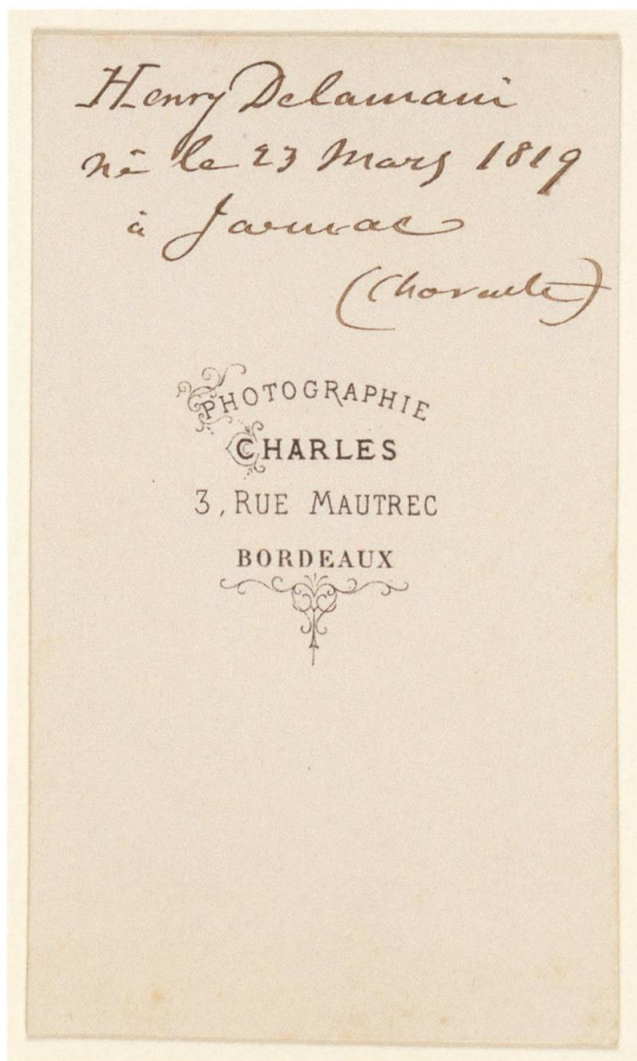
¹¹⁷⁵ Anonymus (1899a).

¹¹⁷⁶ Dubois G. (1971): 599.

¹¹⁷⁷ FamilySearch.org [Ferdinand Henry Delamain].

¹¹⁷⁸ Anonymus (1899a).

- 1179 Sélys-Longchamps E. de & Delamain H.F. (1868).
1180 Girard M. & Delamain H.F. (1875).
1181 Wheelans H. (2007): 5.
1182 Anonymus (1855b).



[AS 24 rechts: Delamain]

Henry Delamain
né le 23 Mars 1819
à Jarnac (Charente)

[Widmung in Delamains Handschrift].

Abb. 106: Revers der Cdv von Henry Ferdinand Delamain.
[24_right_Delamain_verso]

Photographie Charles

Rue Mautrec 3, Bordeaux F.

Das Fotoatelier an der Rue Mautrec 3 in Bordeaux scheint in seinen Anfängen eine lebhaftere Geschichte erfahren zu haben als bislang bekannt war. So ist die Zuordnung des Studios ab 1857 zu Claude François "Charles" Chambon, wie verschiedene Quellen vermelden, nicht korrekt. Chambon hatte wohl den Ateliernamen Charles übernommen, war aber nie an der Rue Mautrec 3 tätig, er wirkte erst ab 1876 im Studio an den Allées de Tourny 46.¹¹⁸³ Zuvor, ab 1857, scheinen mindestens drei verschiedene Fotografen Inhaber des Geschäfts namens Charles an der Rue Mautrec 3 nahe der Place de la Comédie gewesen zu sein.

Das Fotoatelier Charles erschien erstmals im Jahr 1857 – neben 15 weiteren Fotogeschäften – im städtischen Adressbuch von Bordeaux.¹¹⁸⁴ Der Fotograf

"Charles" hatte das Studio vom Daguerreotypisten Moreno übernommen, der 1853 neben seinem Hauptgeschäft am Cours du XXX-Juillet 8 noch jene Zweigstelle an der Rue Mautrec 3 betrieben hatte.^{1185, 1186} Der Fotograf Moreno war mindestens seit 1852 in Bordeaux aktiv.¹¹⁸⁷

Ab 1857 hiess das Atelier nun Photographie Charles und sollte bis in die frühen 1870er-Jahre an der Rue Mautrec 3 bleiben.¹¹⁸⁸ Die folgenden drei Inhaber sollten sich in kurzer Folge die Klinke reichen:

- "Charles", unbekannter Fotograf (Moreno?), 1857 bis 1862,
- Charles Michel Razimbaud, ev. 1856 bis 1861,
- Henri Nerdinger, 1862/1863 bis 1871.

Vom Atelier Photographie Charles an der Rue Mautrec 3 ist vom rückseitigen Werbeaufdruck der Cdv nur eine einzige Version (siehe oben) bekannt, die sich jedoch keinem der drei Inhaber zuschreiben lässt.

Quellen:

¹¹⁸³ Bardou P. (1993): 224.

¹¹⁸⁴ Lagrell E. (1857): 422 und 507.

¹¹⁸⁵ Bardou P. (1993): 311.

¹¹⁸⁶ Lagrell E. (1852): 308 und 444.

¹¹⁸⁷ Lagrell E. (1862): 401 und 524.

¹¹⁸⁸ Bardou P. (1993): 302.

Fotografen

"Charles"

In Bordeaux' Adressbüchern von 1857 bis 1862 ist bei der Wohn- und Geschäftsadresse Rue Mautrec 3 nur der Name Charles vermerkt. Es ist nicht ersichtlich, ob es sich um einen Nachnamen oder um einen pseudonymen Ateliernamen handelt, da weder ein Vorname noch dessen Kürzel gegeben sind. Das Studio Photographie Charles kann somit ab 1857 keiner bekannten Person zugeordnet werden ausser diesem anonymen Fotografen namens Charles.

Das noch junge Atelier Photographie Charles warb 1859 ausführlich im Adressbuch von Bordeaux: *La réputation toujours croissante de cette Maison fait le plus bel éloge des œuvres qui sortent de ses ateliers, toute réclame devient donc superflue. Portraits en tous genres.*¹¹⁸⁹

Bekanntester Kunde bei Photographie Charles an der Rue Mautrec 3 in jener Frühphase war 1858 Gustave Eiffel (1832–1923), der spätere Erbauer des Eiffelturms in Paris. Gustave Eiffel lebte von 1858 bis 1860 in Bordeaux,

wo er mit der Eisenbahnbrücke über die Gironde sein erstes grosses Bauwerk realisierte.^{A108}

^{A108} Eine Cdv-Fotografie mit Gustave Eiffel und seiner Schwester Marie wird fälschlicherweise dem Fotografen "Charles" Chambon (siehe unten) zugeschrieben. Die Aufnahme (Musée d'Orsay Paris, N° 94694) ist rückseitig handschriftlich datiert mit ...à Bordeaux en 1858.¹¹⁹⁰ Chambon war zu diesem Zeitpunkt elfjährig und wohnte (wahrscheinlich) in Paris.

Quellen:

¹¹⁸⁹ Lagrell E. (1859): Inseratenseite c.

¹¹⁹⁰ Musée d'Orsay Paris [Charles François Chambon].

Charles Michel Razimbaud (20.1.1808 in Nantes, Loire-Atlantique F – 1.3.1884 in Genf GE)^{1191, 1192}

Wanderfotograf, Händler, Editor.

Charles Michel Razimbaud wurde in Nantes F als Sohn des Jean Joseph Razimbaud (1771–1833) und der Adélaïde Félicité Dejoye (ca. 1776–1857) geboren.

1837 lebte Charles Michel Razimbaud in der Schweiz in Vevey, Waadt, wo er Marie Susanne Nerdinger (1811–1885) kennenlernte und heiratete.^{1193, A109} Wann die Frischvermählten Vevey verliessen, war nicht in Erfahrung zu bringen.

Der frühe Fotograf Razimbaud machte als wandernder Daguerreotypist 1850–1851 in seiner französischen Heimat in Rennes (Quai de Nemours 1) Station, 1854–1856 in Nantes (Rue Boileau 16)^{1194, 1195} und ab 1856 in Bordeaux (Rue Mautrec 3). Ein gewisser *Razimbaud de Bordeaux* stellte an der zweiten Ausstellung der Société française de photographie 1856/57 in Paris Collodion-Porträts aus.¹¹⁹⁶

1861 wurde der Fotograf Charles Razimbaud mit seiner Ehefrau anlässlich der Volkszählung in Bordeaux an der Rue Mautrec 3 wohnhaft registriert,^{1197, A110} ebenso 1863.¹¹⁹⁸

Charles Michel Razimbaud residierte von 1861 bis 1863 an der Rue Mautrec 3: Erste Tätigkeiten Razimbauds in Bordeaux sind von 1856 gemeldet, der damalige Wohnsitz konnte nicht eruiert werden. Nach 1863 wanderte das Ehepaar Razimbaud-Nerdinger nach Genf aus, wo Charles Michel Razimbaud als Händler und als Herausgeber von Stichen tätig war.¹¹⁹⁹ Das Ehepaar Razimbaud-Nerdinger wohnte bis zu ihrem Ende 1884 resp. 1885 am Chemin du Mail 19 in Plainpalais, einem Vorort Genfs.

Razimbauds Nachfolger als Fotograf an der Rue Mautrec 3 in Bordeaux war 1863 (oder 1862) Henri Nerdinger (siehe unten). Henri Nerdinger war ein Neffe von Razimbauds Ehefrau.¹²⁰⁰

Vom Fotografen Razimbaud ist eine Sammlung von Cds in der Bibliothèque nationale de France archiviert.¹²⁰¹ Im Werk "Photographes en Gironde" von Bardou ist Razimbaud nicht verzeichnet.¹²⁰²

A109 Verschiedene Quellen geben Lausanne oder Genf als Heiratsort des Paares Razimbaud-Nerdinger an. Der Akt ist weder in den Heiratsregistern der beiden Orte registriert, noch im Heiratsregister des damaligen Wohnorts Vevey, noch im Heiratsregister des Heimatortes Aubonne der Ehefrau Marie Susanne Nerdinger. Der einzige Hinweis auf die Vermählung im Jahr 1837 findet sich im Verkündungsregister von Aubonne.

A110 Im Protokollblatt der Volkszählung von 1861 in Bordeaux ist eine Hélène Razimbaud-Nerdinger als Ehefrau erfasst; es handelt sich um einen falschen oder nicht offiziellen Vornamen. Die Ehefrau Razimbauds hiess korrekt Marie Susanne.^{1203, 1204}

Quellen:

1191 Geneanet.org [Charles Michel Razimbaud].

1192 FamilySearch.org [Charles Michel Razimbaud].

1193 Archives cantonales vaudoises, commune d'Aubonne, Registre d'annonces de mariages 1836–1849 [Charles Michel Razimbaud].

1194 Portrait Sépia: Des photographes en France (1839–1939) [Charles Michel Razimbaud].

1195 Pajot S. (2014): 13.

1196 Portrait Sépia: Des photographes en France (1839–1939) [Charles Michel Razimbaud].

1197 Archives municipales de Bordeaux, Bordeaux 1 F 60, Recensement de la Population, 2^e canton 1861 [Charles Michel Razimbaud].

1198 Archives municipales de Bordeaux, Bordeaux section 3, Bordeaux 2 E 223, Registre d'état civil, Table annuelle, Mariages 1863 [Vermählung Henri Nerdinger].

1199 Portrait Sépia: Des photographes en France (1839–1939) [Charles Michel Razimbaud].

1200 FamilySearch.org [Marie Susanne Nerdinger].

1201 Bibliothèque nationale de France, Département des Estampes et de la photographie, Fichier des portraits Q–R: 34

1202 Bardou P. (1993).

1203 Archives cantonales vaudoises, commune de Vevey, Registre de naissances 1808–1821 [Marie Susanne Nerdinger].

1204 Archives de la ville de Genève: Registre de décès 1885 [Marie Susanne Nerdinger].

Henri Nerdinger (9.3.1833 in Vevey VD – 23.11.1917 in Bordeaux, Gironde F)
Photographie Charles, Rue Mautrec 3, Bordeaux.
Cours de Tourny 46, Bordeaux.

Angeblich soll Henri Nerdinger bereits ab 1858 das Fotoatelier Charles an der Rue Mautrec 3 in Bordeaux geführt haben,¹²⁰⁵ was hier nicht bestätigt werden kann.

Henri Nerdinger war der Sohn des David Michel Nerdinger (1802–1839) und der Elisabeth Madelaine Félix (1808–1841), in Vevey, Waadt, zur Welt gekommen.^{1206, 1207} Henri Nerdingers Grossvater Jakob Nerdinger, in Bruchsal D

geboren, stammte aus Edesheim, Rheinland-Pfalz D, war in die Westschweiz eingewandert und hatte sich im waadtländischen Dorf Aubonne am Genfersee einbürgern lassen.^{A111}

Henri Nerdinger und seine zwei Jahre ältere Schwester Sophie Elisabeth (1831–1886) wurden noch im Kindesalter Vollwaisen, als ihre Mutter 1841 verstarb.^{A112} Vater David Michel Nerdinger war als Grenadier zwei Jahre zuvor in der Fremdenlegion verstorben.^{A113} Die beiden Waisen dürften ihre Kindheit möglicherweise in Obhut der Tanten Susanne Christine Nerdinger und Marie Susanne Nerdinger verbracht haben. Zu letzterer sollte Henri Nerdinger Jahrzehnte später in engem Verhältnis stehen.

Über Henris Jugendzeit, seine berufliche Ausbildung und über seinen Weg als Fotograf nach Bordeaux ist nichts bekannt. Um 1862 dürfte er sich in Bordeaux niedergelassen haben, denn bereits im Jahr darauf heiratete er die heimische Juwelierstochter Victoire Marie Alice Destouesse (1838–1893).^{1208, 1209, A114} Die beiden sollten einen Sohn haben: Louis Charles (1864–?).¹²¹⁰ Nerdingers Wohnsitz an der Rue Mautrec 3, wo auch der Fotograf Charles Razimbaud-Nerdinger wohnte, ist erstmals mit seiner Heirat am 16. September 1863 belegt. Die Ehefrau Razimbauds war Henri Nerdingers Tante. 1866 wurde Henri Nerdinger anlässlich einer Volkszählung weiterhin mit Wohnadresse Rue Mautrec 3 und mit Beruf Fotograf festgehalten.¹²¹¹

1871 zog Nerdinger mit seinem Fotoatelier von der Rue Mautrec 3 fort, er kaufte sich ein Studio an den Allées de Tourny 46.^{1212, 1213}

1875 ging Nerdinger in Rente,¹²¹⁴ und um 1876 übernahm sein Nachfolger Claude François Chambon das Fotostudio, das er von Nerdinger mietete und das weiterhin den langjährigen Namen *Photographie Charles* trug. Henri Nerdinger-Destouesse wohnte mit seiner Familie nun (1878) an der Rue Paulin 54.¹²¹⁵

In den frühen 1880er Jahren zog Henri Nerdinger für einige Jahre in die Schweiz nach Genf, wo auch seine einzige, ledig gebliebene Schwester Sophie Elisabeth, sein eigener Sohn Louis Charles wie auch die vor Jahren aus Bordeaux hierher gezogenen Onkel Charles Michel und Tante Marie Susanne Razimbaud-Nerdinger wohnten. Onkel, Tante und Schwester wohnten am Chemin du Mail 19 in der Genfer Vorortsgemeinde Plainpalais.^{1216, 1217} Nachdem die drei innerhalb dreier Jahre verstorben waren (1884, 1885, 1886), bezog Henri Nerdinger deren Wohnung am Chemin du Mail 19.

In Genf war Henri Nerdinger 1881 Mitbegründer der Société genevoise de photographie.¹²¹⁸ Von 1889 bis 1892 war er Präsident dieser Gesellschaft.

1892/93 kehrte Nerdinger nach Bordeaux zurück, denn anlässlich eines Banketts der Union internationale de photographie 1893 in Genf wurde seine Absenz festgehalten: "... le sympathique et ancien président [Nerdinger] de la

société genevoise de photographie dont nous avons reçu ce matin [25.8.1893] *un télégramme de Bordeaux.*"¹²¹⁹ Im September 1893 verstarb Nerdingers Ehefrau Alice in Bordeaux,¹²²⁰ nur wenige Tage nach der Hochzeit ihres Sohnes Louis Charles in Genf.^{A115}

Fast zwanzig Jahre später vermählte sich Henri Nerdinger 1911 – mittlerweile 78-jährig – mit der um 36 Jahre jüngeren Marie Louise Lalanne (1869–nach 1939) von Sévignacq-Meyracq, Basses-Pyrénées F;¹²²¹ als Trauzeugen amtierte sein alter Ateliernachfolger Claude François Chambon.¹²²²

Nerdinger war Claude François Chambon über Jahrzehnte freundschaftlich verbunden geblieben. Vorerst war er bereits bei dessen Hochzeit am 12.10.1878 Trauzeuge gewesen.¹²²³ Später war er bei drei Kindern Chambons Trauzeuge, bei Marie Louise Chambon (am 20.8. 1901),¹²²⁴ bei Juliette Berthe Chambon (am 10.1.1907;¹²²⁵ Nerdinger war auch bei Juliette Berthes Tochter Marguerite Taufpate am 23.2.1908)¹²²⁶ sowie bei Henri Charles Chambon (6.5.1908);¹²²⁷ jedes Mal war Nerdinger als *Henri Nerdinger* notiert, und die offiziellen Dokumente hatte er mit *H.C. Nerdinger* signiert;^{A116, A117} Nerdingers Wohnadresse in Bordeaux war stets die Rue d'Arcachon 27, eine Liegenschaft in Nerdingers Besitz. Auch bei einem weiteren Freund, einem Fabrikanten für Fotopapiere, Victor Frédéric Artigue und seiner Braut Marie Claire Sarrau war Nerdinger am 11.5.1905 Trauzeuge.¹²²⁸

Als 1898 Freund Chambon das gemietete Atelier an den Allées de Tourny 46 verliess, vermietete Besitzer Nerdinger das Lokal dem Foto-Club von Bordeaux. Noch 1910 verfolgte Nerdinger *aufmerksam* einen von diesem Foto-Club Bordeaux organisierten Fotografiewettbewerb.¹²²⁹ 1900 wurde Henri Nerdinger (*Nerdinger, Bordeaux*) an einer Fotoausstellung in Genf eine Bronzemedaille verliehen.¹²³⁰ Ebenso wurde er (*Nerdinger à Bordeaux*) 1902 an der Fotoausstellung des Foto-Clubs Besançon mit der Bronzeauszeichnung bedacht wie der ebenfalls teilnehmende Freund Chambon (*Chambon à Bordeaux. Pour phototypie*).¹²³¹

Nach Nerdingers Tod 1917 war Witwe Marie Louise Nerdinger-Lalanne noch bis 1939 an der Rue d'Arcachon 27 wohnhaft.¹²³²

Von Henri Nerdinger sind keine Fotografien und Cds erhalten.

^{A111} In den Taufregistern von Vevey ist bei den Einträgen der ersten fünf von sechs Kindern des eingewanderten Jakob Nerdinger dessen Herkunft [= Geburtsort] mit Bruchsal D vermerkt. Durch einen Gerichtsbeschluss vom 19.8.1811 wurde bei diesen fünf Kindern in den entsprechenden Taufregistern in einer Randergänzung der "Heimatort" Edesheim, Mont-Tonnerre [heute Rheinland-Pfalz D] notiert.

^{A112} Henri Nerdingers Mutter, Elisabeth Madelaine Nerdinger-Félix, war bei ihrem Tod 1841 gemäss Sterberegister von Vevey von 1841 (S. 203, Nr. 798) bereits verwitwet (*veuve*). Des Ehemanns David Michel Nerdinger vorgängiger Tod ist in den Sterberegistern Veveys nicht registriert.

- A113 In David Michel Nerdingers Heimatgemeinde Aubonne, Waadt, erfolgte der Eintrag seines Hinschieds (28. Februar 1839) erst 24 Jahre später am 16. Juli 1863 im Sterberegister Ed 8/11 (1856–1875). Auszug aus diesem Sterberegister (übersetzt): *Der genannte Nerdinger Michel, Grenadier* [des 2. Regiments der Fremdenlegion, 2. Bataillon, 2. Grenadiere, Kompanie Halter], *gebürtig in Vevey, heimatberechtigt in Aubonne, Kanton Waadt, Schweiz, eingetreten ins Spital am 21. Februar 1839, verstorben am 28. Februar 1839 an chronischer Aniplesie. Er erhielt die heiligen Sakramente nicht wegen seines protestantischen Glaubens. Zertifiziert gemäss Korps-Personenkennziffer Nr. 4119: Nerdinger, Michel David, Sohn des Jacques [Jakob] Nerdinger und der Marie Catherine Kreutzer, geboren den 9. Oktober 1802 in Vevey, Kanton Waadt. Unterzeichnet: Salis, capitain, Kalbermatten, major, Hänni lieutenant colonel, Kalbermatten, colonel.*¹²³³
- A114 Im originalen Trauungsdokument von Bordeaux vom 16. September 1863 ist als Trauzeugen festgehalten: *Monsieur Charles Razimbaud, âgé de cinquante-cinq ans, photographie rue Mautrec 3*. Es handelt sich um Henri Nerdingers Vorgänger als Atelierinhaber (und Onkel) Charles Michel Razimbaud-Nerdinger. Daraus ist zu schliessen, dass zum Zeitpunkt von Nerdingers Heirat sowohl Nerdinger wie auch Razimbaud im gleichen Haus an der Rue Mautrec 3 Wohnsitz hatten.
- A115 Louis-Charles Nerdinger und Adèle Louisa Finaz, Trauung im September 1893 in Genf.^{1234, 1235}
- A116 In den Trauungsdokumenten der drei Chambon-Kinder ist das Alter des Trauzeugen Henri Nerdinger jeweils mit 68, 74 resp. 75 Jahren vermerkt, was auf sein korrektes Geburtsjahr 1833 zurückrechnen lässt.
- A117 Gelegentlich wird Nerdinger mit den Vornamen "Henri Charles" zitiert. Im originalen Taufregister von 1833 steht nur der einzige Vorname Henri. Nerdinger selbst signierte des Öfteren mit H. C. (Henri Charles). Er scheint sich die Atelierbezeichnung "Charles" als Zweitnamen beziehungsweise als Künstlernamen angeeignet zu haben.

Quellen:

- 1205 Bardou P. (1993): 302.
- 1206 FamilySearch.org [Henri Nerdinger].
- 1207 Archives cantonales vaudoises, commune de Vevey, Registre de naissances 1829–1840 [Henri Nerdinger].
- 1208 Archives municipales de Bordeaux, Table décennale, Lettres G à Z, mariages 1863–1872.
- 1209 Archives municipales de Bordeaux, Bordeaux section 3, Registre d'état civil, Table annuelle, Mariages 1863, Bordeaux 2 E 223 [Vermählung Henri Nerdinger].
- 1210 Archives municipales de Bordeaux, Bordeaux section 1, Registre d'état civil, Table annuelle, Naissances 1864, Bordeaux 1 E 263 [Louis Charles Nerdinger].
- 1211 Archives municipales de Bordeaux, Recensement de la Population, 2^e canton 1866.
- 1212 Archives municipales de Bordeaux, Recensement de la Population, 2^e canton 1872.
- 1213 Archives municipales de Bordeaux, Recensement de la Population, 2^e canton 1876.
- 1214 Bardou P.: 302.
- 1215 Archives municipales de Bordeaux, Bordeaux 2 E 267, Registre des actes de mariage de Bordeaux 1878 [Claude François Chambon].
- 1216 Archives de la ville de Genève: Registre de décès 1886 [Sophie Elisabeth Nerdinger].
- 1217 Archives de la ville de Genève: Registre de décès 1885 [Marie Susanne Nerdinger].

- 1218 fotoCH – Büro für Fotografiegeschichte Bern [Henri Nerdinger].
- 1219 Anonymus (1893): 275.
- 1220 Tribune de Genève, 15. Jahrgang, Nr. 215 vom 10. September 1893: 4: Avis mortuaires [Nerdinger-Destouesse].
- 1221 FamilySearch.org [Henri Nerdinger].
- 1222 Archives municipales de Bordeaux, Bordeaux 2 E 390, Registre des actes de mariage de Bordeaux, section 1, 1911 [Nerdinger-Lalanne].
- 1223 Archives municipales de Bordeaux, Bordeaux 2 E 267, Registre des actes de mariage de Bordeaux 1878 [Claude François Chambon].
- 1224 Archives municipales de Bordeaux, Bordeaux 2 E 351, Registre des actes de mariage de Bordeaux, section 2, 1901 [Marie Louise Chambon].
- 1225 Archives municipales de Bordeaux, Bordeaux 2 E 375, Registre des actes de mariage de Bordeaux, section 2, 1907 [Juliette Berthe Chambon].
- 1226 Archives municipales de Bordeaux, Bordeaux 1 E 405, Registre des actes de naissance de Bordeaux, section 3, 1908 [Marguerite Jeanne Françoise Carde].
- 1227 Archives municipales de Bordeaux, Bordeaux 2 E 380, Registre des actes de mariage de Bordeaux, section 3, 1908 [Henri Charles Chambon].
- 1228 Archives municipales de Bordeaux, Bordeaux 2 E 366, Registre des actes de mariage de Bordeaux 1905 [Victor Frédéric Artigues].
- 1229 Bardou P. (1993): 302.
- 1230 La Tribune de Genève, Jahrgang 22, Nr. 43 vom 20. Februar 1900: 3: Exposition de photographies [Henri Nerdinger].
- 1231 L'indépendant franc-comtois, 2. Jahrgang, Nr. 230 vom 22. August 1902: 2: Exposition photographique du Photo-Club, Liste des récompenses [Henri Nerdinger].
- 1232 Société de l'annuaire de la Gironde (1939): 450.
- 1233 Archives cantonales vaudoises, commune d'Aubonne, Registre de décès 1856–1875 [David Michel Nerdinger].
- 1234 Tribune de Genève, 15. Jahrgang, Nr. 230 vom 28. September 1893: 3: État civil de la ville de Genève, du 17 au 23 septembre 1893, mariages [Nerdinger-Finaz].
- 1235 FamilySearch.org [Louis Charles Nerdinger].

Charles (Pseudonym).

Claude François Chambon (10.1.1847 in L'Arbresle, Rhône F – 3.3.1931 in Bordeaux, Gironde F)

Fotograf, Verleger von Kunst- und Ansichtskarten, Drucker.

Gemäss den Quellen der Bibliotheque nationale de France¹²³⁶ und dem Genealogie-Portal Geneanet¹²³⁷ handelt es sich beim Fotografen Charles um Claude François Chambon, der in Bordeaux sein Fotoatelier an den Allées de Tourny 46 unter dem Pseudonym *Photographie Charles* führte, ev. ab 1876, nachweislich ab 1878 und bis 1898.

Claude François "Charles" Chambon war Sohn des Jean-Pierre Chambon (1805–1850) und der Françoise Bony (1818–1851),¹²³⁸ die an der Rue Sapéon

in L'Arbresle nahe Lyon eine Herberge führten. Mit vier Jahren wurde Claude François Vollwaise.

In jungen Jahren soll sich Chambon in Paris beim aufstrebenden Fotografen Nadar (AS 18 rechts, S. 250) das handwerkliche Rüstzeug geholt haben – gemäss Quelle bereits in den 1850er-Jahren, also noch im Knabenalter.¹²³⁹

1878 wohnte Chambon immer noch in Paris, zog in jenem Jahr aber nach Bordeaux um und heiratete dort die aus Château-Porcien (Ardennen) stammende Marie Angèle Périn (1852–1910).^{1240, A118} Der Ehe entsprangen die vier Kinder Marie-Louise (1879–1965), Henri Charles (1881–1971; wurde ebenfalls Fotograf),¹²⁴¹ Georges Auguste (1882–1910) und Juliette Berthe (1885–1944).¹²⁴²

Von Beruf war Chambon Daguerreotypist, Fotograf, Drucker und Verleger in Bordeaux, sein Studio für *photographie et photogravure* hatte er an den Allées de Tourny 46. Sein Atelier nannte er *Charles Chambon*; unter seinem Taufnamen Claude François trat er nicht mehr auf.

Charles Chambon, *le réputé des photographes réputés*, wie er gelegentlich in den Medien bezeichnet wurde, war einerseits Porträtist – so porträtierte er die Komponisten Jules Massenet (1841–1912)¹²⁴³ und Charles François Gounod (1818–1893)¹²⁴⁴ –, andererseits hielt er viele städtische Monumente Bordeaux' fest, etwa die von Gustave Eiffel erbaute Eisenbahnbrücke, die Kathedrale (mit Innenaufnahmen), das Grand Théâtre, den Jardin Public, den Palais de Justice, den Bahnhof Gare du Midi, die Allées de Tourny (an welchen sein Fotoatelier lag), auch Objekte anderer Städte (Rouen). 1895 veröffentlichte er einen Bildband mit Stadtansichten Bordeaux' und eingestreuten Inseratenseiten.¹²⁴⁵ Entsprechend warb er in Inseraten für seine *photographie artistique et industrielle*. Chambon war (1920) Mitglied der Société des Amis des Arts de Bordeaux.¹²⁴⁶ Und nicht zuletzt war er Verleger von Kunst- und Ansichtskarten.

1902 erhielt Chambon an der Fotoausstellung des Photo-Clubs Besançon die Bronzemedaille (*Chambon à Bordeaux, pour phototypie*) wie sein ebenfalls teilnehmender Freund Henri Nerdinger (Nerdinger à Bordeaux).¹²⁴⁷

Am 14. August 1910 traf ein schwerer Schicksalsschlag Chambons Familie, als bei einem Eisenbahnunglück bei Saujon mit vielen Todesopfern Chambons Ehefrau Marie Angèle und sein jüngerer Sohn Georges Auguste ums Leben kamen; Charles Chambon selbst, sein älterer Sohn Henri Charles, dessen Ehefrau Jeanne Charlotte sowie Georges Augustes Verlobte, Mercédès Madrid, überlebten verletzt.^{1248, 1249, 1250}

1920 wohnte Chambon immer noch an den Allées de Tourny. Claude François Chambon verstarb 1931 in seinem Haus an der Rue Wustemberg in Bordeaux. Selbst jetzt lautete in der Tagespresse der Hinweis auf den Leichenzug

auf seinen Künstlernamen, den er fast sein ganzes Leben lang geführt hatte: Charles Chambon.¹²⁵¹

Es gibt keinen Hinweis, dass es sich beim Fotografen *Charles* an der Rue Mautrec 3 der späten 1850er-Jahre und dem Fotografen Charles (= Charles Chambon = Claude François Chambon) an den Allées de Tourny 46 um ein und dieselbe Person handelt. Charles Chambon kam erst 1876 nach Bordeaux. Es gilt anzunehmen, dass die Porträtaufnahme von Henry Ferdinand Delamain (vor 1870?) von einem der drei frühen Fotografen an der Rue Mautrec 3 (anonymer Fotograf "Charles", Charles Michel Razimbaud oder Henri Nerdinger) stammt und nicht von "Charles "Chambon.

A¹¹⁸ Im originalen Heiratsregister 1878 von Bordeaux sind die in Paris (Wohnort Chambon) und in Saint-Avoid (Wohnort Braut Périn) ausgestellten Verkündigungspapiere erwähnt. Zudem ist zu Chambons neuem Wohnsitz in Bordeaux vermerkt: ... *demeurant à Bordeaux, allées de Tourny 46, précédemment à Paris* [... zuvor in Paris].¹²⁵²

Quellen:

- 1236 Bibliothèque nationale de France [Claude François Chambon].
- 1237 Geneanet.org [Claude François Chambon].
- 1238 Archives municipales de Bordeaux, Bordeaux 2 E 267, Registre des actes de mariage de Bordeaux 1878. Bemerkung: In diesem amtlichen Dokument ist "Charles" Chambon unter Nr. 493 mit seinen Taufnamen Claude François geführt.
- 1239 Geneanet.org [Claude François Chambon]. Siehe unter: Individual Note.
- 1240 Archives municipales de Bordeaux, Bordeaux 2 E 267, Registre des actes de mariage de Bordeaux 1878 [Claude François Chambon].
- 1241 Geneanet.org [Henri Charles Chambon].
- 1242 Geneanet.org [Claude François Chambon].
- 1243 lionhartautographs.com [Jules Massenet].
- 1244 Bibliothèque nationale de France [Charles François Gounod].
- 1245 Chambon C. (1895).
- 1246 Anonymus (1920): 20.
- 1247 L'indépendant franc-comtois, 2. Jahrgang, Nr. 230 vom 22. August 1902: 2: Exposition photographique du Photo-Club, Liste des récompenses [Henri Nerdinger].
- 1248 La Petite Gironde vom 17. August 1910: 1–2.
- 1249 La Dépêche, Journal de la Démocratie, vom 19. August 1910: 2.
- 1250 Le Petit Journal vom 17. August 1910: 3.
- 1251 La Petite Gironde vom 5. März 1931: 4.
- 1252 Archives municipales de Bordeaux, Bordeaux 2 E 267, Registre des actes de mariage de Bordeaux 1878 [Claude François Chambon].

[AS 25 links]

Doct^r. Lethierry à Lille (Nord)
Hemiptera europ: et exotica.

Fotografie: Brustbild, Viertelprofil.



Abb. 107: Lucien François Lethierry d'Ennequin. Foto: Amand Bury, Lille.

[25_left_Lethierry_recto]

Lucien François Le Thierry [Lethierry] **d'Ennequin** (Abb. 107).

(27.1.1830 in Lille, Nord F – 4.4.1894 in St-Maurice-lez-Lille [heute Lille], Nord F).^{1253, 1254, 1255}

Entomologe.

Lucien Lethierry, ältestes von vier Kindern des Lucien Marie Le Thierry d'Ennequin (1799–1883) und der Belgierin Prudence Josèphe Delebecque (1808–1868), heiratete 1872 Claire Anne Charlotte Bocquet (1850–1928), mit der er drei Kinder hatte: Claire Charlotte (1875–1960), Louise Anna (1878–1925) und Lucien Marie (1881–1944).^{1256, 1257} Er wohnte und lebte stets in Lille.

Bereits 1857 trat Lucien Lethierry der Société entomologique de France und 1866 der Société entomologique de Belgique bei. Bei einer von der französischen Gesellschaft im Jahr 1860 organisierten Exkursion in den Jura freun-

dete er sich mit Auguste Puton (AS 25 rechts, S. 339) an. Die beiden führten zahlreiche gemeinsame Sammeltouren in die französischen und Schweizer Alpen, in die Pyrenäen, an die Mittelmeerküste, nach Spanien und Algerien durch.

Beschäftigte sich Lucien Lethierry zuerst mit den Coleoptera, wandte er sich später den Hemiptera und schliesslich den Hymenoptera zu. Lethierrys grosse Werke waren der "Catalogue des Hémiptères du Département du Nord" (1869, 107 Seiten) und der "Catalogue général des Hémiptères", den er gemeinsam mit Guillaume Séverin^{A119} in drei Bänden (1893, 1894 (mit Todesanzeige), 1896; in 838 Seiten) verfasst hatte. Auch über Homoptera publizierte er mehrfach. Zudem bereitete er einen Katalog für Hymenopteren vor, wofür er sich eine reiche Sammlung an Ichneumoniden, Braconiden und Chalcididen zugelegt hatte.¹²⁵⁸

Lethierry bearbeitete nicht nur selbst gesammeltes Material aus seiner Umgebung, sondern auch Fremdmaterial aus aller Welt. So beschrieb er zahlreiche Taxa und beehrte dabei auch seine Freunde und Fachkollegen, die auch mit M.-D. in Kontakt waren, mit entsprechenden Artnamen: *Thamnotettix putoni* LETHIERRY, 1874, *Chrysocoris atricapillus* var. *vollenhoveni* LETHIERRY & SÉVERIN, 1983, *Podisus schaefferi* LETHIERRY & SÉVERIN, 1894, *Ectomocoris signoreti* LETHIERRY & SÉVERIN, 1894.

Lucien Lethierry selbst sind zahlreiche Insektentaxa *lethierryi* gewidmet. Sein Freund Auguste Puton gedachte ihm gleich viermal beim Beschrieb von Wanzenarten: *Coptoneurus lethierryi* PUTON, 1869, *Pachynomus lethierryi* PUTON, 1874, *Psacasta lethierryi* PUTON, 1873 und *Typhlocyba lethierryi* PUTON, 1899.

Lethierrys Wanzensammlung ging an Maurice Noualhier (1860–1898) über, und nach dessen Tod an das Muséum national d'Histoire naturelle in Paris.¹²⁵⁹
¹²⁶⁰ Eine kleine Wanzensammlung befindet sich am Musée d'Histoire naturelle de Lille.¹²⁶¹

Die Käfersammlung wurde an den Pariser Insektenhändler Émile Deyrolle (1838–1919)^{A120} und an Maurice Sédillot (1849–1933) verkauft und von diesen zum Teil weiter verauktioniert.^{1262, 1263} Die 6000 Tiere starke Hymenopterensammlung erwarb Georges Célestin Edouard Brabant (1849–1912). Dessen Château Morenchies bei Cambrai F wurde im Ersten Weltkrieg von deutschen Truppen besetzt und die Insektensammlung wohl geraubt; sie gilt als verschollen.¹²⁶⁴ Kürzlich wurden sechs Schachteln mit Hymenoptera aus Lethierrys Sammlung an der Faculté catholique des Sciences et Technologies in Lille entdeckt.¹²⁶⁵

Der von M.-D. in seinem Porträt-Album handschriftlich vermerkte Dokortitel Lethierrys kann nicht bestätigt werden.

- A119 Guillaume Séverin (1862–1938), Entomologe, Konservator am Musée Royal d'Histoire naturelle de Belgique in Brüssel und Lehrer an der École de Médecine tropicale in Antwerpen.
- A120 Derselbe Händler Émile Deyrolle hatte 1868 M.-D. die Insektenausbeute der unglücklichen Argentinienreise bei der Rückreise via Paris zu einem mickrigen Preis abgekauft.¹²⁶⁶

Quellen

- 1253 Lille (Nord), État civil, Registre Nr. 108, Naissances 1830 [Lucien François Lethierry].
- 1254 Puton A. (1894).
- 1255 Ragonot E.-L. (1894).
- 1256 FamilySearch.org [Lucien François Lethierry].
- 1257 Geneanet.org [Lucien François Lethierry].
- 1258 Puton A. (1894): 119.
- 1259 Horn W. & al. (1990): 234.
- 1260 Kerzhner I.M. & Matocq A. (1997): 192.
- 1261 Vago J.-L. & D'Hondt J.-L. (2013).
- 1262 Horn W. & al. (1990): 234.
- 1263 Cambefort Y. (2006): 219.
- 1264 Vago J.-L. & D'Hondt J.-L. (2013).
- 1265 Ebd.
- 1266 Rytz W. (1959): 72.

[AS 25 links: Lethierry]



L. Lethierry

né le 24 Janvier 1830

[Signierung in Lucien Lethierry's Handschrift].

Bemerkung: Lucien Lethierry schrieb eigenhändig sein Geburtsdatum 24. *Janvier* 1830 auf den Revers der Cdv. Im originalen Taufregister 1829/30 von Lille ist unter der Eintragsnummer 166 vom 28. Januar 1830 Lethierry's Geburt vom 27. Januar festgehalten: ... *né hier à neuf heures du matin* ("... gestern geboren um neun Uhr morgens").¹²⁶⁹ Lethierry verschrieb sich somit bei der Widmung auf der Cdv beim eigenen Geburtsdatum.

Abb. 108: Revers der Cdv von Lucien François Le Thierry d'Ennequin.

[25_left_Lethierry_verso]

Fotograf

Amand Jean Baptiste Joseph Bury (Abb. 109).

(6.3.1823 in Fives bei Lille, Nord F – 16.5.1916 in Versailles, Yvelines F).^{1267, 1268, A121}

Kunstmaler, Fotograf.

Amand Bury, zweites von vier Kindern des Küfers Amand Joseph Bury und der Adèle Euphanie Delforterie/Deleforterie, erlernte die Malkunst bei François Souchon (1797–1857) an der École académique in Lille, an welcher er 1837 und 1838 auch prämiert wurde.

Bury war Porträtist. Als *Peintre d'histoire* war er ab 1859 zu den Ausstellungen in Paris zugelassen. In Lille präsentierte er als Maler seine Bilder 1866 im Salon des Beaux-Arts.

1850 heiratete Amand Bury die in Namur, Belgien, geborene Rosalie Joseph Cézar (1833–1877). Sie hatten zehn Kinder: Armand Oscar (1851), Edouard Oscar (1852), Elise Adèle Julie (1854), Armand Pascal Joseph (1856–1892), Adèle Sophie (1858), Clotilde Adolphine (1862), Jeanne Eugénie (1864), Edouard Charles (1866), Gustave Paul (1871) und ein totgeborener Knabe (1873).

Mehrmals in Lille umgezogen (Rue Neuve, Rue de la Halloterie, Rue Durnerin, Rue de l'Église), eröffnete der Kunstmaler Amand Bury 1864 an der Rue de Béthune 45 ein Fotoatelier. Zahlreiche Cdv's aus seiner Fotostudio-Zeit sind mit insgesamt fünf verschiedenen rückseitigen Werbemotiven überliefert, von der nüchternen Adressangabe, über einen verzierten "B", zwei verschiedenen Motiven von Malerpalette mit Pinseln, mit Schriftzug "A. Bury" bis zum üppigsten und zeitlich wohl spätesten Motiv mit den zwei Putten (Abb. 108).^{1270, 1271}

Das Atelier soll Bury 1881 Auguste Mallart übergeben haben,^{1272, 1273} andere Quellen weisen auf einen H. Honoré als Nachfolger hin, existieren doch rückseitige Cdv-Aufdrucke *Photographie A. Bury, H. Honoré Suc.^r* [Successeur].^{1274, 1275}

Nach der Atelierübergabe und dem Umzug an die Rue Solférino 234 widmete sich Bury nur noch der Malkunst.¹²⁷⁶

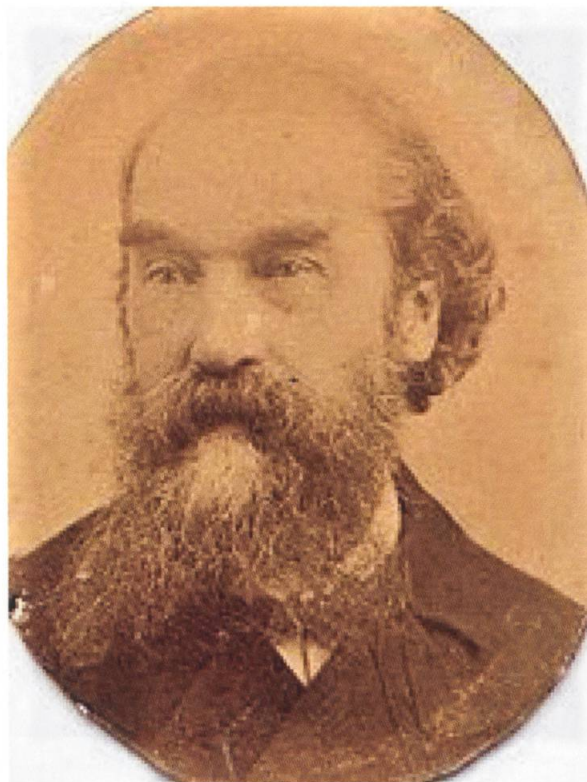


Abb. 109: Amand Bury, Fotograf in Lille. Quelle: Geneanet.org [Amand Bury].

Burys bekanntestes Gemälde ist sein Replikat des Bildes "Unbefleckte Empfängnis" des Malers Bartolomé Esteban Murillo (1618–1682; Original im Louvre, Paris), das er 1888 im Auftrag des Staats Frankreich schuf. Das 171 x 280 cm grosse Bild hängt heute in der Kirche von Laissac-Sévérac l'Église, Aveyron F.¹²⁷⁷

Seine letzten Jahre bis zu seinem Tod 1916 verbrachte Amand Bury in Versailles bei Paris, Rue Neuve 5.

Zahlreiche Fotografien und mehrere Dutzend Cds Burys sind in der Bibliothek von Lille archiviert.¹²⁷⁸

A121 In einigen Quellen^{1279, 1280, 1281} ist Bury mit dem Vornamen Armand erwähnt. Gemäss Tauf- und Heiratsregister lautet der Vorname Amand.

Aufnahmedatum der Fotografie von Lucien François Lethierry: vor 1881.

Quellen:

- ¹²⁶⁷ Lille (Nord), Fives, Naissances, mariages, décès 1820–1825 [Amand Bury].
- ¹²⁶⁸ Lille (Nord), Fives, Baptêmes, mariages, sépultures 1694–1830 [Amand Bury].
- ¹²⁶⁹ Lille (Nord), Etat civil, Registre Nr. 108, Naissances 1830 [Lucien François Lethierry].
- ¹²⁷⁰ L'Atelier des photographes du 19^{ème} siècle [Amand Bury].
- ¹²⁷¹ Past-to-present.com [Amand Bury].
- ¹²⁷² Musée de l'Hospice Comtesse – Lille.
- ¹²⁷³ Cortal M. (1991): 7.
- ¹²⁷⁴ L'Atelier des photographes du 19^{ème} siècle [Amand Bury].
- ¹²⁷⁵ Past-to-present.com [Amand Bury].
- ¹²⁷⁶ Musée de l'Hospice Comtesse – Lille.
- ¹²⁷⁷ Ministère de la Culture. POP: la plateforme ouverte du patrimoine [Amand Bury].
- ¹²⁷⁸ Anonymus (?): Répertoire des documents photographiques, Bibliothèque municipale de Lille.
- ¹²⁷⁹ Bénézit E. (1939): 812.
- ¹²⁸⁰ L'Atelier des photographes du 19^{ème} siècle [Amand Bury].
- ¹²⁸¹ Bibliothèque nationale de France [Amand Bury].

[AS 25 rechts]

*Doct^r. A. Puton à Remiremont
(Vogesen)
Hemiptera et Coleoptera
"Catalogue des Hemiptères
hétéroptères d'Europe"
& Aufsätze in den Annales de
la Société entomologique de
France 1869.*

Fotografie: Brustbild, Viertel-
profil.



Abb. 110: Auguste Puton. Foto: Pierre Petit, Paris.
[25_right_Puton_recto]

Jean Baptiste Auguste Puton (Abb. 110).

(9.8.1834 in Remiremont, Vogesen F – 8.4.1913 in Remiremont, Vogesen F).^{A122,}
1282, 1283, 1284, 1285, 1286, 1287

Dr. med., Arzt, Entomologe, Stadtrat.

Auguste Puton war der zweite Sohn des Michel Ernest Puton (1806–1856) und der Marie Hélène Constance Resal (1812–1891).¹²⁸⁸ Schon Vater Puton interessierte sich für die Naturwissenschaften, für Geologie und Malakologie.¹²⁸⁹

Nach den Schulen in Remiremont studierte Auguste Puton in Strasbourg und Paris Medizin ("Essai sur les applications thérapeutiques des eaux minérales des Vosges" Thesis, Paris 1859). Danach praktizierte er zuhause in Remiremont. Nach dem Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 gab er seinen Arztberuf auf und widmete sich nur noch der Entomologie.

Bereits 1856 war er der Société entomologique de France beigetreten (und wurde 1885 Ehrenmitglied),¹²⁹⁰ 1868 der SEG. Des Weiteren war er Mitglied der kaiserlich-königlichen zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien.¹²⁹¹

Auguste Puton unternahm Reisen in Europa und Afrika, sammelte und tauschte viel, spezialisierte sich auf paläarktische Hemiptera-Heteroptera und beschrieb in dieser Gruppe zahlreiche neue Arten. Er veröffentlichte über 150 Arbeiten – darunter zahlreiche gemeinsam mit seinem Entomologenfreund Lucien Lethierry (AS 25 links, S. 333) aus Lille – und einige Kataloge wie "Catalogue des hémiptères hétéroptères d'Europe" (1869), "Catalogue des hémiptères-hétéroptères de L'Alsace et de Lorraine" (1876), "Catalogue des hémiptères-homoptères (cicadines et psyllides) de l'Alsace et de la Lorraine et Supplément au catalogue des hémiptères-hétéroptères" (1880) und "Synopsis des Hémiptères-Hétéroptères de France: Reduvides, Saldides, Hydrocorises" (1880). Er häufte seine Insektensammlung auf über 11'000 Arten und 50'000 Exemplare (1885).

In Remiremont war Puton Leiter des Hospizes und war Stadtrat.¹²⁹²

Nach 1906 begann Auguste Puton seine Sammlung wegen seines nachlassenden Augenlichts aufzulösen. Seine grosse Sammlung der Hemiptera- und Coleoptera-Sammlung vermachte er dem Muséum national d'Histoire naturelle in Paris. Teile überliess er Jules Bourgeois, Dubletten von Hemiptera gelangten an das Museum in Coimbra, Portugal.¹²⁹³

Die Wanzengattung *Putonia* STÅL 1872 (Pentatomidae) wurde August Puton gewidmet. Eine weitere Wanzengattung (Pseudococcidae) wurde von Signoret (1875) auf den gleichlautenden Namen *Putonia* etabliert; das Homonym wurde folgerichtig umbenannt zu *Puto* (SIGNORET, 1876). Zahlreiche Arten *putoni*, *putonii*, *putonianus*, *putoniana* wurden August Puton dediziert.

A122 Von Jean Baptiste Auguste Puton werden unterschiedliche Geburtsdaten gegeben (10. bzw. 16. August 1834). Im Taufregister 1834 von Remiremont ist unter dem Eintrag Nr. 199 vom 10. August die Geburt des Knaben am *jour d'hier* [gestern = 9. August] festgehalten.

Quellen:

1282 Archives départementales des Vosges, Remiremont, Naissances 1834 [Auguste Puton].

1283 Albrier A. (1875): 286–288.

1284 Geneanet.org [Jean Baptiste Auguste Puton].

1285 Sainte-Claire Deville J. (1913).

1286 Schuh R.T. & Slater J.A. (1995): 11.

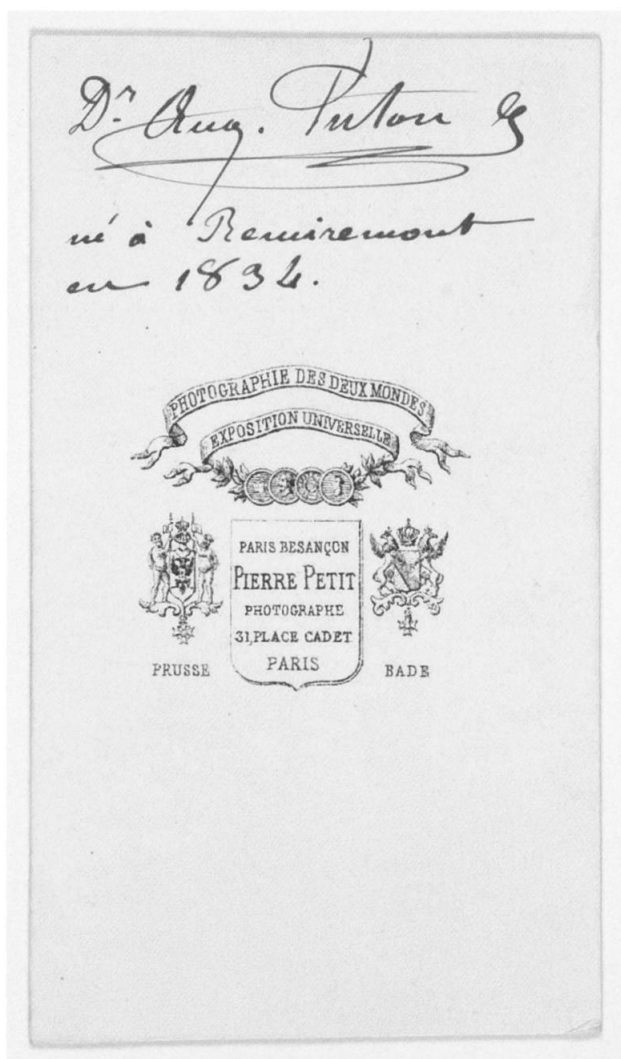
1287 Cambefort Y. (2006).

1288 Geneanet.org [Jean Baptiste Auguste Puton].

1289 Albrier A. (1875): 287.

- 1290 Desmarest E. (1885): LXXII.
- 1291 Anonymus (1888).
- 1292 Geneanet.org [Jean Baptiste Auguste Puton]: Notes.
- 1293 Horn W. & al. (1990): 315.

[AS 25 rechts: Puton]



*D^r. Aug. Puton
né à Remiremont
en 1834*

[Widmung in Auguste Putons
Handschrift].

Abb. 111: Revers der Cdv von Auguste Puton.
[25_right_Puton_verso]

Fotograf

Pierre Lanith (Lamy) Petit

(15.8.1831 in Aups, Var F – 16.2.1909 in Paris F).¹²⁹⁴

Fotograf.

Pierre Petit kam als jüngster Sohn des Leinenwebers und Perückenmachers Jean Joseph André Petit (1797–1871) und der Marie Françoise Baud (1802–1857) im südfranzösischen Aups bei Draguignan zur Welt. Über seinen schulischen Werdegang ist nichts bekannt.

Um (vor?) 1849 zog Pierre Petit nach Paris und startete dort seine fotografische Karriere als Daguerreotypist.¹²⁹⁵

In Paris lernte er die aus seinem südfranzösischen Geburtsort Aups stammende Césarine Anne Jenny Blanc-Roubaud (1815–1881) kennen, die um 16

Jahre ältere Witwe des Infanteriehauptmanns Jacques Auguste Blanc (1801–1842) und Mutter des Knaben Maxime César Louis Eugène Blanc (1839–1885; siehe nachfolgend: "Pierre Petit und der Comte Blanc"). Im März 1849 wurde Pierre Petit – da war er selbst noch keine 18 Jahre alt! – erstmals Vater (Auguste Marie Joseph Petit, 1849–?; wurde Kunstmaler).¹²⁹⁶ Am 7. Juli 1851 heiratete er in Tourtour, Var, schliesslich Césarine Anne Jenny Blanc-Roubaud, die Mutter seines Sohnes, und wurde im August zum zweiten Mal Vater (François Pierre Petit (1851–?; dereinst Fotograf).^{1297, 1298}

Um 1857 ging die Ehe mit Césarine Anne Jenny Blanc-Roubaud in Brüche, sie trennten sich, waren *séparés de corps et de biens*.¹²⁹⁹ Nach dem Tod seiner Ehefrau 1881 vermählte sich Pierre Petit mit Marie Anna Micheline Piotruszyńska (1857–1927),^{A123} mit welcher er drei weitere Kinder hatte: Pierre François Antoine (1882–1954), Andrée Marie Micheline (1889–1895) und Antonia (1892–1976).^{1300, 1301, 1302}

In Paris entwickelte sich Pierre Petit zum Starfotografen. Dazu arbeitete er vorerst ab 1855 als Assistent im Studio von Disdéri, dem "Erfinder" der Carte-de-visite-Technologie (AS 27 rechts, Gavoy, S. 368). 1859 gründete er gemeinsam mit Antoine René Trinquart (1814–1871) an der Place Cadet 31 eine Gesellschaft zwecks Errichtung des eigenen Fotostudios La Photographie des Deux Mondes.¹³⁰³

Ab 1862 führte Petit das Studio allein und eröffnete noch Filialen in Baden-Baden und in Marseille.

Künstlerischer Durchbruch gelang Petit mit dem Projekt *Galerie des hommes de jour*, in welchem er berühmte Persönlichkeiten porträtierte; oft fotografierte er privat bei der Kundschaft anstatt im Atelier. Zu seiner Kundschaft gehörten Komponisten wie Hector Berlioz, César Franck, Franz Liszt, Charles François Gounod, Camille Saint-Saëns und Richard Wagner, Dichter wie Victor Hugo, oder Wissenschaftler wie der Chemiker Louis Pasteur und der Physiker Alexandre Edmund Becquerel. Ebenfalls Kunde bei Pierre Petit war der Entomologe Sylvain Auguste de Marseul.^{A124, 1304}

1867 war Pierre Petit offizieller Fotograf der Weltausstellung in Paris. Im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 hielt er die Besetzung und den Brand von Paris bildlich fest. Mehrmals reiste Petit nach New York und dokumentierte den Bau der Freiheitsstatue. 1876 arbeitete er mit *Paris-Théâtre* zusammen und porträtierte Schauspieler und Sänger. Ab 1880 experimentierte er mit dem Gebrauch von elektrischem Licht in der Fotografie, 1886 erfand er ein neues Druckverfahren, zwischen 1887 und 1889 begleitete er den Bau des Eiffelturms, und ab 1898 experimentierte er mit der Unterwasserfotografie.

1908 übergab Pierre Petit die Geschäfte seinem Sohn François Pierre Petit.^{1305, 1306, 1307}

- A123 Tochter des in Lemberg (= Lwiw, Ukraine) geborenen, 1832 nach Frankreich ausgewanderten und in Paris verstorbenen Kunstmalers Antonius (Antoine) Kazimierz Piotruszyński (1809–1885).
- A124 Sylvain Auguste de Marseul (1812–1890), Geistlicher und Koleopterologe. 1864 Gründer der entomologischen Fachzeitschrift *L'Abeille*. 1871 Präsident der Société entomologique de France.

Aufnahmedatum der Fotografie von Jean Baptiste Auguste Puton: Unbekannt.

Quellen:

- 1294 Archives départementales du Var, Tourtour, État civil, Naissances, 1831, Nr. 68 [Pierre Lanith Petit]. Bemerkung: Das in verschiedenen Quellen vermerkte Geburtsjahr 1832 von Pierre Lanith Petit ist falsch.
- 1295 The Library of Nineteenth-Century Photography [Pierre Lanith Petit].
- 1296 Anonymus (2013a): 207.
- 1297 Archives départementales du Var, Tourtour, État civil, Mariages, 1851, Nr. 4 [Pierre Lanith Petit].
- 1298 Archives départementales du Var, Tourtour, État civil, Naissances, 1851, Nr. 10 [Pierre Lanith Petit].
- 1299 Anonymus (2013b): 182.
- 1300 FamilySearch.org [Pierre Lanith Petit].
- 1301 FamilySearch.org [Marie Anne Micheline Piotruszyńska].
- 1302 Anonymus (2013c).
- 1303 Anonymus (2013d).
- 1304 Jovanovic-Kruspel et al. (2015): 152.
- 1305 The Library of Nineteenth-Century Photography [Pierre Lanith Petit].
- 1306 Marbot B. & Naef W.J. (1980): 152.
- 1307 Luminous-Lint.com [Pierre Lanith Petit].

Pierre Petit und der Comte Blanc^{1308, 1309, 1310}

Pierre Petits erste Ehefrau Céсарine Anne Jenny Blanc-Roubaud brachte den Sohn Maxime César Louis Eugène Blanc (1839 in Draguignan F – 1885 in London)¹³¹¹ mit in die Ehe. Ihr erster Ehemann war der verstorbene Infanteriehauptmann Jacques Auguste Blanc (1801–1842) gewesen, und dieser der Sohn einer nicht standesgemässen Liaison zwischen dem jungen Prinzen von Asturien, dem späteren König Ferdinand VII von Spanien (1784–1833), mit einer Frau aus der Provence. Der halbroysale Säugling Jacques Auguste wurde als angeblich legitimer Sohn von Pierre Blanc in Livorno (Italien) getauft, verbrachte seine Kinderjahre auf Guadeloupe in der Karibik, und erfuhr als Knabe Erziehung und Bildung in Südfrankreich beim über die Umstände informierten

Hauptmann César Louis Alexandre Roubaud, dessen Tochter Cézarine Anne Jenny er später heiraten und mit ihr den Sohn Maxime César Louis Eugène zeugen sollte.

Nachdem die Ehe von Pierre Petit mit Cézarine Anne Jenny Blanc-Roubaud um 1857 zerbrach, zog die nun geschiedene Frau an die Calle de Nellanova in Madrid mit ihren zwei Kindern von Petit und ihrem mittlerweile 17-jährigen Sohn aus erster Ehe. Letzterer, "Le Comte Blanc" genannt, hegte abstammungsbedingt Ambitionen auf den spanischen Thron. 1870 wurde dieser Sohn Maxime César Louis Eugène Blanc im Kloster von Bonneuil F als Don Louis Marie de Bourbon geweiht. In den (Boulevard-)Medien galt er als *personage très riche, très instruit et très connu dans quelques salons parisiens*.¹³¹² Den spanischen Thron bestieg jedoch Alphons XII, ein Enkel von Ferdinand VII.

Don Louis-Marie de Bourbon alias Comte Blanc alias Maxime César Louis Eugène Blanc und Stiefsohn des Pariser Starfotografen Pierre Petit, verreiste mit Mutter Cézarine Anne Jenny Blanc-Roubaud nach juristisch-politischen Streitigkeiten in Frankreich nach Dublin und London ins Exil. Cézarine Anne Jenny Roubaud, Pierre Petits ehemalige Ehefrau, verstarb am 23. Juli 1881 in Chelsea, London, ihr Sohn verstarb 1885 ebenfalls in London. Die Beerdigungskosten für Comte Blanc (*mon prince*) übernahm die spanische Königmutter Isabella II Maria Luisa, Tochter des verstorbenen Königs Ferdinand VII und Mutter des amtierenden Königs Alphons XII.

Quellen "Le Comte Blanc":

¹³⁰⁸ Gossez A.-M. (1932).

¹³⁰⁹ Anonymus (1869c).

¹³¹⁰ Anonymus (?): La Grand' Rue. Les 3 enceintes de la Ville.

¹³¹¹ Archives départementales du Var, Draguignan, État civil, Naissances 1839, Nr. 136 [Maxime César Louis Eugène5Blanc].

¹³¹² Le Gaulois, 5. Jahrgang, Nr. 1300 vom 30.1.1872 [Le Comte Blanc].

[AS 26 links]

P.R. Uhler in Baltimore
Hemiptera
Bearbeiter der Hemiptern
Fauna v. Nordamerika.
Kaufte meine Hemiptern
Sammlung im April 1877.

Vorderseitige Signierung in
Uhlers Handschrift; entspricht
der Handschriftprobe in Horn
et al. (1990):¹³¹³

P.R. Uhler
aet. 36 ann.

Fotografie: Brustbild, Frontal-
ansicht.



Abb. 112: Philip Reese Uhler. Foto: Thomas Parker Varley, Baltimore.

[26_left_Uhler_recto]

Philip Reese Uhler (Abb. 112).

(3.6.1835 in Baltimore, Maryland USA – 21.10.1913 in Baltimore, Maryland USA).^{1314, 1315, 1316, 1317}

Dr. h.c. jur, Bibliothekar, Entomologe.

Philip Reese Uhler war der älteste Sohn des reichen Kaufmanns George Washington Uhler (1809–?) und der Anna Maria Reese (1816–?). Sein Urgrossvater Erasmus Uhler war aus England eingewandert.

Philip Uhler besuchte die Schulen in Baltimore und erhielt dabei auch Unterricht in Latein und Deutsch. Als Vater Uhler in Reistertown unweit Baltimore eine Farm kaufte, begann der zehnjährige Knabe Philip Insekten zu sammeln. Philip Uhler wurde in seinem neuen Steckenpferd von zwei Lepidopterologen gefördert, dem Reverend John Gottlieb Morris^{A125} und dem Deutschen J. P. Wild.¹³¹⁸

Eine seiner ersten wissenschaftlichen Arbeiten entstand 1856 mit Neubeschreibungen einiger Käferarten. 1860 publizierte er erstmals über Wanzen, der Insektengruppe, der er von nun an und zeitlebens treu bleiben sollte – Uhler gilt denn auch als Vater der amerikanischen Heteropterologie. Zu den frühen Publikationen Philip Uhlers zählen fünf Publikationen 1858–1861 über die entomologischen Aufsammlungen anlässlich der Rodgers and Ringgold North Pacific Exploring Expedition 1853.¹³¹⁹

1864 berief ihn der Schweizer Professor Louis Agassiz nach Cambridge, wo er als dessen Sammlungsassistent und Bibliothekar am Museum of Comparative Zoology arbeitete. 1867 kehrte er nach Baltimore zurück und wurde dort Bibliothekar am Peabody Institute – die George Peabody Library gilt auch heute noch als einzigartig – und ab 1876 ausserordentlicher Professor an der John Hopkins University.

Uhler heiratete 1867 Sophia Werdebaugh, mit der er einen Sohn Horace Scudder Uhler (1872–1956) hatte. Drei Jahre nach dem Tod seiner Ehefrau im Jahr 1884 heiratete er Julia Pearl Berry Daniels (1859–1947); dieser Ehe entsprang Tochter Miriam (1894–1939).

Im April 1877 kaufte Philip Uhler von M.-D. eine Sammlung schweizerischer Wanzen, Heuschrecken und Libellen. Uhler veröffentlichte Monografien der nordamerikanischen Cydnidae und Saldidae. Er arbeitete wissenschaftlich bis zu seiner Erblindung im Jahr 1907. Insgesamt veröffentlichte er 69 Publikationen, davon 52 über Hemiptera mit Beschreibungen 549 neuer Arten und 98 neuer Gattungen.¹³²⁰ Zahlreiche Insektentaxa wie die Gattung *Uhleria* CRAWFORD, 1914 [= *Lasiopsylla* FROGGATT, 1900 (Psylloidea)] und Arten *uhleri*, *uhlerii*, *uhleriana*, *uhleriana* sind Philip Reese Uhler gewidmet. 1900 verlieh ihm die New York University den Ehrendokortitel der Rechte.

Nach Uhlers Tod ging die von M.-D. gekaufte Sammlung an das Museum of Comparative Zoology in Cambridge, Massachusetts, Uhlers grosse Hemipteren-Sammlung an das National Museum of Natural History, Washington, D.C.¹³²¹

^{A125} John Gottlieb Morris (1803–1895), lutherischer Pfarrer, Historiker, Entomologe. Sein bekanntestes Werk über Schmetterlinge war "The Catalogue of the Described Lepidoptera of North America" (1860). 1860 wurde er erster Bibliothekar des neu gegründeten Peabody Institutes in Baltimore.¹³²² Dort wurde sein Schützling Philip Reese Uhler 1867 sein Nachfolger.

Quellen:

¹³¹³ Horn W. & al. (1990): 492.

¹³¹⁴ Schwarz E.A. et al. (1914).

¹³¹⁵ Schuh R.T. & Slater J.A. (1995): 12.

¹³¹⁶ Howard L.O. (1943).

- 1317 Weiss H.B. (1999): 12.
1318 Schwarz E.A. et al. (1914): 2.
1319 Stanton: American Scientific Exploration 1803–1860.
1320 Henshaw S. (1903).
1321 Horn W. & al. (1990): 400.
1322 Kurtz M.J. (1996).

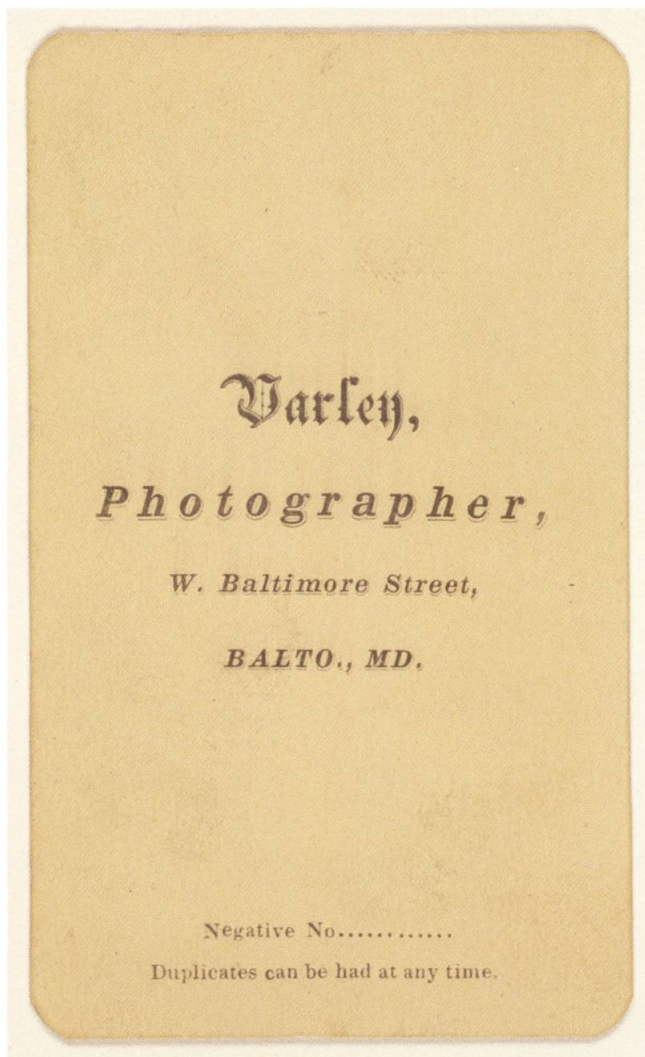


Abb. 113: Revers der Cdv von Philip Reese Uhler.

[26_left_Uhler_verso]

Fotograf

Thomas Parker Varley

(18.12.1829 in Leeds, Yorkshire UK – 30.12.1893 in Patuxent, Baltimore, Maryland USA).¹³²³

Coiffeur, Fotograf.

Der Engländer Thomas Parker Varley kam in den frühen 1850er Jahren nach Baltimore, Maryland USA. Im Oktober 1853 heiratete er Caroline E. Rutt (1824 Isle of Jersey, England – 30.12.1893 in Patuxent, Maryland USA).¹³²⁴ Die beiden adoptierten 1858 den vier Monate alten Charles R. Myers (1857–1910).¹³²⁵

Mehrere Jahre war Thomas Varley Coiffeur an der Ecke Baltimore Street und Charles Street; wohnhaft war er (1860) an der 325 West Fayette Street.¹³²⁶ Noch 1864 warb er für seinen *Hair-cutting Saloon* an der 7 Paul Street.¹³²⁷

Bereits ab 1861 war Thomas Varley jedoch noch als Fotograf tätig. Er führte Studios an der 93 West Baltimore Street (1865–1868; sein Studio nannte er *T.P. Varley's Photograph Gallery*), an der Ecke von Baltimore und Holliday Streets (1868–1870), an der 155 West Baltimore Street (1871–1873) und an der 157 West Baltimore Street (1874–1877).¹³²⁸

Thomas Varley machte sich einen Namen, indem er stereoskopische Bilder (*Stereoscopic Views, Views of Baltimore*) von Denkmälern, Kirchen, städtischen Gebäuden und Strassenzügen Baltimores veröffentlichte.¹³²⁹ Varley gab auch praktisch-technische Tipps (z. B. über Diapositive) in Fachzeitschriften wie *The Photographer's Friend*.¹³³⁰

1877 verkaufte Thomas Varley sein Geschäft und zog nach Woodwardville, wo er sich eine Farm erworben hatte. Das Ehepaar Varley kam mit dem 13-jährigen Enkelkind Robert Parker Varley-Myers am 30.12.1893 bei einem Unglück an der Baltimore & Potomac Bahnlinie bei Patuxent Station [heute Woodwardville, Anna Arundel County] ums Leben, als ihre Kutsche vom Washington-New York-Schnellzug erfasst wurde.^{1331, 1332}

Aufnahmedatum der Fotografie von Philip Reese Uhler: 1871.

Quellen:

¹³²³ Findagrave.com [Thomas Parker Varley].

¹³²⁴ The Sun, Baltimore, MD, vom 18. Oktober 1853: 2 [Thomas Parker Varley].

¹³²⁵ Findagrave.com [Charles Varley-Myers].

¹³²⁶ Woods J.W. (1860): 391.

¹³²⁷ The Sun, Baltimore, MD, vom 20. September 1864: 3 [Thomas Parker Varley].

¹³²⁸ The New York Public Library / Photographers' Identities Catalog.

¹³²⁹ The J. Paul Getty Museum [Thomas Parker Varley].

¹³³⁰ Varley T.P. (1871).

¹³³¹ The Sun, Baltimore, MD, vom 1. Januar 1894: 8 [Thomas Parker Varley].

¹³³² The Evening Star, Washington D.C., vom 1. Januar 1894: 6 [Thomas Parker Varley].

[AS 26 rechts]

*J. Wulschlegel, Rector in
Lenzburg 1874*

*Allgem. Entomologie. – spec:
Lepidopt.*

Noctuinen Fauna der Schweiz

Fotografie: Brustbild, Viertel-
profil.



**Abb. 114: Jakob Wulschlegel. Foto: Photographisches
Atelier Friedrich Gysi, Aarau.**

[26_right_Wulschlegel_recto]

Jakob Wulschlegel (Abb. 114).

(18.10.1818 in Niederwil [heute Rothrist] AG – 18.6.1905 in Lenzburg AG).<sup>1333,
1334, 1335, 1336</sup>

Lehrer, Bezirksschullehrer, Lepidopterologe.

Jakob Wulschlegel war der Sohn des Niederwiler Webers Jakob Wulschlegel (um 1791–?) und der Zofingerin Maria Elisabeth Hofer (1795–1850).

1836 besuchte er das Lehrerseminar in Lenzburg. Seine ersten Lehrerstellen waren in den aargauischen Dörfern Strengelbach, Turgi und Villnachern, bevor er 1842 für die nächsten zwanzig Jahre die Oberschule in Oftringen übernehmen sollte. Zugleich unterrichtete er im Nachbarstädtchen Aarburg am Schmitter-schen Töchterninstitut, einem Haus guten Rufs. In dieser Zeit erwachte Wull-

schlegels Interesse an der Schmetterlingskunde, als er die Höhenzüge bei Olten (Engelberg, Neu-Wartburg, Born) durchstreifte.

1862 wechselte er nach Lenzburg an die Obere Mädchenschule, der späteren Mädchenbezirksschule, wo er Deutsch, Naturkunde, Geschichte, Geographie und Mathematik unterrichtete und später auch Rektor wurde. Für den Schulunterricht erstellte Jakob Wullschlegel instruktive Schulsammlungen zur Biologie nützlicher und schädlicher Insekten, die an den Weltausstellungen in Paris und Wien prämiert wurden.¹³³⁷ 1893 trat Jakob Wullschlegel in den Ruhestand.

Jakob Wullschlegel war seit 1839 mit Maria Elisabeth geborene Wullschlegel [sic!] (1815–1877) verheiratet; sie hatten vier Kinder: Bertha (1841),^{A126} Emil Traugott (1842), Ida Emilie (1847) und Johann Jakob Arnold (1849–1912).

Am 9./10. Oktober 1858 wurde die SEG in Olten gegründet. Zuvor, am 4. August 1858, trafen sich sieben Initianten im abgelegenen Sommerhauswald bei Burgdorf, um Vorkehrungen für die Gründung der Gesellschaft zu treffen. Zu den Initianten gehörten u.a. der Burgdorfer M.-D., der Stadtberner Notar Franz Benteli und Jakob Wullschlegel, *Lehrer aus Oftringen*. Jakob Wullschlegel war also – gemeinsam mit M.-D. – Gründungsmitglied (und später Ehrenmitglied) der SEG. Im selben Jahr 1858 trat er auch dem Entomologischen Verein zu Stettin bei. Zudem war er Mitglied der SNG (1858), der Naturforschenden Gesellschaften Aargau (1898 Ehrenmitglied), St. Gallen (1864 Ehrenmitglied) und Graubünden. Er war auch Mitglied des Schweizerischen Lehrervereins.

Entomologisch widmete sich Wullschlegel mit Eifer der damals aufkommen- den methodischen Artbastardisierung, so etwa beim Ailanthusspinner *Samia / Bombyx cynthia*; Wullschlegel galt als gewandter Züchter und Beobachter.¹³³⁸

Jakob Wullschlegel spezialisierte sich auf die Noctuiden. Ein Verzeichnis schweizerischer Noctuiden aus der Gegend von *Oftringen* stellte er 1862 Adolf und August Speyer zur Verfügung, ... *welches durch Sorgfalt und Zuverlässigkeit der Angaben allen Anforderungen entspricht*.¹³³⁹ Wullschlegel publizierte nicht viel, elf Beiträge in den Mitteilungen der SEG und einige wenige in der Stettiner entomologischen Zeitung, in den Mitteilungen der Aargauischen Naturforschenden Gesellschaft und im Jahresbericht der St. Galler Naturforschenden Gesellschaft.

Wullschlegels grösstes Werk war ein Buch über die "Noctuiden-Fauna der Schweiz" (1872/73).¹³⁴⁰ Allerdings war das Buch wegen Plagiatsvorwürfen umstritten; Wullschlegel soll ein weit gediehenes Manuskript seines Berner Kollegen Franz Benteli, mit dem er Jahre zuvor die SEG mitgegründet hatte, unterschlagen und unter seinem eigenen Namen publiziert haben.^{1341, 1342, 1343} Der heftige Streit wurde öffentlich in der Tagespresse (Intelligenzblatt für die Stadt Bern) ausgetragen.¹³⁴⁴

Professor Heinrich Frey, Zürich, veröffentlichte 1874 gemeinsam mit Jakob Wullschlegel eine umfangreiche Arbeit über die Sphingidae und Bombycidae der Schweiz, womit Wullschlegel auch taxonomischer Mitautor von *Poecilocampa alpina* FREY & WULLSCHLEGEL, 1874 (Lasiocampidae) wurde.¹³⁴⁵

Nach Jakob Wullschlegel benannt ist einzig *Telenomus wullschlegeli* MAYR, 1879 (Hymenoptera: Scelionidae). Weitere Taxa *wullschlegeli* beziehen sich auf seinen Sohn, den Insektenhändler Johann Jakob Arnold Wullschlegel aus Martigny.^{1346, A127}

Jakob Wullschlegels 110 Kasten starke Insektensammlung, neben Käfern und Wespen vor allem Noctuiden, gelangte an das Naturhistorische Museum Aarau (heute Naturama Aargau).¹³⁴⁷

A126 Bertha Wullschlegel war verheiratet mit dem Seengener Lehrer Wilhelm Tuth (1850–1935), dem Verfasser des Nachrufs auf Jakob Wullschlegel.

A127 Johann Jakob Arnold Wullschlegel, Kaufmann, ab 1891 Insektenhändler in Martigny VS, soll mit unseriösen Fundortangaben gehandelt haben.

Quellen:

1333 Regionales Zivilstandsamt Zofingen, Rothrist II/30, Familienblatt Jakob Wullschlegel.

1334 Regionales Zivilstandsamt Zofingen, Sterberegister Rothrist 1905, Wullschlegel Jb.

1335 Thut W. (1906).

1336 Thut W. (1909).

1337 Thut W. (1909): 117.

1338 Fischer E. (1931): 217.

1339 Speyer A. & Speyer A. (1862): 13.

1340 Wullschlegel J. (1872–1873).

1341 Rätzer A. (1899).

1342 Huber C. (2008): 104.

1343 Scheidegger T. (2017): 158.

1344 Intelligenzblatt für die Stadt Bern, Nr. 297 vom 16. Dezember 1873 (S. 6; Verfasser Notar Jäggi); Nr. 307 vom 29. Dezember 1873 (S. 10; Verfasser Frey und Stierlin, Wullschlegel); Nr. 308 vom 30. Dezember 1873 (S. 10; Verfasser Jäggi); Nr. 1 vom 1. Januar 1874 (S. 8; Verfasser Benteli); Nr. 8 vom 10. Januar 1874 (S. 4; Verfasser Wullschlegel).

1345 Frey H. & Wullschlegel J. (1874).

1346 Vorbrodt K. (1913).

1347 Thut W. (1909): 115, Fussnote.

[AS 26 rechts: Wullschlegel]

No. 23232

[Undeutliche handschriftliche
Nummerierung durch den
Fotografen.]

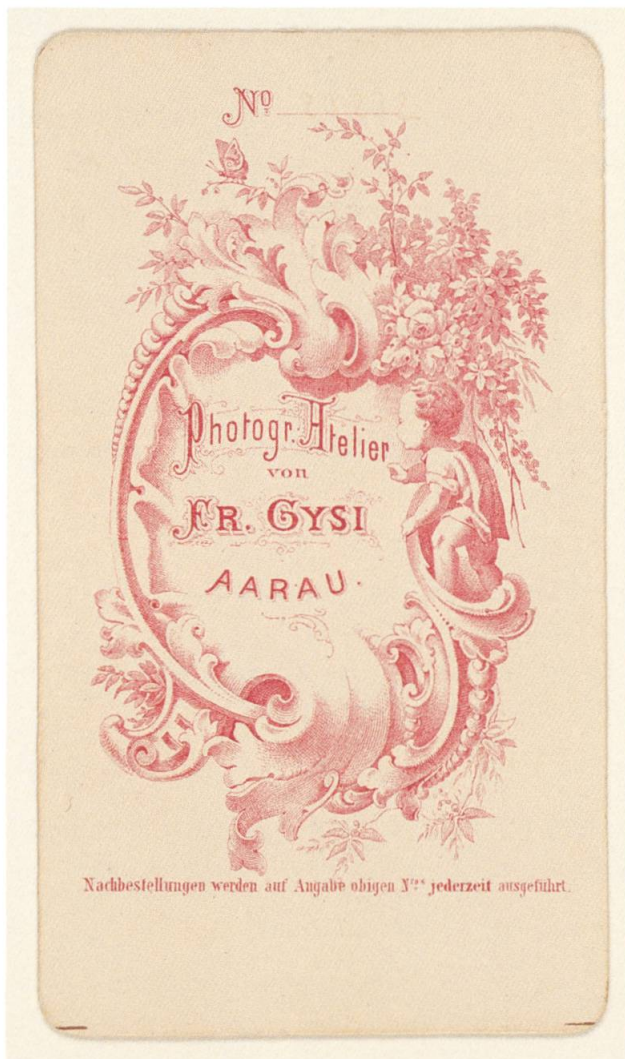


Abb. 115: Revers der Cdv von Jakob Wullschlegel.

[26_right_Wullschlegel_verso

Fotograf/Fotoatelier

David Friedrich Gysi, Aarau

Zu den Biografien der Aarauer Fotografenfamilie Gysi siehe AS 15 rechts, Frey-Gessner, S. 204).

Aufnahmedatum der Fotografie von Jakob Wullschlegel: 1863–1871.

Das grafische Motiv auf dem Revers der Visitenkarte wurde vom Atelier Friedrich Gysi in den Jahren 1863–1871 verwendet.¹³⁴⁸ Zu jener Zeit wohnte der Atelierkunde Jakob Wullschlegel in der nahe gelegenen Stadt Lenzburg.

Die Fotografie von Jakob Wullschlegel wurde im Atelier Friedrich Gysi hergestellt. Da der Patron bereits 1861 verstorben war, stammt die Aufnahme von einem der beiden Söhne Otto oder Arnold Gysi.

Weitere Fotografien des Ateliers Friedrich Gysi:
Frey-Gessner: AS 15 rechts.

Quelle:

¹³⁴⁸ Blattner-Geissberger, M. (2003): 36.

[AS 27 links]

Maurice Hofer in Mulhausen
Hemiptera
gestorben 1875. als D^r. Phil.

Bemerkung: Das von M.-D.
handschriftlich vermerkte
Todesjahr und der Dokortitel
sind nicht korrekt.

Fotografie: Brustbild, Viertel-
profil.



Abb. 116: Maurice Hofer. Foto: Jean-Gustave Dardel, Mulhouse.

[27_left_Hofer_recto]

Mathieu Daniel Maurice Hofer (Abb. 116).

(13.5.1853 in Riedisheim bei Mulhouse, Haut-Rhin F – 11.10.1873 in Paris F).^{1349, 1350}

Student der Medizin, Entomologe.

Maurice Hofer war das jüngste von fünf Kindern des Charles Hofer (1812–1871), Gründer der Firma Favre-Blech & Charles Hofer (Druckerei-Chemikalien), und der Marie Cécile Dollfus (1822–1894), Tochter des Textilfabrikanten und Glaziologen Daniel Dollfus-Ausset (1797–1870).¹³⁵¹

Maurice Hofer war ein Cousin zweiten Grades des Ernest Dollfus (AS 19 rechts, S. 265). Mit diesem und drei weiteren Freunden aus dem Gymnasium gründete er 1870 die naturwissenschaftliche Zeitschrift *La Feuille des Jeunes Naturalistes*, bei welcher er bis zu seinem frühen Tod als Mitredaktor wirkte.

Entomologisch beschäftigte sich Maurice Hofer mit Hemiptera und Coleoptera.

Hatten Maurice Hofer und Ernest Dollfus die Wirren des Deutsch-Französischen Kriegs 1870/71 mit der Zuversicht der Jugend und mit Gottvertrauen überstanden, brach für Maurice Hofer nach dem Tod seines Freundes Ernest Dollfus im Jahr 1872 die Welt zusammen. Hofer, zwischendurch in Montpellier weilend und danach nach Paris (Rue Monge 19) gezogen, war nun Chefredaktor seiner Zeitschrift *La Feuille des Jeunes Naturalistes*. In Paris gründete er 1873 die *Société d'études scientifiques de Paris*, war auch ihr erster Präsident. Doch Hofer wurde bald krank, fühlte das nahe Ende und hielt noch den Verlauf seiner fortschreitenden Krankheit in einem Journal fest. Anderthalb Jahre nach dem Tod seines Freundes Ernest Dollfus verstarb auch Maurice Hofer, noch während seines Medizinstudiums am Wohnsitz seiner Mutter an der Avenue d'Essling 10 (beim Arc de Triomphe) in Paris.¹³⁵² Nur sieben kurze entomologische Aufsätze hatte Maurice Hofer in seiner eigenen Zeitschrift publizieren können. Noch 1872 war Maurice Hofer (*Moritz Hofer, in Montpellier*) in die SEG aufgenommen worden¹³⁵³ und 1874 als verstorben gemeldet (*Moritz Hofer, in Paris*).

Nach dem Tod ihres Sohnes Maurice spendete Mutter Marie Cécile Hofer-Dollfus der *Société d'études scientifiques de Paris* 1000 Francs, um des Sohnes Werk – er war ja Begründer der Gesellschaft – zu unterstützen. Die Gesellschaft richtete mit der Spende zu Hofers Gedenken die *Bibliothèque Maurice Hofer* ein.^{1354, 1355}

Quellen:

¹³⁴⁹ Desmarest E. (1874).

¹³⁵⁰ Langrand C. (1874).

¹³⁵¹ Geneanet.org [Charles Hofer].

¹³⁵² Archives de Paris, 1873, Décès, 17 [Maurice Hofer].

¹³⁵³ Anonymus (1872d): 1.

¹³⁵⁴ Gaulle J. de (1877): 38.

¹³⁵⁵ Anonymus (1878d): 1–2.

[AS 27 links: Hofer]

*A Monsieur Meyer Dür
de son ami dévoué
M. Hofer
entomologiste, républicain et
Français*
[Widmung in Hofers Handschrift.]

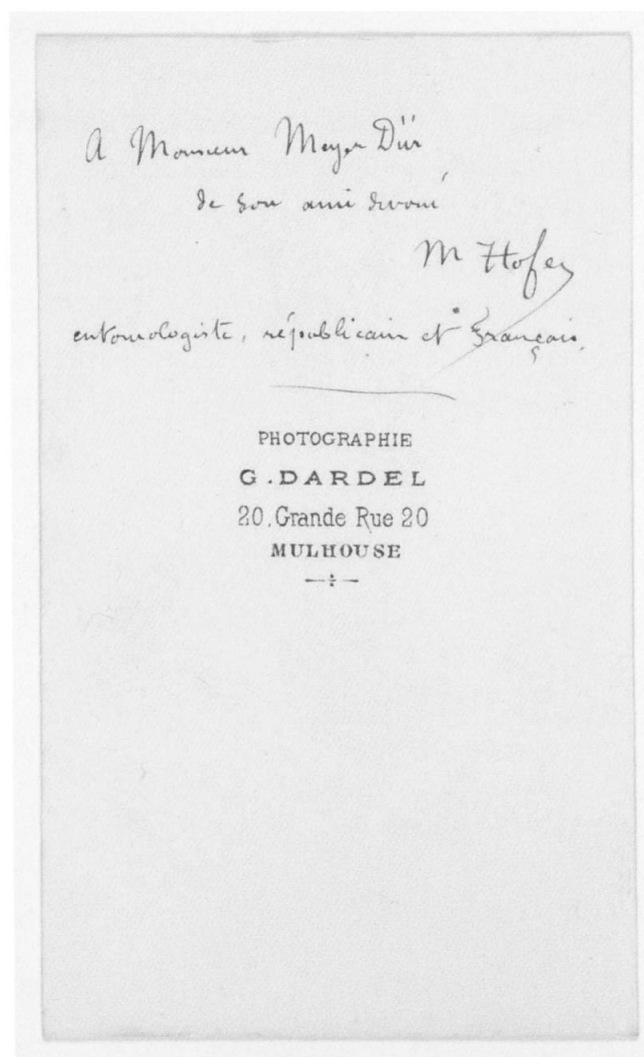


Abb. 117: Revers der Cdv von Maurice Hofer.
[27_left_Hofer_verso]

Fotograf

Jean-Gustave Dardel [Dardel Fils]

(9.1.1824 in Mulhouse, Haut-Rhin F – 6.3.1899 in Mulhouse, Haut-Rhin F).

Zeichner, Graveur, Fotograf, Bergfotograf.

Die Familie Dardel stammt ursprünglich von Saint-Blaise (14. Jahrhundert) resp. von Marin (17. Jahrhundert) bei Neuenburg, Schweiz. Vater Claude Dardel (1799–1855), Miniaturzeichner und Graveur, erlernte sein Handwerk in Villefranche sur Saône F und in Marin. Er liess sich 1818 in Mulhouse im Elsass nieder, wo er Salomé Mentzer (1803–?) heiratete.^{1356, 1357}

Sohn Jean-Gustave Dardel absolvierte seine Ausbildung als Graveur und Zeichner im väterlichen Betrieb. Ab 1840 führten Vater und Sohn Dardel an der Grand Rue 20 in Mulhouse das Atelier *Dessins et Gravures*. Um 1846

begannen sie sich auch fotografisch zu betätigen, ermutigt durch die Mülhausener Industriellenfamilie Dollfus.

Der junge Jean-Gustave Dardel arbeitete nun als Daguerreotypist eng mit dem Mülhausener Textilfabrikanten und Gletscherforscher Daniel Dollfus-Ausset (1797–1870) zusammen. Er begleitete 1849 Dollfus auf eine Expedition ins Berner Oberland, Wallis und Piemont und dokumentierte dabei Gletscher und Berge (Abb. 118). Dardel dürfte einer der ersten Fotografen gewesen sein, der den Mont-Blanc (vom italienischen Cormayeur aus) fotografiert hatte. Er gilt als Pionier der Bergfotografie.

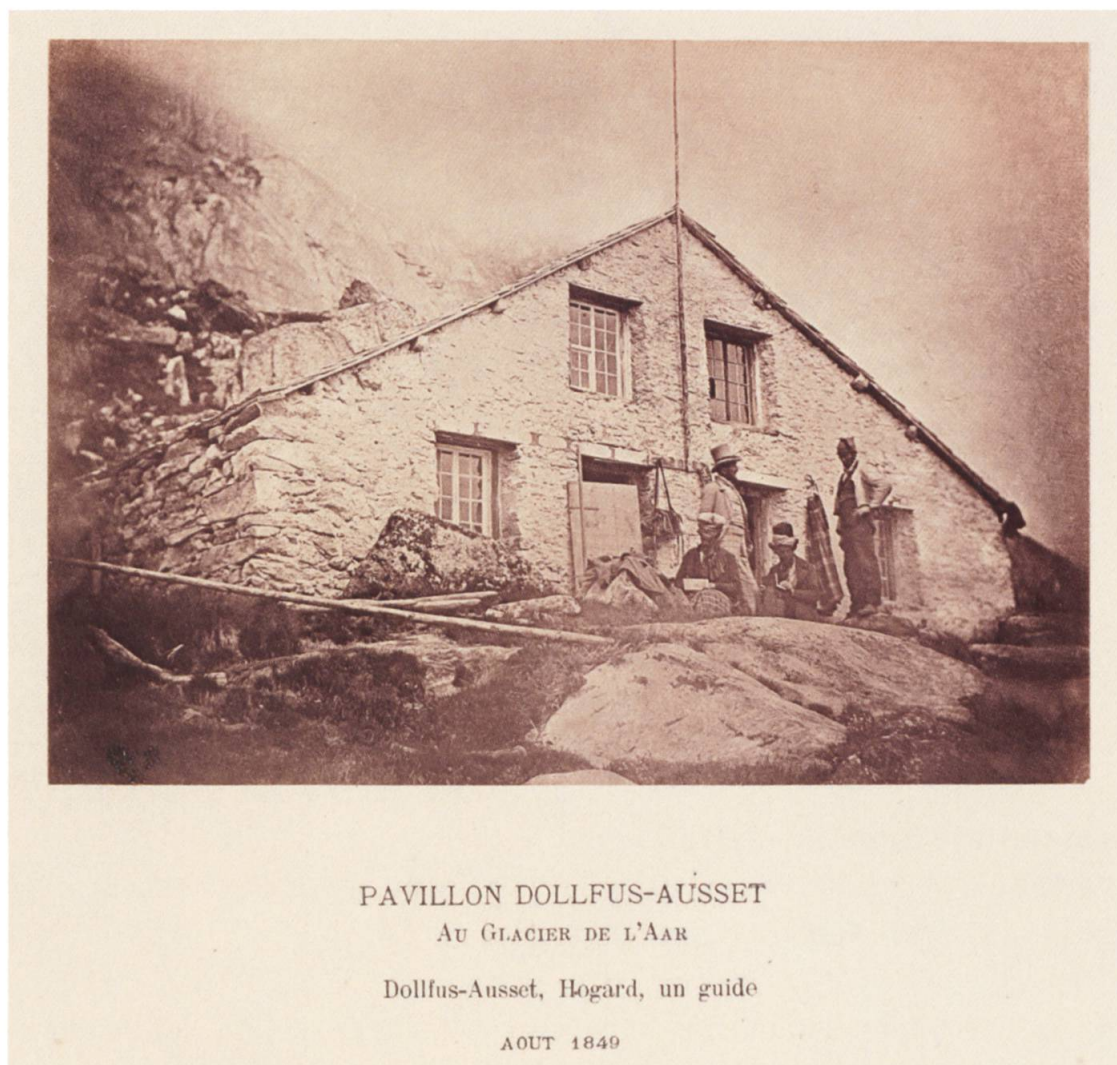


Abb. 118: Der Pavillon Dollfus-Ausset beim Unteraargletscher im Grimselgebiet, Berner Oberland, fotografiert von Jean-Gustave Dardel im August 1849. Das Haus auf 2392 Meter ü. M. wurde in den 1840er-Jahren vom Elsässer Gletscherforscher Daniel Dollfus-Ausset erbaut und bis zu seinem Tod 1870 unterhalten. 1882 kaufte die Sektion Zofingen des Schweizerischen Alpen-Clubs den Pavillon und liess ihn 1931 unter dem heutigen Namen Lauteraarhütte neu erbauen. Auf alten Karten (1864) ist an der Stelle der Lauteraarhütte noch der Name "Pavillon" vermerkt. Foto: Jean-Gustave Dardel. Quelle: Schweizerische Nationalbibliothek, Bern. Signatur: Af 1990.

Eine Tochter des Glaziologen Daniel Dollfus – Marie Cécile Dollfus, die Charles Hofer geheiratet hatte – war die Mutter des hier porträtierten Maurice Hofer.

1853 heiratete Jean-Gustave Dardel die Mülhauserin Anne Huguenin (1829–1875); sie hatten drei Kinder: Léon Gustave (1854–1932), Anne Salomé Cécile (1855–1880) und Lucie (1857–1934).¹³⁵⁸ Nach seines Vaters Tod 1855 arbeitete Jean-Gustave Dardel für einige Jahre wieder im erlernten Beruf als Zeichner. 1860 versuchte er sich nochmals als Fotograf, wiederum im alten väterlichen Atelier an der Grand Rue, welches er aber 1863 aus finanziellen Gründen verkaufen musste. Von nun an verfolgte Dardel seine fotografischen Arbeiten meistens in Zusammenarbeit mit Künstlern und Industriellen aus dem Elsass, aus Deutschland, England und der Schweiz.¹³⁵⁹

Aufnahmedatum der Fotografie von Maurice Hofer: vor Oktober 1873.

Bemerkung: Eine identische Fotografie Maurice Hofers des Fotografen Jean-Gustave Dardel steckt in einem Fotoalbum (Album I) von Paul Louis Poupardin (1847–1919), der mit Maurice Hofers Schwester Marguerite Emma Caroline Hofer (1851–1874) verheiratet war.^{1360, 1361, 1362}

Quellen:

¹³⁵⁶ Dardel.info [Jean-Gustave Dardel].

¹³⁵⁷ Lagoltièrre R.M. (1989).

¹³⁵⁸ Dardel.info [Jean-Gustave Dardel].

¹³⁵⁹ Lagoltièrre R.M. (1989).

¹³⁶⁰ haut-de-forme-et-crinoline.org [Maurice Hofer].

¹³⁶¹ haut-de-forme-et-crinoline.org [Jean-Gustave Dardel].

¹³⁶² Geneanet.org [Marguerite Hofer].

[AS 27 rechts]

*L. Gavoy in Carcassonne (Sud
Frankr.)*

Hemiptera et Coleoptera

Fotografie: Brustbild, Halb-
profil.



Abb. 119: Louis Gavoy. Foto: André Adolphe Disdéri, Paris.
[27_right_Gavoy_recto]

Gabriel Pierre Louis Gavoy (Abb. 119).

(20.10.1847 in Carcassonne, Aude F – 3. 1939 in Conzy, Châtillon-l'Azergues, Rhône F).^{1363, 1364, 1365, 1366}

Handlungsangestellter, Entomologe.

Louis Gavoy war der Sohn des Marcelin Gavoy (um 1800–1880) und der Elisabeth Joulier (1806–?), wohnhaft an der Rue de la Préfecture 5 in Carcassonne.

Louis Gavoy absolvierte daselbst das Gymnasium. Bereits als 15-jähriger sammelte er in den Schulferien Schmetterlinge und Käfer.

1870 lebte Gavoy in Paris, wo er sich ein Netz von Insektenspezialisten knüpfte und sich in Präparation und Artenkenntnis entomologisch weiterbildete. Der Deutsch-Französische Krieg 1870/71 machte jedoch diesem Bildungsaufenthalt ein Ende, Gavoy ging zurück in sein Département Aude und kommandierte dort während des gesamten Kriegs eine Kompanie.

Nach diesem politischen Unwetter nahm Gavoy seine entomologischen Studien mit unbändigem Elan wieder auf. So baute er sich über die Jahre eine Sammlung mit zehntausend Insekten auf.¹³⁶⁷

Gavoy betätigte sich vor allem faunistisch mit der Erforschung der lokalen Insekten- und im Speziellen der Käferfauna rund um seinen Lebensmittelpunkt Carcassonne.

Am 20. November 1876 heiratete der Handlungsangestellte (*Employé de commerce*) Louis Gavoy die aus Trèbes, Aude F, stammende Thérèse Rose Ruffel (1850–?);¹³⁶⁸ sie hatten zwei Kinder: Gabriel Pierre (1877–?)¹³⁶⁹ und Victorine Marguerite (1882–1886).

Ab 1872 begann Louis Gavoy wissenschaftlich zu publizieren. Tauschpartner suchte er ab 1874 über die neu gegründete Zeitschrift *Feuille des Jeunes Naturalistes* (siehe Kapitel "Meyer-Dür ... und La Feuille des Jeunes Naturalistes", S. 34).¹³⁷⁰ 1888 trat er der *Société des Arts et des Sciences de Carcassonne* bei. Im März 1889 war er Mitbegründer der *Société d'Études scientifiques de l'Aude*, in deren Vorstand er als Kassier gleich Einsitz nahm und 1894 Präsident der Gesellschaft war.¹³⁷¹ In der gesellschaftseigenen Zeitschrift *Bulletin de la Société d'Études Scientifiques de l'Aude* sollte er bis 1921 über hundert Publikationen veröffentlichen. Grössere Arbeiten waren die Kataloge über die Lokalfauna der Aude (sechs Folgen) und des Tarn (vier Folgen). Und noch 1924 trat er der *Société Linnéenne* in Lyon bei.¹³⁷²

Gavoy war der klassische sammelnde Amateurentomologe. Er galt als die koleopterologische Kapazität der Region Aude. Sein Interesse an der Wissenschaft war gross, publizierte er doch neben Entomologischem auch botanische, geologische, speläologische, prähistorische und kulturhistorische Themen. Und erst 2009 wurde ein noch unveröffentlichtes Manuskript Gavoy's von 1910/20 entdeckt ("Faune entomologique de Montréjeau et de ses environs").

Kriegsbedingt verarmt, musste Gavoy seine Sammlungen veräussern, 1914 bot er eine Käfersammlung in der Zeitschrift *L'Échange* zum Verkauf an.^{1373, A128} Die Malacodermata, die Ptiniden und Anobiiden wurden von Maurice Pic erworben, die Histeridae von Victor Auzat und die Höhlenkäfer von Charles Oberthür.¹³⁷⁴ Zahlreiche Taxa *gavoyi*, *gavoi* wurden Louis Gavoy gewidmet.

Seine letzten Lebensjahre verbrachte Louis Gavoy – immer noch eifrig Insekten sammelnd – im Département de la Haute-Garonne in Montréjeau (1921)^{A129} und in Saint-Gaudens (um 1923/26).^{A130} Um 1930 zog er nach Lyon (und Region) um. Im März 1939, drei Monate nach dem 50-Jahre-Jubiläum der von ihm mitgegründeten *Société d'Études scientifiques de l'Aude*, verstarb Gavoy 92-jährig in Conzy, Rhône F. Auf eigenen Wunsch wurde er in seiner Heimatstadt Carcassonne zu Grabe getragen.¹³⁷⁵

- A128 Gemäss Verkaufsinserat wohnte Louis Gavoy 1914 immer noch in seinem Geburtshaus an der Rue de la Préfecture 5 in Carcassonne.
- A129 Wohnhaft in Saint-Gaudens am Boulevard de Lassus 442 bei seinem Sohn Pierre Gavoy (1877–?).¹³⁷⁶
- A130 Wohnhaft in Saint-Gaudens an der Avenue de Toulouse 26.¹³⁷⁷ Gemäss der Volkszählung von 1926 wohnte Louis Gavoy weiterhin bei seinem Sohn, nun im Quartier de Château Rinaud 314.¹³⁷⁸

Quellen:

- 1363 Archives municipales de Carcassonne, Acte de naissance 1847. Der Auszug wurde von Charles Peytavie, Carcassonne, zur Verfügung gestellt.
- 1364 FamilySearch.org [Louis Gavoy].
- 1365 Anonymus (1939): XXIII.
- 1366 Cambefort Y. (2006). Bemerkung: Cambefort nennt irrtümlicherweise 1928 als Todesjahr von Gavoy.
- 1367 Lauth R. & Courrent P. (1940).
- 1368 Archives municipales de Carcassonne, Acte de mariages 1876 [Louis Gavoy].
- 1369 Archives municipales de Carcassonne, Acte de naissances 1877 [Pierre Gavoy].
- 1370 Anonymus (1874): 47.
- 1371 Société d'Études Scientifiques de l'Aude online.
- 1372 Anonymus (1926): XXVII.
- 1373 Gavoy L. (1914).
- 1374 Constantin R. (1992): 39.
- 1375 Lauth R. & Courrent P. (1940): LXXXV.
- 1376 Archives départementales de la Haute-Garonne, Montréjeau, Recensement de la population, 1921 [Louis Gavoy].
- 1377 Anonymus (1926): XXVII.
- 1378 Archives départementales de la Haute-Garonne, Saint-Gaudens, Recensement de la population, 1926 [Louis Gavoy].

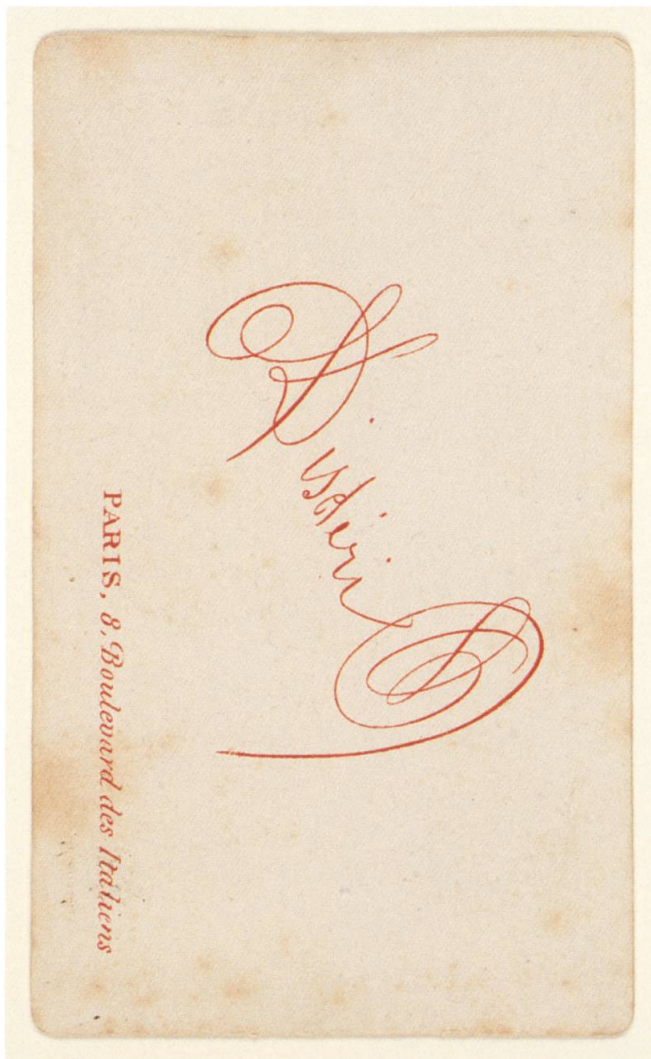


Abb. 120: Revers der Cdv von Louis Gavoy.
[2Z_right_Gavoy_verso]

Fotograf

André Adolphe Disdéri (Abb. 121)

(28.3.1819 in Paris F – 4.10.1889 in Paris F).^{A131, 1379, 1380}

Kulissenmaler, Wäschefabrikant, Fotograf, Erfinder.

André Adolphe Disdéri war das erste von sechs Kindern des Tuchhändlers Jean André Disdéri (ca. 1790–1840) und der Louise Eugénie Mérigo (1800–1881).

Disdéri studierte von 1831 bis 1837 in Paris Malerei im Malatelier von Charles Abraham Chasselat;¹³⁸¹ der wenig talentierte Disdéri betätigte sich vorerst als Kulissenmaler beim Theater. Disdéri sah sich aber von den Eltern gedrängt, einer bürgerlichen Tätigkeit nachzugehen, so, wohl im Sinne des Vaters, als Strumpfwarenfabrikant. 1838 wohnte Sohnemann Disdéri (*fils*

ainé, broderies [= Stickereien]) bei seiner Mutter am Faubourg St-Denis 39, die dort eine Pension führte.¹³⁸²

1843 heiratete Disdéri in Paris die Fotografin Geneviève Elisabeth Francart (1817–1878), die Tochter des Industriellen Nicolas Francart aus Brest, Bretagne F. Zwei Kinder kamen in Paris zur Welt, beide starben 1845. Im selben Jahr verlangte Ehefrau Geneviève Elisabeth gerichtlich eine Gütertrennung, sie misstraute Disdérís Geschäftstüchtigkeit. Um 1847 zog Familie Disdéri mit einer soeben geborenen Tochter nach Brest, wo bis 1851 noch drei weitere Kinder zur Welt kamen; von den sechs Kindern sollte jedoch nur Sohn Jules Marie Eugène (1851–1880) das Kindesalter überleben.

In Brest eröffnete das Ehepaar Disdéri-Francart um 1848 an der Rue du Château 42 ein Fotostudio für Daguerreotypie. 1852 jedoch verliess Disdéri Frau und Familie, die Gründe sind nicht klar: finanzielle oder politische Gründe seitens Disdéri, eine Affäre seitens Elisabeths mit Georges Collet, einem Lehrer und Fotografen.



Abb. 121: André Adolphe Disdéri, Selbstporträt. Quelle: Musée d'Orsay, Paris. Signatur: PHO1983-165-530-1.

Disdéri zog nach Nîmes. Dort experimentierte er mit Kollegen in der Kolloidumtechnologie und mit Wachspapier, und er veröffentlichte 1853 sein erstes Fachbuch ("Manuel opératoire de photographie sur collodion instantané").

1854 liess sich Disdéri wieder in Paris nieder und eröffnete am Boulevard des Italiens 8 das grösste Fotostudio der Stadt. Hier begann die Erfolgsgeschichte des neuartigen Porträtformats, der Cartes-de-visite, der von Disdéri patentierten Technologie der Mehraugen-Kamera und der kleinformatischen, in Vielzahl hergestellten und deshalb kostengünstigen Fotografien. Der Siegeszug der Cdvs war nicht aufzuhalten. Um die Massenproduktion bewältigen zu können, beschäftigte Disdéri gegen 90 Angestellte, darunter auch Pierre Petit (AS 25 rechts, Puton, S. 342). Disdéri galt bald als der reichste Fotograf der Welt. Er eröffnete weitere Filialen in Nizza, Madrid und London. Mit seinem marktwirtschaftlichen Gespür für das Visitenkartenformat setzte Disdéri der herkömmlichen Fotografie, der Daguerreotypie, ein rasches Ende. Doch Kritiker Disdérís monierten die Schattenseiten von Disdérís Erfolg, die Industrialisierung und Kommerzialisierung des Bildnisses.¹³⁸³ Der fotografische Ästhet und Konkurrent Nadar (AS 18 rechts: Saunders, S. 250) meinte ernüchtert: Folge dem Trend oder resigniere.

Berühmte Kunden in Disdérís Studio am Boulevard des Italiens waren Charles-Louis-Napoleon Bonaparte (Napoleon III), der Komponist Giuseppe Verdi und der Architekt Gustave Eiffel. Auch der Koleopterologe Henri Vicomt Achard de Bonvouloir (1839–1914) liess sich in Disdérís Atelier ablichten.¹³⁸⁴

Disdéri liess im Laufe seiner Karriere zahlreiche Erfindungen patentieren. Zudem veröffentlichte er zahlreiche Fachbücher, so "Renseignements photographiques" (1855) und sein bekanntestes Werk "L'Art de la photographie" (1862). Er nahm an vielen Ausstellungen teil, in Amsterdam (1855) und Paris (1857, 1859), in London (1862). Auch an den beiden Weltausstellungen in Paris (1855; 1867 mit Fotografien auf Papier und Seide) stellte er aus.

Obwohl Disdéri mehrfach Konkurs ging, war er ein unverwundlicher Geschäftsmann, der immer wieder neue Geldgeber fand. Als Ende der 1860er-Jahre der Visitenkarten-Boom zu schwinden begann, versuchte sich Disdéri – wenig erfolgreich – im grösseren Cabinetformat. Während des Deutsch-Französischen Kriegs 1870/71 hielt er wie viele andere Pariser Fotografen das Bombardement Paris' durch die Preussen bildlich fest.

Auch Disdérís jüngere Schwester Marie Colette Adrienne Disdéri (1833–1888)¹³⁸⁵ hatte als Fabrikantin von Fotopapier Anteil an der Glanzzeit der Fotografie in Paris.^{A132}

Um 1879 zog Disdéri nach Nizza, kehrte um 1888 nach Paris zurück. Hier verstarb er ein Jahr später verarmt in einem Hospital für Alkoholiker und Geisteskranken.

Disdéri's Ehefrau Geneviève Elisabeth führte nach der Trennung 1852 das alte, gemeinsame Fotoatelier in Brest noch zwanzig Jahre weiter. 1872 zog sie ebenfalls nach Paris, wo sie ein eigenes Studio eröffnete. Sie verstarb 1878 in Paris.^{1386, 1387}

A¹³¹ In zahlreichen Quellen wird der Fotograf Disdéri mit den Vornamen André Adolphe Eugène zitiert. Im Auszug vom 23.3.1841 aus dem Pariser Geburtsregister von 1819 sind nur die beiden Vornamen André Adolphe notiert, nicht aber Eugène.¹³⁸⁸

A¹³² Bei der Heirat von Marie Colette Adrienne Disdéri mit Antoine Régis Alfred Allier am 6. Oktober 1860 in Paris war Bruder André Adolphe Disdéri Trauzeuge.¹³⁸⁹ Marie Colette Adrienne Disdéri wohnte damals mit ihrer verwitweten Mutter Louise Eugénie Disdéri-Mérigo an der Rue des Petites-Écuries 40, wo auch ihr Geschäft (papiers photographiques Disdéri, albuminés et salés) war.¹³⁹⁰

Aufnahmedatum der Fotografie von Louis Gavoy: 1870.

Quellen:

1379 Marbot B. & Naef W.J. (1980): 108.

1380 Peter C. (2008).

1381 Bastit-Lesourd M.-F. (2018): Adolphe Eugène Disdéri époux d'Elisabeth Francart, deux photographes.

1382 Bottin S. (1838): CXXII: 42.

1383 Loetscher H. (1992): 56.

1384 Jovanovic-Kruspel et al. (2015): 54.

1385 FamilySearch.org [Marie Colette Adrienne Disdéri].

1386 Bastit-Lesourd M.-F. (2020): Geneviève-Elisabeth Francart-Disdéri ca 1817–1878.

1387 Korda A. (2008).

1388 Archives de Paris, Actes de l'état civil reconstitué, Naissances 1819 [André Adolphe Disdéri].

1389 Archives de Paris, 1860, Mariages, 10 [Marie Colette Adrienne Disdéri].

1390 Anonymus (1860b): 913.

[AS 28: leer]

[AS 29 links]

Abbé Lelong in Reims (Marne)
Allgemeine u. spezielle Entomologie

Fotografie: Brustbild, Halbprofil.



Abb. 122: Arthur Lelong. Fotograf: Unbekannt.
[29_left_Lelong_recto]

Thomas Michel Arthur Lelong (Abb. 122).

(6.7.1844 in Rethel, Ardennes F – 31.1.1909 in Rethel, Ardennes F).¹³⁹¹

Pfarrer, Lehrer, Feldgeistlicher.

Arthur Lelong, Sohn des Zivilrichters Philippe Léon Louis Lelong (1812–1877) und der Gabrielle Françoise Euphrosine Reberotte-Labesse (1821–1906), kam in Rethel in der Praxis seines Grossvaters mütterlicherseits, dem Arzt Dr. Jean-Baptiste Reberotte-Labesse, zur Welt. Seine Eltern waren damals in Saint-Mihiel, Ardennes F, wohnhaft.¹³⁹²

Die Familie Lelong zog nach Sarrebourg, Meurthe F, um. Zur Geburt des zweiten Kinds, Joseph Marie Jean Léon, reiste Mutter Lelong im Jahr 1848 wiederum in die doch weit entfernte Praxis ihres Vaters nach Rethel.¹³⁹³

Arthur Lelongs entomologische Begeisterung soll bereits in seiner Kindheit durch die Sammlungen seines Grossvaters Jean-Baptiste Reberotte-Labesse geweckt worden sein.^{A133}

In Rethel bei Grossvater geboren, absolvierte Arthur Lelong das dortige katholische Kollegium Notre-Dame. Im Kollegium führten ihn zwei Lehrer, der Botaniker und Geologe Abbé Faucheron und Abbé Champenois,^{A134} der selbst Käfer und Schmetterlinge sammelte, in die Welt der Naturgeschichte ein.¹³⁹⁴

Als Lelong Jahre später an der École Saint-Joseph in Reims, Marne, unterrichtete, konnte er neben der Wissensvermittlung aus den Schulbüchern stets auf seine eigene Sammlung zurückgreifen, die er sich bereits zu Schulzeiten in Rethel angelegt hatte. In Reims wohnte er an der Rue du Ruisselet 1. 1877 trat er der Société entomologique de France bei, gab dabei sein entomologisches Fachgebiet mit *Coléoptères d'Europe* an.^{1395, 1396, 1397, 1398}

Seine Sammlungen vermochte Lelong stetig zu mehren dank Seminarkollegen, die in die Mission gingen, oder durch Offiziere – sein Bruder war Marineoffizier – und Soldaten in französischen Kolonien, die er während seiner Zeit als Feldgeistlicher kennen gelernt hatte. So etwa erhielt er eine Serie grosser blauer Schmetterlinge aus Neukaledonien. Zudem war Abbé Lelong in der Lage, Insekten zu ansehnlichen Preisen anzukaufen (*dépenses respectables*); exotische Insekten beschaffte er sich über deutsche Händler.¹³⁹⁹ Möglicherweise stand Arthur Lelong mit M.-D. in (Tausch-)Kontakt, bezeichnet er doch diesen auf dem Revers der Carte-de-visite als *mon cher ami*.

In Reims zog Abbé Lelong mehrfach um, von der Rue Saint-Hilaire an die Rue David 44 (1884)¹⁴⁰⁰ und schliesslich an die Rue Chanzy 88 (1899).¹⁴⁰¹ 1900 lebte er wieder in Rethel, dem Ort seiner Kindheit.¹⁴⁰²

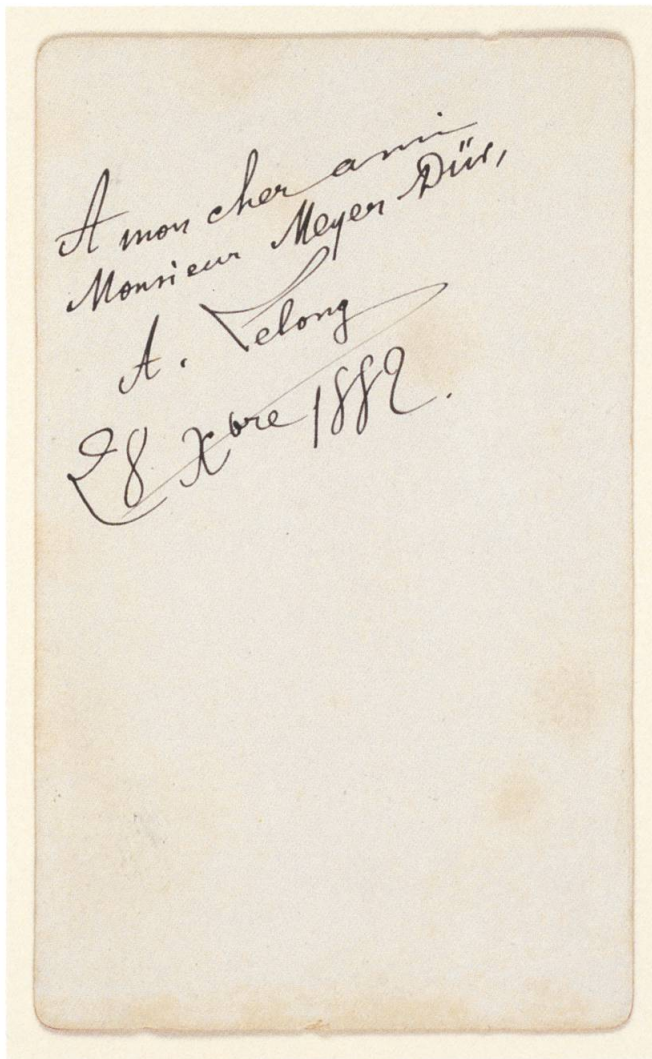
Abbé Arthur Lelong pflegte seine Sammlung nicht nach wissenschaftlichen Kriterien, sondern unterhielt sie für seine didaktischen Ansprüche als Lehrer für Naturgeschichte. Als publizierender Entomologe trat er nie in Erscheinung. Nach seinem Tod ging die Sammlung an das *Institut Notre-Dame* in Rethel.¹⁴⁰³

^{A133} Arthur Lelongs Grossvater mütterlicherseits, der Arzt Dr. Jean-Baptiste Reberotte-Labesse (1794–1875),¹⁴⁰⁴ soll eine Sammlung naturwissenschaftlicher Objekte (*diverses curiosités*) besessen haben.¹⁴⁰⁵ Ebenso hatte der Knabe Arthur Lelong Einblick in die Sammlung eines gewissen Dr. Chapiotin (möglicherweise verwandt mit Arthur Lelongs Grossmutter Michelle Euphrosine Eléonore Chapiotin (1798–1871)). Über den Verbleib der Sammlungen Reberotte-Labesse respektive Chapiotin ist nichts bekannt. Noch heute ist in Rethel die Rue Reberotte-Labesse nach Lelongs Grossvater benannt.

^{A134} Abbé Champenois war 1860–1862 Mitglied der Société entomologique de France.^{1406, 1407}

Quellen:

- 1391 Geneanet.org [Arthur Lelong].
- 1392 Archives départementales des Ardennes, Rethel, État civil, Naissances 1844 [Arthur Lelong].
- 1393 Archives départementales des Ardennes, Rethel, État civil, Naissances 1848 [Joseph Marie Jean Léon Lelong].
- 1394 Nicot J. (1910): 103.
- 1395 Anonymus (1877b).
- 1396 Maindron M. (1910).
- 1397 Anonymus (1909).
- 1398 Anonymus (1910).
- 1399 Nicot J. (1910): 105–106.
- 1400 Anonymus (1884b): 80.
- 1401 Anonymus (1899c).
- 1402 Anonymus (1900d).
- 1403 Lajoye M.A. (1910).
- 1404 Geneanet.org [Jean Baptiste Reberotte-Labesse].
- 1405 Nicot J. (1910): 103.
- 1406 Desmarest E. (1860): viii.
- 1407 Anonymus (1862c).



[AS 29 links: Lelong]

*A mon cher ami
Monsieur Meyer Dür,
A. Lelong
28 X^{bre} 1882.*

[Widmung in Lelongs Handschrift.]

Revers der Cdv ist unbedruckt.

Abb. 123: Revers der Cdv von Arthur Lelong.
[29_left_Lelong_verso]

Fotograf

Unbekannt.

Datum der Aufnahme von Arthur Lelong: Unbekannt.

Bemerkung: Lelong hatte seine handschriftliche Widmung mit 28. X^{bre} 1882 (lateinische Zahl X = decem = 28. Dezember 1882) datiert. Diese damals übliche Schreibweise geht auf den altrömischen Kalender mit Jahresbeginn am 1. März zurück.

Mit Arthur Lelongs Cdv endet Meyer-Dürs Fotoalbum.